RIM-NUMMER.

und ...
Prag I., Celetna 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 3048/VI.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XX. Jahrgang.

Nr. 9

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung

Č. S. R., Österreich, Polen, S. H. S.:
halbjährig . . . . . Kč 35·—,
vierteljährig . . . . „ 18·—.

Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . . . „ 96·—

Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . . Kč 1·50,
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . . 25 Gr.
Polen . . . . 25 Gr.

Einzahlungsstellen im Auslande siehe im inneren Teile!

12. Adar 5686.

26. Feber 1926.

Die Forderungen der Revionisten.

Wir veröffentlichen heute an anderer Stelle den Aufruf des Zentralkomitees der Zionisten-Revisionisten, weil wir jede in zionistischen Kreisen entstehende Bewegung, die nach Auswirkung und Aktivität strebt, freudig unterstützen. Es wäre jedoch verfehlt, jeden Willen allein schon als Aufschwung zu begrüßen und kritiklos ihm beizustimmen, ohne auf seinen Ursprung, seine Wirkung und die Möglichkeit der Realisierung näher einzugehen. Und gerade in dem Falle des zionistischen Revisionismus, der sich im Kampfe zum „herrschenden zionistischen System" befindet, ist es notwendig, die schönen und jugendfrisch klingenden Forderungen einer näheren Untersuchung zu unterziehen, da es sich hier ja um keinen theoretischen oder literarischen Streit, sondern um die Führung eines realen, konkreten Werkes handelt. Eine Opposition, deren einzige Kraftquelle eine ins Unerhörte gesteigerte Kritik, unterstützt durch theatralische Aufmachung wäre und die nicht in jedem Moment des Kampfes imstande wäre, auf die Frage „Wie es anders machen?" die Antwort zu geben, die also nicht in jeder Phase des Kampfes auch gerüstet wäre, eventuell selbst initiativ zu werden und die Leitung in die eigene Hand zu nehmen, eine solche Opposition wäre heute nicht nur nicht am Platze, sondern müßte auch vom Objektivsten ernst zurückgewiesen werden.

Was will der Revisionismus dem heutigen Zionismus entgegensetzen?

„An Stelle des Opportunismus — die politische Tätigkeit!"

Es scheint, daß es hier auf eine optische Täuschung der Leser abgesehen ist und der Gedankenstrich eine tiefe Kluft zwischen zwei in Wirklichkeit einander nicht ausschließenden Begriffe herstellen soll. Opportunität kann auch ohne einen depravierenden Akzent ausgesprochen werden und bedeutet nichts anderes, als eine Handlungsweise, die im günstigsten Momente einsetzt. Und betreibt man eine Politik nicht um ihrer selbst willen, sondern zur Erreichung konkreter Dinge, ist man stets mit der Verantwortung belastet, durch „unopportunes" Vorgehen alles zu verlieren und nichts zu gewinnen, ist man nicht in der Lage, durch Ausspielen von Trumpfen eine Pression auf den Verhandlungs-Partner auszuüben, um Forderungen wirkungsvoller zu unterstreichen, stehen uns auf einem im allgemeinen so amoralischen Gebiete, wie es die Politik ist, nur Waffen der Moral zur Verfügung, — so ist die einzig mögliche politische Tätigkeit jene, die auf die Opportunität Rücksicht nimmt. Nicht durch große Demonstrationen, flammende Resolutionen und Mit-der-Faust-auf-den-Tisch-schlagen wurde die Balfour-Deklaration, wurden alle andern politischen Erfolge errungen, sondern durch eine wohlbedachte, opportune, politische Taktik. Und wäre Jabotinski heute in die Notlage versetzt, jüdische Politik in nichtjüdischen Kreisen zu betreiben, so könnte er sich keiner anderen Methode bedienen. Die Weltpolitik wird in London, Paris und Genf von reifen und in ihrem „Fache" routinierten Staatsmännern gemacht und nicht im Versammlungssaale unter dem Eindrucke rhetorischer Glanzleistungen. —

„An Stelle des Kampfes um die Taschen — der Kampf um Probleme und Ideen."

Wieder ein Taschenspieler-Kunststück! Ist nicht der Kampf, den Weizmann um die „Taschen" führt ein Kampf um Probleme und Ideen kat exochèn? Wurden nicht durch ihn große Schichten des amerikanischen Judentums für die Idee gewonnen, wurde nicht durch ständige Betonung des nationalen Aufbaues Palästinas die amerikanische Assimilation aus dem Schlafe gerüttelt und ist heute nicht Amerika ein Schlachtfeld, wo man erbittert um Probleme und Ideen kämpft? Weizmann hat allerdings diesen Kampf mit wirklich existierenden Gegnern geführt und nicht mit einer imaginären Gegnerschaft, die man billigerweise als „Quirokratie" bezeichnet und von der Tribüne des Kongresses, vom Meetingsaal usw. bekämpft. Es gab eine Zeit (und wir sind ihr noch nicht entronnen), wo eben der Kampf um die „Tasche" das Problem des Zionismus war und in solcher Zeit dient derjenige der Idee am besten, der sich ganz der Lösung der Probleme und ihrer Verwirklichung hingibt.

„An Stelle des Vogelstraußzionismus — der reine Herzlzionimus!"

Wer betreibt denn eigentlich Vogelstraußzionismus? Man bezeichnet doch als Vogel-Strauß gewöhnlich das Tier, das den Kopf in den Sand steckt, um nicht seinen Gegner, um nicht die Wirklichkeit sehen zu müssen. In einer Zeit, da der offizielle Zionismus mit der Lösung der schwierigen und immer schwierigeren Tagesfragen beschäftigt ist, da es bereits unzählige zionistische Aufgaben von heute und morgen gibt, schreitet Vogel Strauß durch die Welt und verliebt sich in ein schönes Einst und in ein noch schöneres Spätereinmal, holt sich verrostete Waffen aus der Rumpelkammer der Bewegung, operiert mit unvollkommenen volkswirtschaftlichen Kenntnissen und steckt den Kopf in den Sand, wenn man auf die Welt der Tatsachen hinweist.

Und was ist das Herzl'scher Zionismus? Versteht man darunter die Methodik seiner politischen Arbeit, seine Bedachtsamkeit und sein zielbewußtes, kaltes, ruhiges Vorgehen, meint man damit die glühende Liebe zur Idee, für die man alles zu opfern bereit ist, den Verächter des Wortes und den Tatenmenschen, dann muß man sagen, daß unsere heutigen Führer würdige Erben Herzls sind, daß nach wie vor Herzl'scher Geist in unserer Bewegung lebt. Meint man jedoch darunter den mit der Materie unvertrauten Schöpfer des „Judenstaates", den im Ueberschwang seiner inneren Revolution und in der Extase einer edlen Begeisterung fast zum Phantasten gewordenen Herzl der Pariser Zeit nach dem Dreyfus-Prozesse, der ein ganz anderer war, als der spätere Herzl, der große Führer des jüdischen Volkes, — so stellt die Betonung eines solchen „Zionismus" nichts anderes dar, als ein Schwärmen für eine schöne, gute alte Zeit, eine künstliche Wiederbelebung einer alten Jugendliebe. Es gibt nur einen Herzl'schen Zionismus der Jahre 1897—1904. Wir aber leben im Jahre 1926. Die Ideen und die Urmotive, die von Herzl kamen, sind die gleichen geblieben, sie schweben heute, wie vor dreißig Jahren hoch über allem unseren Tun. Die Probleme des Zionismus haben sich jedoch in diesem Triennium der Jahrzehnte gewaltig geändert; das Rad der Entwicklung ist in steter Bewegung, es läßt sich nicht aufhalten und rückwärts drehen.

Würde Herzl heute noch unter uns weilen, so wäre vielleicht der Riß zwischen ihm und seinem Epigonen Jabotinski viel größer, als zwischen diesem und gar manchem offiziellen Zionisten. Denn Herzl war ein Mensch, der immer die Wirklichkeit vor Augen hatte und sich auch nach ihr richtete. —

„An Stelle der Schmeicheleien nach außen — der Kampf für unsere Rechte in Erez Israel!"

In allen diesen Forderungen stehen die Kämpfer auf zwei verschiedenen Polen; der Nachsatz, das ist die Forderung des Revisionismus. Wer aber ist sein Antipode? Wer schmeichelt nach außen? Wer ist der Vogel Strauß? Wer kämpft um Taschen? Ist der Antipode der „andere" Zionismus, sein Repräsentant Weizmann, so müßte man diese letztere Anmaßung mit Entrüstung zurückweisen. Wo wurden in den letzten Jahren in unserer Außenarbeit mit Kriecherei, Schmeichelei, Byzantinismus usw., gearbeitet? Geben nicht die Repräsentanten des heutigen Zionismus ein klassisches Beispiel, wie man zugleich ohne faktische Waffen und ohne unbescheiden zu sein, würdevoll und achtungsgebietend auftreten und das Möglichste erreichen kann? Haben sie nicht ununterbrochen seit der Balfour-Deklaration, seit nahezu zehn Jahren für unsere Rechte in Palästina gekämpft und nicht, wie es uns ein anderes Beispiel lehrt, im kritischen Moment der Zionistischen Organisation den Rücken gekehrt und die Arbeit den anderen überlassen? Es genügt vielleicht daran zu erinnern, um solche dreiste Beleidigungen auf das richtige Maß zurückzuführen. —

„An Stelle des papierenen Schutzes — die Legion!"

Es wurde schon genug über dieses Thema geschrieben, es ist ja auch nur ein frommer Wunsch und kann heute unter den gegebenen Umständen gar nicht zur Durchführung kommen. Merkwürdig berührt es uns nur, daß man in der Zeit, wo man überall von Abrüstung spricht und die Pazifizierung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete große Fortschritte macht, immer wieder diese Hiobsrufe zu hören bekommt, daß es nach dem großen Völkermorden und seinen schrecklichen Nachwirkungen noch immer Leute gibt, die nicht ohne Waffengeklirr und Säbelgerassel leben können. —

„An Stelle des unhaltsamen Wirtschafts-Systems — die Schutzzölle!"

Diese Forderung berührt ein Gebiet, auf dem eigentlich nur Fachmänner das Wort haben sollten. Jabotinski und seine großen und kleinen Anhänger gehören unseres Wissens nach nicht unter sie. Vielleicht steckt etwas Gutes in den Schutzzöllen; als alleinseligmachendes Heilmittel gegen Wirtschaftskrisen können sie jedoch nicht betrachtet werden. Er spricht sogar sehr viel gegen sie, wie wir aus dem letzthin veröffentlichten Artikel unseres verstorbenen Gesinnungsgenossen Ernst Zwicker ersehen können. Abzulehnen ist auch diese Art und Weise, wirtschaftliche Theorien und Probleme zu Streitgegenständen der Politik, ja, zu Privilegien einzelner Gruppen zu erniedrigen.

„An Stelle des bevorzugten — den demokratischen Zionismus!"

Das Wörtchen „bevorzugt" als Eigenschaft eines bestimmten Zionismus, finden wir allerdings das erstemal in zionistischen Veröffentlichungen und können nicht viel damit anfangen, da es zu nichtssagend ist. Nach wie vor sind wir alle Anhänger eines demokratischen Zionismus, und doch scheint es notwendig, gerade den Verfechtern und Propagandisten einer zionistischen Demokratie klarzulegen, was unter Demokratie zu verstehen ist. Demokratie ist der Ausdruck einer Gesinnung, und zwar einer politisch hochstehenden und reifen Gesinnung. Ihr Träger nimmt für sich das Recht in Anspruch, die gleichen Rechte, wie alle anderen Mitglieder der Gemeinschaft zu genießen und, eo ipso, keine größeren Demokratie ist deshalb innig mit Disziplin und Unterordnung unter eine Mehrheitsbildung der Meinungen verbunden. Demokratie setzt Grenzen der Machtausübung, den Forderungen nach Rechten und der Kritik. Demokratie legt den „Machthabern" und im gleichen Maße den zu ihnen in Opposition stehenden Pflichten auf. Sind unter 350 Kongreßdelegierten nur 4 Revisionisten und wollte diese Minorität ihre im Gegensatz zur überwältigenden Mehrheit stehenden politischen Forderungen trotzdem durchsetzen, so widerspräche dies allen Geboten wahrer Demokratie. Die Demokratie verpflichtet auch die „Opposition" zur Mitarbeit und zu einem Minimum an tatsächlichen Leistungen, ein Umstand, der bis zum heutigen Tage im Lager der Zionisten-

Reiseprogramm Dr. Weizmanns.

London, 21. Feber. (JTA.) Seitens der Zionistischen Exekutive wird der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt, daß sich der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Doktor Ch. Weizmann, im Verlaufe des Monates März zu einem Besuche nach Palästina begibt. Auf der Rückreise von Palästina wird Doktor Weizmann eine Tour durch mehrere Länder Europas im Zusammenhange mit der Ijar-Kampagne der Zionistischen Organisation (15. April bis 15. Mai: der Monat der zionistischen Bewegung) durchführen. Im Herbste d. J. wird sich Dr. Weizmann zu einem längeren Aufenthalte nach den Vereinigten Staaten begeben, um die vereinigte palästinensische Aktion zwecks Aufbringung von 5 Millionen Dollar zu unterstützen.

Die polnische Regierung verpflichtet sich offiziell, die zionistische Bewegung zu stützen.

Warschau, 23. Feber. (JTA.) **Das politische Komitee des polnischen Ministerrates hielt eine Sitzung ab, die sich speziell mit der Politik der Regierung gegenüber der jüdischen Minderheit im Lande befaßte.**

Über das Ergebnis der Sitzung wird das folgende kurze Kommuniqué ausgegeben: Es wurde festgestellt, daß die polnische Regierung den Bestrebungen zur Schaffung eines jüdischen Nationalheimes in Palästina wohlwollend gegenübersteht. Sie gibt die Versicherung ab, daß sie diese Bestrebungen auf dem internationalen Boden unterstützen wird. Auf dem polnischen Boden wird die Regierung der organisatorischen Aktion nach dieser Richtung hin keinerlei Hindernisse in den Weg stellen.

Was die Legalisierung der Zionistischen Organisation betrifft, so besteht keine Notwendigkeit, die Zionistische Organisation als politische Partei zu legalisieren. Dagegen werden jene zionistischen Gesellschaften, die sich einer speziellen Tätigkeit widmen, legalisiert werden.

Was das Gesetzprojekt über die Organisierung von Handel, Industrie und Handwerk betrifft, so wird der Bericht des Handelsministers über seine Verhandlungen mit den interessierten Faktoren zur Kenntnis genommen.

Über die Bedeutung dieser Beschlüsse wird aus maßgebender Quelle der JTA. mitgeteilt: Die Stellung der Regierung zum Zionismus wurde bereits in dem bekannten Schreiben des Ministerpräsidenten, damaligen Minister des Äußern, Grafen Skrzynski, an den Präsidenten der Zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow, während seiner vorjährigen Anwesenheit in Warschau fixiert. Jenes Schreiben trug immerhin einen privaten Charakter. Der jetzige Beschluß der Minderheitssektion drückt aber die offizielle Stellung der Gesamtregierung aus. Im Sinne dieses Beschlusses werden demnächst an alle polnischen Botschafter und Konsuln im Auslande Zirkularschreiben versandt werden, mit der Aufforderung, die zionistische Bewegung zu stützen. Dies wird sich natürlich sehr günstig auf dem Boden des Völkerbundes auswirken. Gleichzeitig wird der Innenminister an alle Wojwodschaften und Polizeikommandanturen Instruktionen senden, wonach die zionistischen Institutionen, wie Nationalfonds, Keren Hajessod, Chaluz-Organisationen usw., zu legalisieren und deren Tätigkeit nicht zu stören sind.

Der Beschluß über das Gesetzprojekt betreffend Industrie und Handwerk bedeutet, daß die Regierung die vom Handelsminister Osziecky der jüdischen Abordnung versprochenen Änderungen im Sinne der Sicherung der Meister-Positionen der jüdischen Handwerker von der Regierung anerkannt.

Aus dem Inhalt.

Revisionisten leider noch ganz unberücksichtigt ist. Jede zionistische Opposition hat um so mehr die Berechtigung ihre Forderung laut in die zionistische Oeffentlichkeit zu tragen, je intensiver sie an der zionistischen Tagesarbeit mitwirkt und mit die Verantwortung trägt: Bei der Aufbringung der Keren-Hajessod-Gelder, beim Aufbau der Zionistischen Organisation und, indirekt, bei der politischen Arbeit (der freilich wenig gedient ist, wenn man sie durch eine schrankenlose auf eigene Faust unternommene Aktion erschwert).

Die Union der Zionisten-Revisionisten entspricht heute keiner dieser primitivsten Voraussetzungen und, wie es das heutige Communiqué zu deutlich uns vor Augen führt, auch nicht den sachlichen Anforderungen, die man an eine tätige, aufbauende Gruppe stellen darf. Wir finden in ihm nur zusammenhanglose Sätze, unbegründete Anschuldigungen und — trotz aller Beteuerungen — viele hohlklingende Phrasen. Die wirklichen Schwächen und Probleme der Zionistischen Organisation werden von den Zionisten-Revisionisten mit keinem Worte gestreift. Wir brauchen wohl einen frischen Zug in der Bewegung, einen neuen Aufschwung, eine echte Revision: — aber nicht dies ist der Weg! Hans Lichtwitz.

Der „Monat der Zionistischen Organisation".

Sonderverband und Gesamtorganisation.

„Die Zionistische Organisation," sagt Dr. Hellmann, Vertreter der Hitachduth im Aktionskomitee, in einem Schreiben an die Exekutive über die Monat-Ijar-Aktion, „ist nicht nur die planvolle Anordnung, Verteilung und zielbewußte Aktivierung der auf die Neubelebung des jüdischen Volkes und den Wiederaufbau des jüdischen Heimes gerichteten Volksenergien, sondern auch gleichzeitig der umspannende und zusammenhaltende Rahmen für den ganzen Komplex der großzügigen Siedlungsaktion. Das jüdische Heim kann bloß aus einem organischen Plan und daher einzig und allein durch die Gesamtorganisation erbaut werden. Jede Lockerung unserer Organisationsfesten muß zu einer Erschütterung des Fundamentes führen, auf dem sich unser nationales Siedlungswerk aufbaut. Eine Krisis in der Organisation ist gleichzeitig eine Krisis des Gesamtaufbaues. Jede Erweiterung des Organisationsrahmens ist Vereinheitlichung und organische Festigung unserer Aufbauaktion. Die Zionistische Organisation ist die lebendige Quelle, aus der ein neues, arbeitendes jüdisches Volk in einem planvoll gegliederten, innerlich gefestigten, für die Gesamtmenschheit wertvollen jüdischen Heime herauswachsen muß.

Eine jede, wie auch gefärbte zionistische Partei oder Föderation ist für unser Aufbauwerk nur dann vollwertig, wenn sie sich in den Gesamtrahmen unserer Organisation hineinbaut und einem staatlich schaffenden Einheitswillen freiwillig unterordnet."

„Die Opposition und der Monat der Organisation."

In einem Schreiben an die Exekutive, das von den Herren Dr. Soloweitschik und Doktor Nahum Goldmann unterzeichnet ist, führt die Vereinigung radikaler Zionisten aus:

„Wir erachten die Proklamierung dieses Monates für den Anfang einer konsequenten und systematischen Arbeit zur Neubelebung der Organisation und glauben, daß die Inangriffnahme dieser Arbeit das dringendste Gebot der augenblicklichen zionistischen Situation darstellt. Wir werden unsererseits mit allen Kräften Ihnen bei der Durchführung dieser Aktion helfen und werden alle unsere Freunde ausdrücklich dazu veranlassen, sich in den Dienst dieser Aktion zu stellen. Wir hoffen, daß der Monat der Organisation der Anfang einer Epoche der wahrhaften Wiederbelebung der Bewegung werden wird."

Der Palästina-Drive in New York.

Sokolows Rede im Mecca-Temple.

Im Rahmen der Kampagne für den United Palestine Appeal fand im großen Saal des Mecca-Temple in New York eine große Versammlung statt, die laut den Presseberichten alle ähnlichen Veranstaltungen an Gehalt und Stimmung überragte. Es kam der elementare Wunsch der Massen der New Yorker Judenheit, für Palästina als die wichtigste jüdische Aufgabe einzustehen, zu eindrucksvoller Geltung. Der Versammlung präsidierte Dr. Stephen Wise, der mit einer fünf Minuten andauernden Ovation empfangen wurde, offenbar als Demonstration gegen die Umtriebe, die mit der Kampagne gegen seine Person den Palästina-Drive treffen wollten. Die Redner des Abends waren außer Wise die Herren Sokolow und Rabbi Silver, ferner der frühere Vorsitzende der Zionistischen Organisation Amerikas, Judge Julian W. Mack, der bekanntlich seit der Konvention in Cleveland (1921) als Führer der Brandeis-Gruppe sich von der Teilnahme an der offiziellen zionistischen Arbeit Amerikas ferngehalten hatte. Mack erhielt eine besondere Ovation, die sich wiederholte, als er seine Rede mit den Worten „Liebe Gesinnungsgenossen" begann, so daß er abwehren mußte, indem er sagte: „Es ist nicht der geringste Anlaß, dieser Anrede Beifall zu klatschen, denn ich habe niemals aufgehört, ein Zionist zu sein, wenn ich auch mit anderen Zionisten Meinungsverschiedenheiten hatte. Heute bin ich hier, weil ich die absolute Notwendigkeit, in dieser Stunde Einigkeit in Israel herzustellen, voll würdige." Ein anderer Führer der ehemaligen Brandeis-Gruppe, Nathan Straus, sandte einen warmen Begrüßungsbrief, dem ein Scheck auf 50.000 Dollar beigeschlossen war.

Großen Eindruck machte die Rede Sokolows, über die die Zeitungen spaltenlange Berichte bringen. Er sprach als einziger jiddisch und vermochte durch die besonders gemütvolle und geistreiche Art, mit der er diese Sprache meistert, die Versammlung nicht nur in gespannter Aufmerksamkeit zu halten, sondern auch zu stürmischer Heiterkeit und Begeisterung hinzureißen. Sokolow appellierte, die Einheit im Judentum zu bewahren. Er begrüßte die Rückkehr von Judge Mack und spielte humorvoll darauf an, daß ihn selbst sowohl von Mack als auch von Dr. Wise viele Meinungsverschiedenheiten trennen, aber wo es sich um Palästina handelt, müßten alle zusammenstehen. Sokolow erklärte u. a., daß er persönlich dem 15-Millionen-Drive des Joint zu Gunsten der jüdischen Hilfsarbeit allen Erfolg wünsche. Aber diese Hilfsarbeit sei nur lokaler Natur, während Palästina eine historische Aufgabe habe. Er schilderte sodann die furchtbare Lage des Judentums in Osteuropa und erklärte: Im Galuth ist Zusammenbruch, in Palästina ist Aufbau. Der Drive ist ein Krieg gegen den bösen Trieb in unserer eigenen Mitte, gegen den Eigennutz, der sich von der Pflicht, für Zwecke der Allgemeinheit beizusteuern, drücken will. Dieser Feind bedroht auch den Drive des Joint, und darum wäre es gut, Frieden zu schließen, um die vereinigten Kräfte gegen diesen gemeinsamen Feind zu werfen. Am Schlusse seiner Rede wurden Sokolow große Ovationen bereitet. Es sprachen noch eine Reihe anderer Redner, die die Versammlung aufriefen, ihre Pflicht für Palästina zu tun. Sodann wurde eine Liste der bereits eingelaufenen Beträge von über 1000 Dollar vorgelesen, die eine namhafte Summe ergab.

(Zikv.)

Niederlage der politisierenden Orthodoxie in Karpathorußland.

Es scheint, daß die Ereignisse der letzten Zeit für die politisierende Orthodoxie in der Slowakei und in Karpathorußland verhängnisvoll geworden sind. Die Bevölkerung hat es satt, von den Machthabern der politisierenden Orthodoxie in ihren wesentlichen Interessen geschädigt zu werden und wendet sich von ihnen ab. In den jüdischen Kultusgemeinden in Karpathorußland sind, wie „Lidové Noviny" melden, in den letzten Tagen Generalversammlungen abgehalten worden, um einen Standpunkt zu der amtlichen Anfrage anzuregen, ob die Gemeinden die Beibehaltung der aufgezwungenen Expondituren der Bratislavaer orthodoxen Kanzlei wünschen, oder ob sie eine eigene Kanzlei für Karpathorußland, oder gar keine Kanzlei haben wollen. In den Sitzungen, welche sehr bewegt waren, sprach sich die überwiegende Mehrheit aller Gemeinden für die Resolution aus, welche von der jüdischen Gemeinde in Užhorod angenommen worden war, daß sie nämlich gegen die Gründung jedweder Kanzlei seien und nur für die Errichtung eines unpolitischen, freien Verbandes der Gemeinden, in welchem es nur Ehrenfunktionäre geben solle. Bei den dann vorgenommenen Wahlen in diesen Verband wurden in allen Gemeinden auch zahlreiche Zionisten gewählt. Daraus geht hervor, daß der vor kurzem gefaßte Beschluß der orthodoxen Konferenz in Kaschau, nach welchem die Zionisten aus den orthodoxen Gemeinden ausgeschlossen werden sollen, in Karpathorußland vollkommen ins Wasser gefallen ist. Im Gegenteil, es hat den Anschein, daß dieser Beschluß die offizielle Orthodoxie sehr geschädigt hat, was aus dem Verlaufe der am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung der jüdischen Gemeinde in Užhorod hervorgeht. Diese Sitzung war einberufen worden, die Entscheidung der Disziplinar-Kommission zu genehmigen, durch welche Sekretär Fischgrund, zwar im Amte belassen wurde, ihm jedoch eine Strafzahlung auferlegt und eine Rüge erteilt wurde. In diese Generalversammlung kam auch der Regierungskommissär der Expositur der orthodoxen Kanzlei, Spiegel, den jedoch der Vorsitzende der Gemeinde, Weinberger, wegen seines unzulässigen Benehmens aus dem Saale weisen ließ. Die Generalversammlung sprach auf Grund des Referates des Zionisten Doktor Salomon einstimmig dem Vorstande mit Rücksicht auf den Vorfall Fischgrund ihr Vertrauen aus, vielleicht nicht einmal so sehr aus Überzeugung, als aus Erbitterung gegen das Vorgehen des Regierungskommissärs, dessen Ernennung bei den letzten Parlamentswahlen einen etwas eigenartigen politischen Hintergrund hatte. Es ist daraus ersichtlich, daß es der Zivilverwaltung gelungen ist, den zugänglichsten Teil der Bevölkerung Karpathorußlands durch ungehörige Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Kultusgemeinden, durch Politisierung von Institutionen, denen auch ganz reaktionäre Staaten eine freie Entwicklung gewährleisten, vor allem aber auch durch Ernennung mißliebiger Personen zu Regierungskommissären die jüdischen Gemeinden zu reizen. Ein derartiges unverständiges und schädliches System und andere Fehler der Verwaltung in Karpathorußland nützen dann natürlich umstürzlerische Elemente zu Hause und außerhalb unserer Grenzen aus.

Vom kommenden zionistischen Realismus.

Von Dr. Oskar Epstein.*)

Schluß.

Araberpolitik oder diplomatische Kunststücke?

In der Araberpolitik gibt es nur zwei ernste Mittel, mit denen wir vorwärts kommen können: Kraft und Kompensationen. Wo und wann sich die Kraft in der realen Fähigkeit zu militärischen Aktionen, wo und wann sie sich in wirtschaftlicher und kultureller Leistungsfähigkeit zu äußern hat, ist durch und durch eine taktische Frage. An Kompensationen für das von uns verlangte Entgegenkommen der Araber in Palästina aber können wir außer einer moralischen Unterstützung der sonstigen nationalen Bestrebungen der Araber (die zu diesem Zwecke aber planmäßig geleitet werden müßte) nur die Beistellung von gut geschulten Organisatoren für den Aufbau ihrer Länder mit den Mitteln der modernen Technik ins Auge fassen.

Wenn gut ausgewählte jüdische Techniker und Aerzte mit einer, wenn auch bescheidenen Vorbereitung, für ihre spezielle Aufgabe nach dem jetzt aufstrebenden Nedschd, nach Mesopotanien und Syrien, vielleicht sogar auch nach Aegypten gesandt würden — natürlich soweit sie nicht nach Palästina gehen können — so könnten von ihnen diese arabischen Staaten den ungeheuren Vorteil haben, daß ein Aufbau dieser Länder durchgeführt würde, ohne damit eine politische Abhängigkeit zu fördern, was bei Verwendung der französischen und englischen Aerzte und Ingenieure unmöglich zu vermeiden ist.

Dabei fordert auf der anderen Seite die Lage mancher Ingenieurkategorien zu einer solchen Aktion geradezu heraus. Ingenieure, die vier, fünf oder noch mehr Jahre lang von „Judas Ehr" gesungen und auf alle Nichtakademiker herabgesehen haben, werden infolge der Unmöglichkeit einen ihrer Vorbildung entsprechenden Posten zu finden, Agenten für die möglichsten und unmöglichsten Waren und lugen nach der guten Partie aus, um sich so für ihr bürgerliches Mißgeschick vielleicht zu entschädigen. Das ist dann die männliche Seite der mitteleuropäisch-proklamationszionistischen Wirklichkeit.

Der realistische Tatsachenzionismus wird im Verlaufe seiner Aktion eine Bewegung durchführen, daß diejenigen Ingenieure und Aerzte, die weder nach Palästina gehen noch hier eine Position erreichen können, in der sie bei richtiger Führung der Palästinaaktion bedeutende Geldmittel zur Verfügung stellen könnten ihre berufliche Tätigkeit in die arabischen Länder verlegen. Es wird sich dann herausstellen, daß eine solche Aktion außer dem Kompensationsobjekt, das sie gegenüber den Arabern bietet, noch andere, gewaltige Vorteile mit sich bringen wird. Wir werden vor allem auf diese Weise Beziehungen zu wirklich einflußreichen arabischen Persönlichkeiten schaffen können, die von ganz anderem Werte sein werden, als die Schaffung bezahlter, politischer Vertretungen, die wir in ausreichendem Maße schon deshalb unmöglich schaffen können, weil wir die nationalen Geldmittel doch zu etwas anderem brauchen. Um die Wichtigkeit dieser Seite der Aktion zu verstehen, braucht man nur daran zu denken, welche ungeheuren Vorteile die Polen daraus gezogen haben, daß sie nach Beendigung des Weltkrieges an den Orten der für sie in Betracht kommenden nichtpolnischen politischen Stellen Polen sitzen hatten, die sich der Verantwortung für ihr Volk bewußt waren. (Eine besonders wichtige unter diesen Stellen soll die „Gazette de Lausanne" gewesen sein.) Daß durch unmittelbare Anschauung das wirkliche Verständnis für das Problem Europa und Orient gefördert würde, welches schon wegen der Sephardim für uns brennend ist, würde auch keinen nur nebensächlichen Vorteil bedeuten. Und solcher Vorteile würden sich aus einer Unterbringung entsprechend vorbereiteter jüdischer Aerzte und Ingenieure noch eine Reihe ergeben.

Erziehung oder Sentimentalität?

„Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir." Wie muß dann eine „nationaljüdische" Schule aussehen, deren begabteste Schüler dem Berufe eines Advokaten oder Spezialarztes in fremdnationaler Umgebung zugeführt werden? Das Jüdische, das in ihrem Zukunftsbilde notwendigerweise zu Vereinsmeierei und Philanthropie zusammenschrumpfen muß, muß daher völlig von der Vergangenheit her gespeist werden, was gezwungenermaßen zur Sentimentalität, vor allem zu einer sentimentalen Behandlung des Ghettojudentums führt. Daher wird der realistische Tatsachenzionismus im Verlaufe seiner Aktion dem jüdischen Schulwerk erst die reale Grundlage schaffen, indem er den begabtesten Schülern der jüdischen Schulen es ermöglicht, sich auch dann in den Dienst des Volkes zu stellen, wenn sie nicht unter der doch noch geringen Zahl derjenigen sind, die es dadurch zu tun vermögen, daß sie irgendeinen produktiven Beruf in Palästina ausüben. Zunächst wird der Beruf des Beamten der zionistischen Organisation und deren Institutionen in diesem Sinne umgeschaffen werden müssen, was eine Reorganisation voraussetzt, von der ohnehin noch — in anderem Zusammenhange — die Rede sein muß. Diese Beamten werden zu nationalen, geistigen Führern werden müssen. Die Losung aber, daß die fähigsten Schüler der jüdischen Schulen nationale, geistige Führer werden sollten, wird erst dann ausgegeben werden können, wenn die Aemter der jüdischen Gemeinden als Aemter nationaler, geistiger Führer werden aufgefaßt werden. Und der realistische Tatsachenzionismus wird bei seiner Betätigung in den jüdischen Gemeinden dafür sorgen, daß ihre Aemter so aufgefaßt werden.

Das setzt freilich eine völlig veränderte Auffassung von den Aufgaben der zionistischen Vertreter in den Kultusgemeinden voraus. Und es wird sich bald herausstellen, daß eine wirkliche Aufbauarbeit im Rahmen der Gemeinde und mit voller Wahrung der Grundsätze des Zionismus eines der wichtigsten Propagandamittel ist, die wir heute besitzen. Und wenn die Heranziehung von ernsten und wertvollen Menschen für die Aemter der jüdischen Gemeinden einerseits eine ernste Arbeit am Umbau der Gemeinden im Sinne der Widergeburt des Volkes zur Voraussetzung hat, so wird sie anderseits erst durch Heranziehung unserer Besten zu diesen Aemtern überhaupt ermöglicht. Denn wenn die zionistischen Gemeindevertreter ihre Tätigkeit in der Gemeinde nicht im vorhinein darauf beschränkten, Subventionen für zionistische Zwecke zu erlangen, so würde man ihnen bei jedem ihrer Vorschläge von nichtzionistischer Seite die Frage entgegenhalten, ob sie die Menschen zur Durchführung ihrer Vorschläge zur Verfügung stellen können. Hier zeigt es sich eben ganz besonders deutlich, daß die Aufgabe des Zionismus heute nicht mehr in Proklamationen, sondern in deren Durchführung besteht.

Der Weg.

Es ist genug oft hervorgehoben worden, daß die besprochenen Aktionen nicht etwa den realistischen Zionismus in Worten beschreiben sollen. Das ist ja eben deshalb, weil es sich um die Schaffung von etwas Neuem handelt, überhaupt nicht möglich. Aber wenn man sich nur verstellt, daß nicht mehr einzelne Romantiker und einzelne ehrlich Verzweifelte, sondern Schritt für Schritt ein immer größerer Teil der jüdischen Jugend, Knaben und Mädchen, die Wege des engherzigen, aber bequemen, liberalen Individualismus verlassen sollen, ohne sich dabei ihrem Volke zu entfremden, d. h. Kommunisten zu werden, so wird einem auch klar sein, daß dies nur dann möglich ist, wenn eine zionistische Leitung so aussieht, daß sie ihnen die Garantie bietet, ihr Opfer nicht umsonst zu bringen. Dazu müssen die einzelnen Teile der nationalen Regenerationsbewegung als eine große Einheit zusammenwirken. Und es wird dann wohl auch klar, was im Sinne des realistischen Tatsachenzionismus mit dem Worte „Reorganisation" gemeint ist.

Das Wirken des realistischen Tatsachenzionismus wird überall so beschaffen sein, daß es durch tiefere Einsicht in die jüdischen Tatsachen und nicht durch gesellschaftliche Geschicklichkeit oder Macht sich die Führerschaft erkämpft. Er wird eine Leitung einzusetzen wissen, die nicht durch „Kampagnisierung" und „Distriktisierung", um noch einmal diese amerikanische Kritik zu zitieren, sondern durch verantwortungsbewußtes und verantwortungsfähiges Eingreifen die zur nationalen Wiedergeburt notwendigen Kräfte immer neu hervorrufen wird. Darum werden nicht Geldsammlungen, abstrakte Vorträge und Interventionen von Sekretären die Hauptformen ihrer Arbeit sein, sondern eine Kulturarbeit in dem Sinne, daß sie das Leben des einzelnen und damit das des Volkes zu formen, zu bewältigen und damit zu adeln vermag. Dann wird auch das für die nationalen Zwecke nötige nationale Kapital reichlich strömen, ohne daß es wie jetzt trotz der dürftigen Eingänge geschieht, daß es einerseits in schädlicher Weise erschmeichelt werden muß und anderseits eine Regie zur Voraussetzung hat, die aus mehrfachen Gründen mehr als beklagenswert ist.

Erst ein solcher realistischer Tatsachenzionismus wird dem jüdischen Volke eine wahrhaften Befreiung bringen. Denn er wird vor allem die würgende Vereinzelung und Isolierung sprengen, in die wir als Angehörige der liberalen Bourgeoisie hineingelangt sind und die wir durch ein bloßes Bekenntnis zum Zionismus niemals werden loswerden können.

Der Zionismus als Formung des jüdischen Lebens — nicht erst in Palästina — und dadurch Zusammenschmiedung der Vereinzelten, Isolierten zur direkten Tat oder zur indirekten durch Geld, das ist, wenn man es richtig versteht, alles, was wir an Klarheit brauchen, um langsam aber stetig der innern und der äußern Freiheit näher zu kommen.

*) Vgl. vorige Nr. der „Selbstwehr" und die Vorbemerkung daselbst.

Der Delegiertentag des Volksverbandes der Juden f. d. Slowakei.

(Eigenbericht der Selbstwehr.)

Unter lebhafter Beteiligung (es waren sechzig Delegierte aus allen Teilen der Slowakei anwesend), wurde Sonntag, den 20. Feber, im Saale des Hotel Remi, Žilina, der IV. Delegiertentag des „Volksverbandes" abgehalten. Die Tagung war mit Rücksicht auf wichtige organisatorische und sonstige Fragen einberufen worden, wiewohl die Mandatsdauer der Leitung noch nicht abgelaufen war. Der Vorsitzende des Volksverbandes, Herr Dr. J. Knöpfelmacher, eröffnete die Tagung in hebräischer, slowakischer und deutscher Sprache, begrüßte die Delegierten, sowie die Vertreter nachstehender Organisationen: Herrn Dr. E. Margulies als Generalsekretär der jüdischen Völkerbundliga, die WIZO., vertreten durch Frau Direktor Knöpfelmacher, die Misrachilandesorganisation, vertreten durch Herrn Leitner, Pystian, den hebräischen Schulverein, vertreten durch Herrn Weingarten, Mukačevo. An den Herrn Präsidenten der Republik, den bevollmächtigten Minister für die Slowakei und Herrn Dr. Singer werden Begrüßungstelegramme abgesandt. — Begrüßungsschreiben waren u. a. eingelangt: Délégation juive und Welthilfskonferenz, Paris, Zionistische Zentralkomitee, Jüdischer Nationalrat, Prag, Mährischer Landesverband, Keren Kajemeth, usw. Nach erfolgter Wahl des Präsidiums, in welches die Herren Dr. Sipos, Dr. Fraenkel, Trenčin, Jellinek, Alois Stub, Teplice, S. Schlesinger, Žilina, sowie H. Lichtig und Braun R. als Schriftführer entsendet wurden, erstattete Redakteur Moses Müller den Tätigkeits- und Finanzbericht. — Es ging aus diesem Berichte hervor, daß der Volksverband dessen Bestehen nach wie vor für das slowakische Judentum von größter Wichtigkeit ist, in der letzten Ge-

schäftsperiode einen Großteil seiner Agenden deshalb nicht erledigen konnte, weil die Teilnahmslosigkeit der Mitglieder eine immer größere wurde und ihm weder materielle noch moralische Unterstützung bei seinen schweren Aufgaben zuteil wurde. — Die gegenwärtige Situation des slowakischen Judentums erfordert aber eine gründliche Sanierung und Ausgestaltung gerade des Volksverbandes, um den Gedanken der Einheit innerhalb des Judentums je rascher einer Lösung zuzuführen.

Hierauf erstattete Herr Dr. Oskar Neumann namens der Pressekommission der „Jüdischen Volkszeitung" das Pessereferat. — In seinen Ausführungen wies er darauf hin, wie die „Jüdische Volkszeitung" stets bestrebt war, eine jüdische öffentliche Meinung in der Slowakei zu schaffen und zu allen entscheidenden Fragen klar und initiativ Stellung zu nehmen. Er unterbreitete sodann verschiedene Vorschläge zur Ausgestaltung des Blattes.

Das Organisationsreferat erstattete Herr Dr. Ferbstein, dessen Ausfühungen darin gipfelten, es möge an Stelle des Volksverbandes die Jüdische Partei zur Trägerin der Gesamtorganisation des slowakischen Judentums gemacht und entsprechend ausgebaut, respektive eine scharfe Abgrenzung von Volksverband und Jüdischer Partei durchgeführt werden.

An der nun einsetzenden Generaldebatte, an welcher sich ein Großteil der anwesenden Delegierten beteiligte, ging mit großer Majorität die Meinung hervor, daß das Weiterbestehen, die Reorganisation sowie der Neuausbau des Volksverbandes eine unbedingte Notwendigkeit sei und daß an dessen Liquidierung oder Aufgehen in die Jüdische Partei nicht gedacht werden könnte. — Es gibt für das slowakische Judentum noch eine große Reihe solcher Fragen zu lösen, die bei dem etwas labilen Charakter einer politischen Partei, dieser nicht zur Lösung überlassen werden können. — Wohl aber sei es notwendig, beide Organisationen, Volksverband und Jüdische Partei entsprechend auszubauen und zu stärken und den Umfang der beiderseitigen Arbeitsgebiete näher zu präzisieren. Die beiden sind nicht einander kreuzende, sondern einander ergänzende Organisationen, da die Aufgabe des Volksverbandes vorwiegend auf sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete liegen, während die Jüdische Partei die Aufgaben politischer Natur und die Erziehung der jüdischen Massen zu einer selbstbewußten jüdischen Politik zu lösen habe. Aus der Diskussion über die konkreten Reorganisationsfragen des Volksverbandes geht die Notwendigkeit hervor, vor allem das Sekretariat wieder entsprechend auszubauen und einen geeigneten Menschen für dessen Leitung zu gewinnen.

Diesbezügliche Vorschläge sowie auch solche über die finanzielle Sanierung werden zur Beschlußfassung unterbreitet. — Es ist zu konstatieren, daß sich die Diskussion auf einem sehr schönen, stets sachlichen Niveau bewegte und den Ausführungen aller Redner ein ernster Wille zur Arbeit zu entnehmen war.

Nach Beendigung der Generaldebatte wurde der alten Leitung das Absolutorium erteilt und besonders dem Vorsitzenden, Herrn Dir. J. Knöpfelmacher, für seine hingebungsvolle Arbeit im Interesse des Gesamtjudentums der protokollarische Dank ausgesprochen. Da die alte Leitung schon früher erklärt hatte, eine Neuwahl keinesfalls mehr anzunehmen, eine geeignete Lösung jedoch momentan nicht gefunden werden konnte, wurde die abgetretene Leitung als Provisorium mit der Führung der Geschäfte mit dem Auftrage betraut, bis spätestens Ende Mai d. J. einen neuerlichen Delegiertentag einzuberufen, der über die Reorganisation des Volksverbandes und seine Stellung zur Jüdischen Partei definitive Beschlüsse zu fassen haben wird. Der provisorischen Leitung wurde das Recht eingeräumt, sich durch Kooptation zu erweitern.

Es gelangten hierauf eine Reihe von Resolutionen und Beschlüssen zur Annahme, die sich auf das Weiterbestehen und den organisatorischen, sowie finanziellen Ausbau des Volksverbandes beziehen. Sympathiekundgebungen für den Aufbau Erez Israels sowie für das große Kulturwerk des hebräischen Schulvereines in Podkarpatska Rus wurden in besonderen Resolutionen proklamiert.

An die Tagung des Volksverbandes schloß sich eine solche der jüdischen Partei, welche jedoch sowohl mit Rücksicht auf die bereits sehr vorgerückte Zeit und mit Rücksicht darauf, daß diese Tagung nicht entsprechend vorbereitet worden war, die Verhandlungen das Zentralwahlkomitee führte. — Es wurde die Einberufung einer Reichstagung der „Jüdischen Partei" beschlossen und Herr Dr. Sipos beauftragt, mit den Parteileitungen in den historischen Ländern und Podkarpatská Rus diesbezüglich sofort Fühlung zu nehmen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Tagung der weiteren Arbeit an der Konsolidierung des slowakischen Judentums neue Impulse gegeben und den Willen zur Arbeit in ermutigender Weise dokumentiert hat. — Aufgabe der Leitung wird es sein, nunmehr im Einvernehmen mit allen Kräften die erhaltenen Anregungen in die Tat umzusetzen.

Resolution des Delegiertentages des Volksverbandes.

Der am 21. Feber 1926 in Žilina stattfindende IV. ordentliche Delegiertentag des Volksverbandes der Juden in der Slowakei steht nach wie vor auf der Basis der unverbrüchlichen Einheit des jüdischen Volkes und will durch seinen Bestand diesem Prinzipe sichtbar Ausdruck verleihen.

Ebenso sieht der Volksverband seinen Aufgabenkreis nach wie vor in der Wahrung der politischen, sozialwirtschaftlichen und kulturellen Interessen der Juden Slovenskos.

Der Delegiertentag begrüßt mit hoher und freudiger Genugtuung den von aller Welt mit Bewunderung wahrgenommenen großen Fortschritt in dem Aufbau einer jüdischen Heimstätte in Erez Israel und wünscht allen daran beteiligten Faktoren daß ihr großes Werk in der Zukunft in noch rascherem Tempo einer gedeihlichen Entwicklung entgegenblühen möge.

Der Delegiertentag begrüßt die Entwicklung des hebräischen Schulwerkes in Podkarpatska Rus auf das herzlichste und drückt demselben seine volle Sympathie aus, welchem er seine vollste moralische und sonstige Unterstützung zu widmen bereit ist.

*

Resolution

angenommen von dem Parteitage der Jüdischen Partei, Žilina, den 21. Feber 1926.

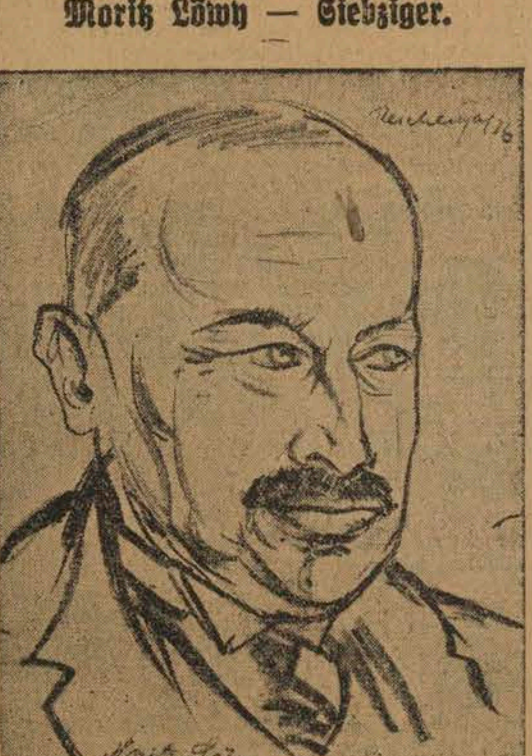
Der Parteitag protestiert energisch gegen die geplante Vergewaltigung der orthodoxen Kultusgemeinden, welche sich darin äußert, daß ein Statutenschema ausgearbeitet und den Gemeinden zur Annahme aufoktroiert werden soll, worin Bestimmungen aufgenommen werden, daß jenen Mitgliedern der orth. Gemeinden, die einer jüdisch-politischen Richtung angehören, die nicht dem Geschmacke der Initiatoren dieser Bewegung entspricht, des aktiven und passiven Wahlrechtes in ihrer Kultusgemeinde beraubt werden sollen.

Die Leitung der Partei wird angewiesen die Aufmerksamkeit der betreffenden Regierungsstellen auf dieses die bürgerliche Freiheit schmälern wollende Treiben hinzulenken und dahin zu wirken, daß die Regierung gegebenenfalls den Gemeindestatuten, die solche Bestimmungen, wenn auch in verhohlener Form beinhalten, die Genehmigung verweigere.

Die Leitung wird ferner angewiesen, bei den Regierungsstellen dahin zu wirken, daß Statuten die von zionistischen oder misrachistischen Vereinen zur Sanktion vorgelegt werden, nicht der orthodoxen Zentralkanzlei in Bratislava zur Begutachtung vorgelegt werden, da der Standpunkt dieser Kanzlei als ein entschieden gegnerischer bekannt ist und diese Kanzlei entschieden als voreingenommen gewertet wird.

Der Parteitag spricht sein tiefes Bedauern über den Mißbrauch aus, der von behördlichen Organen mit den jüdischen Wahlstimmen anläßlich der im November 1925 stattgefundenen Parlamentswahlen getrieben wurde und wendet sich mit Abscheu gegen jene Juden, die zu diesem Spiele hilfreiche Hand geboten haben.

Moritz Löwy — Siebziger.



Zeichnung von Reichental.

Der Zionismus kommt in das Alter, wo jene, die als junge Männer zu ihm kamen, allmählich 50 und jene, welche als reife Männer zu ihm fanden, 70 Jahre alt werden. Vor einiger Zeit haben wir den 70. Geburtstag Philipp Lebenharts gefeiert, dieser Tage wird Moritz Löwy 70 Jahre alt.

Moritz Löwy gehört zu den ältesten, stabilsten und bewährtesten Prager Zionisten. Man kann sich keine zionistische Veranstaltung denken ohne Moritz Löwy, und man kann sich auch den ganzen Prager Zionismus ohne Moritz Löwy nicht denken. Bereits im zweiten Jahre des Bestandes des jüdischen Volksvereines wurde er in dessen Ausschuß gewählt. Seitdem ist er in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein sein Ehrenmitglied geworden. An allen zionistischen Neugründungen war Moritz Löwy beteiligt, nicht selten war er der Initiator. So war es bei der Gründung des Gesangvereines, des Turnvereines, des Frauenvereines. Er hat an der Arbeit für den Nationalfond regen Anteil genommen und war lange Zeit National-Fond-Kommissär der Ortsgruppe Prag. Dem Volksverein hat er einigemal ein Heim geschaffen und war immer bedacht, es gut auszustatten.

In letzter Zeit hat er seine ganze Sorge der Idee des jüdischen Volkshauses, dem Beth Haam, gewidmet und arbeitete fleißig und unermüdlich in dessen Interesse.

Wenn hier die „Selbstwehr" von Moritz Löwy spricht, so darf sie es nicht ohne ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit tun, für all das, was Moritz Löwy im Dienste der „Selbstwehr" gearbeitet hat. Er gehörte zu deren Gründern, ließ in seinem Interesse für unser Blatt nicht nach und war lange Zeit hindurch ehrenamtlicher Administrator unserer Zeitung. In dieser Eigenschaft widmete er ihr Jahre hindurch seine ganze Zeit. Er hat sich in schweren Tagen für uns eingesetzt und wußte auch zu helfen, wenn es not tat.

Moritz Löwy hat es fertig gebracht, in einem so arbeitsreichen zionistischen Leben mit einer Mindestzahl von Feinden auszukommen. Warum? Weil er seiner großen zionistischen Arbeit mit einem Mindestmaß von Eitelkeit zu dienen wußte. Löwy ist ein Mann des jüdischen Vereinslebens, — und doch — kommt es ihm nicht auf Kowed, sondern auf Arbeit an. Er ist bescheiden und friedlich und sucht Streitigkeiten zu schlichten, wo immer sie sich regen. So ist er jedermanns guter Freund und so ist es ihm gelungen, bei seinen Freunden und Parteigenossen allseitige Liebe zu erringen. Er sucht die zionistischen Probleme nicht zu komplizieren, sondern zu vereinfachen und geht alles mit dem geraden Verstande des alten jüdischen Kaufmannes an. Er ist eine Persönlichkeit von einer gewissen Eigenart und doch typisch. Und das ist das Erfreuliche. Ich erinnere mich eines Gespräches mit Max Brod zu der Zeit als Moritz Löwy in der „Selbstwehr" wirkte. Max Brod erzählte mir, daß ihm in einer schlaflosen Nacht alle unsere Zionistensorgen durch den Kopf gegangen seien, insbesondere, wie wenig zionistisch doch im Grunde alle unsere Zionisten seien. Da sei ihm Moritz Löwy eingefallen, dieser stille Mann, der jahrelang unauffällig und uneigennützig in der „Selbstwehr" schaltete und arbeitete; und das hat ihn wieder getröstet und ihn mit der zionistischen Wirklichkeit wieder versöhnt. Denn es gibt doch eben solche Menschen und es ist kein absurder Einzelfall; sie reden nicht viel von sich, man merkt sie nicht, sie arbeiten einfach auf ihre Weise für ihr Ideal fleißig und hingebungsvoll.

So einer ist Moritz Löwy. Daß seine Gestalt hier als trostreiches Symbol wirken konnte, ist für ihn charakteristisch. Wir wünschen dem rüstigen Siebziger noch viele Jahre Kraft und Gesundheit und erfolgreiche zionistische Arbeit. F. W.

Auszeichnungen für Juden, die Hervorragendes in der französischen Kunst und Wissenschaft geleistet haben.

Als in der letzten Zeit die französische Regierung die größten Auszeichnungen für verdienstvolle Leistungen dominierender Künstler auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Technik verliehen hatte, haben die Juden allerdings die ersten Reihen unter den genialen Künstlern eingenommen, und es ist auch interessant zu erwähnen, daß gerade der größte Teil von ihnen zu den ausländischen Juden zählt.

Die als erste in Frankreich gefeierte Künstlerin, die zum Mitglied der „Ehren-Legion" ernannt wurde, ist die auch in Deutschland bekannte russisch-jüdische Bildhauerin Chana Orlowa, der die deutsche Kunstkritik große Beachtung schenkte und ihr Talent pries.

Ferner ist auch der berühmte jüdische Komponist Isidor de Lara zum Offizier der „Ehren-Legion" ernannt worden, der sich mit seinen Kompositionen hervorragend ausgezeichnet hat.

De Lara ist 1858 in London geboren. Dabei muß erwähnt werden, daß er einer vornehmen spanisch-jüdischen Familie entstammt, die sich nach der Inquisition teilweise in Amsterdam, in Deutschland (Hamburg) und in England niedergelassen hatte. Schon im achtzehnten Jahrhundert fand man in der Familie de Lara hervorragende Philosophen und Gelehrte. Einer unter ihnen war im siebzehnten Jahrhundert der bekannte Hamburger Rabbiner David de Lara, der eine Reihe großer Werke in Hebräisch und Spanisch verfaßt hat, die noch bis heute wertvoll sind. Sein Enkelkind, Rabbi Chaja de Lara war auch als einer der berühmtesten Kabbalisten des achtzehnten Jahrhunderts bekannt.

Der Komponist de Lara, der ein Sprößling dieser Familie ist, hat schon als junger Mensch den Posten eines Musikprofessors in London bekleidet und hat auch bereits über 200 wertvolle Kompositionen geschaffen. Ein Teil von ihnen trägt jüdischen Charakter und ist in Frankreich sehr beliebt.

Auf demselben Gebiete wurde auch die berühmte Pianistin, Wanda Landowska ausgezeichnet und zum Ritter der „Ehren-Legion" ernannt.

Diese Ehre hat selten eine französische Frau erreicht. Der Pianistin Landowska ist jedoch als der ersten Ausländerin eine so große Ehre zuteil geworden. Die Pianistin entstammt einer jüdischen Familie aus Warschau und ist schon als junges Kind nach Paris gekommen; sie hat mit sieben Jahren als Wunderkind die Welt bereist. Ihr Bruder Paul ist auch in Paris als Journalist nicht unbekannt. Die Künstlerin ist noch jung, jedoch bekleidet sie schon seit mehreren Jahren das Amt eines Professors in den Pariser Konservatorien. Besonders Hervorragendes hat sie auf dem Spinett geleistet und ist die einzige Weltmeisterin auf diesem antiken Instrument. Die französische Presse hat dieser Virtuosin große Lobhymnen zu ihrer Auszeichnung gespendet.

Zum Offizier der Ehren-Legion wurde auch von der französischen Regierung der Pariser Auto-König Zitron ernannt, der vor mehreren Jahren aus Polen arm nach Paris wanderte und jetzt einer der größten Automobilfabrikanten Frankreichs ist. Derselbe hat sich besonders vor einigen Monaten damit bekannt gemacht, daß er eine Expedition von Gelehrten mit von ihm speziell gebauten acht Autos nach der afrikanischen Wüste Sahara zu einer Forschungsreise schickte, die sehr erfolgreich ausfiel. Dadurch ist er nicht nur in Frankreich, sondern auch in Europa populär geworden und erhielt seinerzeit für diese großmütige Tat eine Auszeichnung in Form einer goldenen Medaille. Diese Expedition wird für Frankreich eine außergewöhnliche Bedeutung politischer sowie ökonomischer Natur haben und wird auch die Möglichkeit geben, einen normalen Passagierverkehr zwischen der Wüste von Zentral-Afrika und Europa zu schaffen, und dies war auch der Grund, daß ihm diese Auszeichnung zuteil geworden ist.

Zum Schlusse muß auch der bekannte junge Flieger Freudenberg erwähnt werden, der zum General der französischen Armee ernannt wurde. Dieser jüdische Gelehrte, der aus Elsaß stammt, hat vieles auf dem Gebiete der Physik und Mathematik geschaffen, aber besonders hat er sich als Flieger an der marokkanischen Front ausgezeichnet; dort hat er die ganze Luftflotte befehligt.

Diese Auszeichnungen haben nicht nur bei den französischen Juden Begeisterung hervorgerufen, sondern die ganze französische Presse hat diesen Menschen große und warme Artikel gewidmet.

Alexander Waldek.

Die internationale Lage der Juden.

London, 15. Feber. (JTA.) In der gestrigen Sitzung des jüdischen Deputiertenrates (Board of Deputies) berichtete zunächst Herr Lucien Wolf über die Lage der Juden in Rumänien, die sich, wie er feststellte, immer weiter verschlimmert. Das Joint Foreign Committee (Komitee für auswärtige Angelegenheiten der Juden) intervenierte bei der rumänischen Regierung und bewahrte hierbei Geduld und Korrektheit bis zur äußersten Grenze. Jetzt hat die Geduld ein Ende. Die von der Regierung versprochenen Maßnahmen blieben wirkungslos, weil sie keine Strafmaßnahmen waren. Da nun die Kommunalwahlen vor der Tür stehen, ist die Lage bedrohlich geworden. Rumänien ist das Land des barbarischen Antisemitismus. Die einzige Hoffnung ist, daß der aufgeklärte Teil der Bevölkerung die gefährliche antisemitische Welle abwehren wird.

Mr. Lucien Wolf referierte hernach über die Lage in Polen. Das Joint Foreign Committee hält sich von einer Intervention zurück. Das Verhältnis zwischen den jüdischen Parteien und der Regierung wird immer mehr gespannt, ein Bruch scheint nahe zu sein, der das Ende des polnisch-jüdischen Abkommens bedeuten würde. Ueber die Lage in Polen wird ein eingehender Bericht noch veröffentlicht werden.

In Ungarn, sagte Mr. Lucien Wolf, wird eine hinterhältige Propaganda gegen die Beschlüsse des Völkerbundrates mit Bezug auf den Numerus clausus betrieben. Man sucht die Auffassung des Völkerbundes zu verfälschen. Das Joint Foreign Committee wird demnächst alle diesbezüglichen Dokumente veröffentlichen.

Die Frage der rituellen Schächtigung in Norwegen wird demnächst das dortige Parlament beschäftigen. Es besteht Gefahr des Verbotes der Schechita. Schritte wurden unternommen.

Ein Bericht über die Juden in Damaskus wird der nächsten Sitzung vorliegen.

Mr. Joseph Prag wurde per Akklamation zum Vizepräsidenten des Board an Stelle des zum Präsidenten gewählten Mr. d'Avigdor Goldsmid gewählt.

Es entstand eine Diskussion über die Fremden-Gesetze in England. Mr. Schiff teilte mit, daß die Frage der Einbürgerung Fortschritte macht. Leider hat das Innenministerium polnischen Rabbinern, die von jüdischen Kongregationen eingeladen wurden, das Einreise-Visum verweigert. Auch Mr. Samuel Finburgh, Mitglied des Unterhauses, bestätigte, daß die Aktion der Einbürgerung befriedigend fortschreitet.

Inland.

An die Zionisten in der Tschechoslowakische Republik!

Die Union der Zionisten-Revisionisten, die als selbständige Gruppe im Rahmen des zionistischen Landesverbandes ins Leben getreten ist, gestattet sich, auf einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit auf folgende Zeilen zu lenken:

Es war vor 30 Jahren — 1896 — als Herzls Judenstaat den politischen Zionismus zu formen begann. Schwellend wuchs die Bewegung nach Ueberwindung einiger ideeller Gegensätze zur mächtigsten Organisation des jüdischen Volkes heran und wurde in jenen heißen Augusttagen 1914 in die brennenden Wogen des Kriegsmeeres mitgerissen, aus welchen sie, — Dank der unermüdlichen Arbeit unserer Führer Weizmann und Sokolow und nicht zuletzt Dank der heldenmütigen und lebensopfernden Taten der jüdischen Legionäre unter der Führung von W. Jabotinsky — als Sieger hervorging. Der Zionismus, der aus dem Kampfe gegen jedwede Kompromisse entstand, sollte nun, außenpolitisch gestärkt, selbstbewußt und aufrecht den befreienden Weg nach Zion betreten. Doch mangelte es an Mitteln. Es schwand die stabile Begeisterung der Zionisten und wich vor einem momentanen Enthusiasmus, der aber stets verhallte, sobald der Redner die Tribüne verließ . . . Man suchte einen Weg und vermeinte den Weg zum jüdischen Volk gefunden zu haben. Hier aber empfand man die Schwäche, aus welcher die Kompromißtendenzen der Zionistischen Organisation trieften.

Lange dauerte es, viele wertvolle Kräfte haben sich in diesen Liebäugeleien aufgerieben, zahlreiche Opfer mußte man dem Ungewissen ergebnislos opfern, bis sich einige wenige Männer fanden, die in Erkenntnis dieser desolaten Zustände in der zionistischen Bewegung, ihre warnenden Stimmen erhoben . . .

Zionisten! Im Interesse der Zukunft der zionistischen Bewegung wenden wir uns an Euch, um Euch klar und deutlich das erschreckende Bild der gegenwärtigen Bewegung vor Augen zu führen, Euch aber auch einen Weg anzudeuten, den wir gehen wollen und fordern Euch auf, uns auf demselben zu folgen.

An Stelle des Opportunismus — die politische Tätigkeit!

An Stelle des Kampfes um die Taschen — der Kampf um Probleme und Ideen!

An Stelle des Vogelstraußzionismus — der reine Herzlzionismus!

An Stelle der Schmeichelei nach außen — der Kampf für unser Recht in Erez Israel!

An Stelle des papierenen Schutzes — die Legion!
An Stelle des unhaltsamen Wirtschaftssystems — die Schutzzölle!

An Stelle des bevorzugten — den demokratischen Zionismus!

Jede dieser Thesen, die alles andere als Schlagworte sein wollen, sind Probleme, die zu erschöpfen in gedrängter Form eines Communiqués unmöglich ist, die aber zu erklären, das unterfertigte Komitee gerne bereit ist.

Zionisten der ČSR.! Die Zustände der Bewegung zwingen uns zur raschesten Inangriffnahme der Revision der Zionistischen Bewegung. Deshalb müssen wir uns nach dem Vorbilde anderer Länder wie Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Polen, Litauen, Lettland, Belgien, Griechenland, Rumänien usw., vor allem aber unseres Heimatlandes Erez Israel, das schon zwei revisionistische Delegierte zum 14. Zionistenkongresse und 16 Vertreter in den paläst. Assefah Hanivcharim delegierte, organisatorisch zusammenschließen. Diese organisierte Einheit soll uns Bürge sein zur Durchführung der gerechten Forderungen im Zionismus!

Zionisten!!! Habt Ihr die schwierige Lage der zionistischen Bewegung erkannt und wollt Ihr als wahre Zionisten und ehrliche Menschen diesen Uebelständen abhelfen, dann tretet der Union der Zionisten-Revisionisten, Brünn, Panská 12/14 bei!!!

Das Zentralkomitee der Zionisten-Revisionisten für die ČSR.

Ausweis III/5686.

Eingänge an Einheitsaktion in der Zeit vom 11. Dez. 1925 bis 31. Jänner 1926.

I. Orte mit JNF.: Leistungen für 1925: Olmütz Kč 2286.40, Tachau 96, Karlsbad 4264.85, Reichenberg 4047, Hranice 952.50, Gaya 775 Aussig 1839, Prerau 1867, Komotau 518.77, Proßnitz 5336, Žilina 38, Kremsier 850, Čadca 628, Pov. Bystrica 216.24, Eger 1150, Mähr.-Schönberg 520, Prag 9338.15, Neutitschein 2025, M.-Ostrau 5630, Pardubice 116, Vsetin 90, Graslitz 788.40, Wall.-Meseritsch 400.

Sa. Kč 44.219.51.

II. Orte ohne JNF.: Leistungen pro 1925 und 1926: Iglau 2641, Bohrlitz 696, Znaim 120, Poprad 300, Marienbad 252, Mißlitz 230, Saaz 1171, Ružemberok 300, Mies 362, Humené 300, Lipt. Sv. Mikuláš 1548.49, Košice 425.20, Pilsen 1000, Puchov 1172.93, Kaaden 350, Karlsbad 2000, Žilina 2200.

Sa. Kč 15.328.62.

Zusammenstellung:

Eingänge aus Orten mit JNF. . . .	Kč 44.219.81
Eingänge aus Orten ohne JNF. . . .	„ 15.329.62
Sa.	**Kč 59.548.43**

Verteilung:

Jüdischer Nationalfond . . .	Kč 17.688.—
Chaluziuth	„ 8.000.—
Schulwerk	„ 10.400.—
Jugendarbeit	„ 2.000.—
Aktienreserve	„ 2.000.—
Zionistensteuer	„ 19.460.43
Sa.	Kč 59.548.43

M.-Ostrau, 15. Feber 1926.

Zentrale Finanzkommission.

Nationalfonds-Ecke.

Gute Arbeit!

Wir bringen allwöchentlich in kurzen Ausschnitten Nachrichten aus der Arbeit jener NF.-Kommissäre und Ortsgruppen, die als

als gute, beispielgebende NF.-Arbeit

bezeichnet werden kann. Die diesbezüglichen Zuschriften sind an die Landessammelstelle des Jüdischen Nationalfonds, Prag II., Ružova 24, zu richten.

Karlsbad. Die neugewählte NF.-Kommission hat mit einer Büchsenplazierungsaktion begonnen und bereits 50 neue Büchsen plaziert. Außerdem wurde in der Ortsgruppe der bemerkenswerte Beschluß gefaßt, den auch außerhalb Karlsbads geschätzten und beliebten Rabbiner Dr. J. Ziegler anläßlich seiner Rückkehr aus Amerika in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds einzutragen. Wir sind sicher, daß sich auch andere Ortsgruppen an dieser Ehrung beteiligen werden.

Proßnitz. Die Ortsgruppe hat im Jänner d. J. 100 Bäume, d. i. 5000 Kč für den Dr. Zweig-Garten gesandt. Es ist dies ein neuerlicher Beweis, für die Rührigkeit dieser Ortsgruppe.

Bratislava. Der Büchsenreferent der NF.-Kommission, Alexander Groiz, hat eine bemerkenswerte Neuerung bei der Büchsenarbeit eingeführt. Inhaber von Büchsen, deren Inhalt zu wünschen übrig läßt, werden besonders aufgesucht und mit der Wichtigkeit der NF.-Arbeit vertraut gemacht. Außerdem wurde der Versuch gemacht, eine Versammlung der Büchseninhaber einzuberufen, um daraus eine ständige Institution zu bilden. Das erstemal erschienen 35 Personen, es gab eine angeregte Diskussion und gute Aussichten für die Zukunft.

Užhorod. Der Kadimah Schomer-Verein hat in planmäßiger Arbeit eine genaue, allen Anforderungen entsprechende Statistik der Judenschaft Užhorods angelegt. Da bei dieser Arbeit Schomrim von Haus zu Haus gehen mußten, gelang es ihnen, mit Leichtigkeit dabei 40 neue Büchsen zu plazieren. Jede Arbeit trägt, wie man sieht, den Lohn in sich.

Munkacs. Die neue NF.-Kommission hat bisher 100 neue Büchsen plaziert und in den ersten zwei Monaten dieses Jahres bereits den Ertrag des ganzen letzten Jahres übertroffen. Alle Zweige der NF.-Arbeit werden gepflegt, so daß dieser erste Erfolg für die Zukunft ungeahnte Möglichkeiten ergibt.

Gesamt-Ausweis Zionistensteuer 5685.

I. Orte ohne Einheitsaktion:

Banská Bystrica	K 800.—
Bánovce	„ 1.050.—
Beregszasz	„ 4.800.—
Bratislava	„ 3.275.—
Brüx	„ 1.000.—
Brünn	„ 10.8—
Freistadt	„ 135.—
Freudenthal	„ 50.—
Gablonz	„ 1.324.60
Groß Meseritsch	„ 50.—
Humenné	„ 720.—
Huste	„ 6.000.—
Jamnitz	„ 505.—
Jasina	„ 6.000.—
Kežmarok	50.—
Košice	„ 820.—
Leitmeritz	„ 500.—
Lučenec	„ 200.—
Munkácevo	„ 54.600.—
Náchod	„ 1.504.—
Nové Mesto	„ 400.—
Nové Zámky	„ 450.—
Oderberg	„ 200.—
Prešov	„ 100.—
Sevljuš	„ 17.000.—
Svaljava	„ 7.200.—
Sučany	„ 300.—
Tr. Teplice	„ 300.—
Trautenau	„ 2.950.—
Trebitsch	„ 50.—
Torun	„ 8.400.—
Uh. Ostroh	„ 1.725.—
Velká Byča	„ 1.000.—
Velky Bočkov	„ 7.200.—
Volovoje	„ 7.200.—
Warnsdorf	„ 75.—
Witkowitz	„ 140.—
Wolframs	„ 905.—
7 Orte unter K 50.—	„ 132.50
Summa . .	**K 139.415.—**

II. Orte mit Einheitsaktion:

(Zion. St.-Leistung auß der E. A.)

Hranice	K 300.—
Hruschau	295.—
Iglau	„ 2.500.—
Karlsbad	„ 2.000.—
Komotau	„ 340.—
Marienbad	„ 200.—
Mies	„ 625.—
M. Ostrau	„ 260.—
Pardubice	„ 535.—
Reichenberg	„ 800.—
Troppau	„ 1.500.—
Uh. Hradište	„ 208.—
Žilina	„ 800.—
Summa . . .	**K 10.358.—**

III. Zionistensteuer aus der Einheitsaktion.

Summa K 72.574.46 (siehe Gesamtausweis E. A. 5685)

IV. Zusammenstellung:

1. Orte ohne E.-A.	K 139.415.—
2. Orte mit E.-A.	„ 10.358.—
3. Aus E.-A. 5685	„ 72.574.46
Insgesamt . . .	K 222.347.46

Zionistisches Exekutivkomitee, M. Ostrau.

Zionistischer Kreistag in Brutky. Am Sonntag, den 7. März um 2 Uhr nachmittags, findet die zweite Tagung des westslovakischen Arbeitskreises statt. Die Ortsgruppen, an welche gleichzeitig vom Sekretariat in Žilina die zweite Nummer der „Zionistischen Kreiskorrespondenz" versendet wird, werden auf diesem Wege eingeladen.

Lektorat für neuhebräische Sprache und Literatur.

Wie wir dem Verzeichnis der Vorlesungen an der tschechischen Karls-Universität entnehmen, werden im Seminar für sem. Philologie (Veleslavinova 96) nachstehende Übungen, resp. Vorlesungen gehalten werden:

Praktische Grammatik mit Lektüre und Sprachübungen (2 St.);

Geschichte der neuhebräischen Literatur im 19. Jahrhundert (2 St.);

Lektüre aus Achad Haam, Perec, Bialik, Černichovsky (1 St., nach Wahl);

Besprechung am 3. März um 5 Uhr nachmittags im Seminar. Im Interesse der für das kulturelle Judentum wichtigen Institution ist eine rege Beteiligung zu empfehlen.

Zionismus.

Richter Julian W. Mack kehrt zur zionistischen Aktivität zurück.

New York, 8. Feber. (JTA.) Mr. Emanuel Neumann, der Leiter der Vereinigten Palästina-Kampagne, teilt der JTA. mit, daß Richter Julian W. Mack, der viele Jahre Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas war, dann aber mit Brandeis aus der Organisation austrat und eine eigene Palästina-Gruppe bildete, nunmehr endgültig zur Aktivität innerhalb der Zionistischen Organisation zurückgekehrt ist. Richter Mack stellte alle seine Kräfte der Palästina-Kampagne zur Verfügung. In diesem Monat noch begibt er sich nach Florida, um dort die Kampagne zu leiten und mindestens 150.000 Dollar aufzubringen.

Emir Arslan über Palästina.

Rom, 22. Feber. (JTA.) Emir Arslan, der Führer des syrisch-palästinensischen Komitees in Genf, der im Zusammenhange mit der gegenwärtigen Tagung der Mandatskommission des Völkerbundes in Rom weilt, äußerte sich in einem längeren Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur sehr eingehend über die Position des Arabertums gegenüber dem jüdischen Aufbau in Palästina.

Es zeigte sich, daß Emir Arslan seine in Berlin geäußerten Ansichten zu einem großen Teil revidiert hat. Die arabische Abordnung in Rom, erklärte Emir Arslan, wird die Frage Palästinas überhaupt nicht berühren. Wir sind hier ausschließlich im Interesse Syriens da. Wir haben niemals gegen das britische Mandat formellen Protest erhoben, im Gegenteil, wir zollen der tüchtigen britischen Verwaltung in Palästina Anerkennung, ebenso leugnen wir nicht die wirtschaftlichen Vorteile, die die jüdische Ansiedlung den Arabern in Palästina gebracht hat. Trotz alledem beharren wir auf unserem bisherigen Standpunkte mit Bezug auf das jüdische Nationalheim in Palästina. Die große Majorität der Araber sucht eine aufrichtige Dauerverständigung mit den Juden; der gegenwärtige Konflikt ist in Wirklichkeit nur ein Familienstreit. Eine dauernde Verständigung kann aber nur dann zustande kommen, wenn die jüdische Einwanderung geregelt wird in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen eines allgemeinen palästinensischen Kongresses, auf welchem die Juden im Verhältnis zu ihrer Zahl im Lande vertreten sein sollen.

Sol Rosenblooms Witwe spendet 500.000 Dollar für die hebräische Universität.

New York, 18. Feber. (JTA.) Die Witwe des vor kurzem verstorbenen Philantropen und zionistischen Führers Sol Rosenbloom, gewesenen Direktors des amerikanischen Keren Hajessod, spendete aus der Hinterlassenschaft Rosenblooms 500.000 Dollar zugunsten der hebräischen Universität in Jerusalem. Aus den Mitteln dieser Spende soll ein Gebäude errichtet werden, in dem Institute für jüdische Studien, administrative Bureaus, sowie ein Auditorium maximum untergebracht sein sollen. Das Gebäude wird den Namen Sol Rosenbloom tragen.

Der Palästina-Tag der jüdischen Schaffenden für den Nationalfonds.

Jerusalem, 17. Feber (JTA.) Am 14. Feber fand in Tel-Aviv die Jahreskonferenz der Schriftsteller, Künstler und Gelehrten in Palästina statt. Der Leiter des Jüdischen Nationalfonds M. M. Ussischkin berichtete über das Resultat des von der ersten Schriftsteller-Konferenz erlassenen Apells an die jüdischen Schriftsteller, Künstler und Intellektuellen der ganzen Welt, für den Nationalfond zu wirken und so an der Erlösung des Bodens mitzuhelfen. Die jüdischen Schaffenden wurden aufgefordert, alljährlich den Verdienst eines Tages dem Jüdischen Nationalfonde zuzuführen. Die zweite Schriftsteller-Konferenz in Tel-Aviv erneuerte diesen Apell und bestimmte, daß der Lag b'Omer-Tag jedes Jahres (in diesem Jahre der 2. Mai) der Tag der jüdischen Schaffenden sein soll. Alle jüdischen Schriftsteller, Gelehrten und Künstler in der Welt werden verpflichtet, den Verdienst dieses Tages dem Nationalfonde zuzuführen und außerdem durch Reden, Schriften, Ausstellungen usw. in der Oeffentlichkeit für den Nationalfond zu wirken und das Reinerträgnis dieser Veranstaltungen ebenfalls dem Nationalfonde zukommen zu lassen.

Die Lage des Zionismus in Sowjetrußland.

Der Umschwung, der in den maßgebenden Zentralstellen Sowjetrußlands, vornehmlich durch die Einflußnahme des Ministers des Aeußern Tschitscherin, bezüglich des Verhaltens Sowjetrußlands zum Zionismus eingetreten ist, scheint wohl den verschiedenen Orts-Sowjets der einzelnen Provinzen nicht ganz verständlich zu sein und sie setzen ihre Verfolgungen unserer Gesinnungsgenossen in der infamsten Weise fort. Offenbar ist da die Hand unserer alten „Freunde" der jüdischen Sektion der kommunistischen Zentrale im Spiele. Die hebräische Zeitung „Dawar", das Zentralorgan der zionistischen Sozialdemokraten Palästinas, bringt folgenden charakteristischen Aufsatz: „Gleichzeitig mit der erfreulichen Nachricht unseres Londoner Korrespondenten, daß die Sowjetregierung die zionistische Kulturarbeit der „Tarbuth" gestatten will, erhielten wir aus Rußland selbst einige Nachrichten, die wohl einerseits die Hoffnungen bestätigen, daß die Regierung den Zionismus dank Tschitscherin anerkennen will, ferner Palästina-Emigrations-Aemter zu errichten und eine offizielle Erklärung über den Standpunkt zur hebräischen Sprache zu veröffentlichen beabsichtigt. Doch finden die bekannten Ausschreitungen gegen die zionistische sozialistische Partei und jegliche Pro-Palästina-Bewegung innerhalb der jüdischen Kolonisten in Sowjetrußland unausgesetzt, ja noch im verstärkten Maße statt. In letzter Zeit konzentrierte sich der Kampf in den alten und neuen Siedlungen in der Umgebung von Cherson. Es fanden Verhaftungen statt: in Cherson, Nikolajew, Kachowka, in Sedeh-Menuchah, Nahartow und in einer Reihe landwirtschaftlicher Kooperativen statt. Ins Chersoner Gefängnis wurden an 30 Juden gebracht. Auch in Moskau haben Hausdurchsuchungen und Verhaftungen stattgefunden. Allerdings hat die Jew-Sektia in ihrem Organ „Emes" eine feierliche Erklärung publiziert, daß sie sich nie die Verfolgung einer Palästina-Emigration zum Ziele gesetzt hat, doch ist diese Erklärung nur als ein Mittel zu betrachten, durch welches die öffentliche Meinung im Auslande zu beschwichtigen ist. Die Wirklichkeit ist: Ständige Verhaftungen, Schikanierungen, Ausschluß jüdischer Schüler, die sich irgendwie verdächtig machen, der geheimen zionistischen Organisation „Hanoar" anzugehören, vom Unterricht an der landwirtschaftlichen Schule in Sedeh-Menuchah, die notabene von Joint-Geldern erhalten wird. Die Lage der Verhafteten erweckt große Besorgnisse. G. L.

Erklärungen Jabotinskys in Amerika.

New York, 8. Feber. (JTA.) Der Führer der Partei der Zionisten-Revisionisten, Wladimir Jabotinsky, der dieser Tage in New York eintraf, erklärte in einem Interview mit dem JTA.-Vertreter, es sei falsch, daß er in der Opposition zum Keren Hajessod stehe. Wäre ich nicht durch meinen Vertrag mit dem amerikanischen Bureau an bestimmte Vorträge gebunden (wobei mir nicht erlaubt ist, auf anderen Versammlungen zu sprechen), ich würde mit Freuden die zionistische Fünf-Millionen-Dollar-Kampagne unterstützen. Ich trete dafür ein, daß möglichst viele Juden nach Palästina gehen und möglichst viel Geld für Palästina gegeben wird, mögen die Verhältnisse dort gut oder weniger gut sein. Die Nachricht, das Lord Plumer mir die palästinensische Bürgerschaft verweigerte, stimmt nicht ganz. Die Palästinaregierung hat es abgelehnt, bei mir eine Ausnahme zu machen und mir Bürgerschaftsdokumente zu geben, obwohl ich in den letzten zwei Jahren außerhalb Palästinas lebte. Lord Plumer aber lud mich ein, nach Palästina zu kommen, um dort erst die Bürgerschaft zu erwerben. Die Palästinaregierung hat alle Vereine der Zionisten-Revisionisten im Lande registriert; sie existieren legal und öffentlich.

Der Drusenaufstand in Südsyrien, setzte Jabotinsky fort, bedroht nicht Palästina. Im Orient ist die Lage oft so, daß der eine Teil in Aufruhr, der andere Teil ruhig ist. Dennoch werden die Zionisten-Revisionisten auf ihrer Forderung beharren, daß in Palästina eine jüdische Schutztruppe als Teil des britischen Schutzkorps gebildet werde. Die jüdische Legion als Teil der britischen Garnison in Palästina muß wieder erstehen.

Sir Herbert Samuel soll in den Grafenstand erhoben werden. London, 18. Feber. (JTA.) Es verlautet an informierter Stelle, daß Sir Herbert Samuel, der frühere Oberkommissar für Palästina, nach Beendigung seiner Tätigkeit als Leiter der Kohlen-Kommission in den Grafen(Earl)stand erhoben werden wird.

J. Grünbaum kommt nach Bukarest. Bukarest, 17. Feber. (JTA.) Der bekannte jüdisch-polnische Politiker und Zionist, Abg. J. Grünbaum, wird in diesen Tagen hier erwartet. Er wird in Angelegenheiten des Keren Hajessod tätig sein und alle größeren Städte des Landes besuchen.

Dr. Leon Reich, Präsident der Zionistischen Organisation Ostgaliziens. Lemberg, 17. Feber. (JTA.) Dr. Leon Reich, der vor kurzem als Präsident des Jüdischen Klubs demissionierte und aus dem zionistischen Oberrat austrat, wurde zum Präsidenten der Exekutive der Zionistischen Organisation Ostgaliziens gewählt.

Ein Zeichen der Judennot in Polen. — Kein Palästinatourist in diesem Jahre. Warschau, 21. Feber. (JTA.) Die gegenwärtige wirtschaftliche Not unter der jüdischen Bevölkerung Polens kann nicht besser illustriert werden als durch die Tatsache, daß sich in diesem Jahre im Zusammenhange mit dem bevorstehenden Passah-Fest kein einziger jüdischer Tourist für die Reise nach Palästina gemeldet hat. Im vergangenen Jahre haben sich mehr als 5000 Juden aus Polen beim Warschauer Palästinaamte als Palästinatouristen gemeldet.

Palästina-Besuch Felix Fechenbachs. Berlin, 19. Feber. (JTA.) Wie wir erfahren, begibt sich der Schriftsteller Felix Fechenbach zu einem längeren Besuch nach Palästina, um den jüdischen Aufbau zu studieren. Felix Fechenbach war bekanntlich der Sekretär des vom Grafen Arco ermordeten bayrischen Minister-Präsidenten Kurt Eisner. Als die Reaktion in Bayern zur Herrschaft kam, wurde Fechenbach verhaftet und unter der Beschuldigung, wichtige Staatsdokumente einem ausländischen Kollegen ausgeliefert zu haben, durch ein Münchener Volksgericht zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Ergebnisse des Verfahrens ließen keinen Zweifel übrig, daß Fechenbach vollkommen unschuldig sei. Führende deutsche Juristen und Politiker erhoben die Sache Fechenbachs zu einer Gewissensfrage des deutschen Volkes. Nach mehrjährigem Gefängnisse wurde Fechenbach begnadigt. Es wird aber auch die Wiederaufnahme des ganzen Verfahrens betrieben. Ueber seine Erlebnisse in den bayrischen Gefängnissen hat Fechenbach ein erschütterndes Buch geschrieben.



Die Megillah von Saragossa.

Nicht alle Juden der spanischen Halbinsel nahmen teil am Schaffen ihrer jüdischen Welt. Die Juden Aragoniens standen abseits. Sie waren unbedeutend, klein. Sie sahen wie Fremde auf das Kulturringen ihrer Brüder, das sie nicht begriffen, und blieben unberührt. Sie waren die amei haarez, in denen der Funke des lebendigen Geistes nicht brannte. Nicht einmal recht beten konnten sie in der Sprache der Väter. So groß war ihre Unwissenheit. Um Purim lasen sie die Megillah in spanischer Sprache aus spanischer Schrift.

Als die Juden den Boden Spaniens verließen, um ihre teueren Güter zu retten und für die Ewigkeit zu hüten, da waren vor allem die Juden Aragoniens unter denen, die ihr Judentum fortwarfen. War es ein Wunder? Sie kannten doch das Judentum nicht. Was sollte sie binden? Was sollte sie entflammen, auszuharren, und sei es bis zum Tode, Treue zu wahren? Sie hatten doch in ihrem Unwissen von den Gütern ihres Volkes nichts zu retten und für die Ewigkeit zu hüten. Nur sehr wenige griffen zum Stabe und zogen hinaus ohne Weg und Ziel. Einige kamen in die Provence, andere nach Portugal, wieder andere nach Sizilien. Eine kleine Zahl auch in die Länder des Orients. Dort gründeten sie eigene Gemeinden, so in Saloniki, Adrianopel und Castoria, und nannten sie auch gewöhnlich Kehillah Aragonien. Wenige Familien dieser aragonischen Gruppe wanderten noch weiter und ließen sich in Konstantinopel, Smyrna und Jerusalem nieder.

Und am 17. Schebath eines jeden Jahres versammeln sich diese versprengten Teile der aragonischen Juden in ihren Synagogen und fasten. Am Abend zum 18. Schebeath lesen sie aus pergamentenen Rollen ihre Megillah von Saragossa und feiern am nächsten Tage ihren Purim von Saragossa oder Purim Siziliens.*)

Die Motive zu diesem Fast- und Festtage erkennen wir aus ihrer Megillah. Und es war in den Tagen des starken, mächtigen Königs Don Alfonso V. von Aragonien, da lebten in seiner Hauptstadt Saragossa unter seiner Herrschaft gegen 5000 von den Söhnen Israels, alle weise und einsichtig. Häupter der Tausende Israels, außer ihren Jünglingen und Knaben und Frauen und Kindern und Säuglingen. Und zwölf heilige Bethäuser waren da, aus behauenen Steinen und Marmorsäulen erbaut, in voller Schönheit, und Edelsteine waren eingefügt.

So aber war der Brauch dieser Jehudim: Wenn der König durch die Straße der Jehudim ging, dann brachte man aus jedem Bethause 3 Sifrei Thora, 36 Sifrei Thora also, heraus, bekleidet mit buntbestickten Mäntelchen und goldenen und silbernen Hüllen, und Granatenäpfel aus Silber und Gold waren oben an den Sifrei Thora. Und sie huldigten dem Könige mit lauter, erhobener Stimme, und das ganze Volk stimmte ein.

Eines Tages versammelten sich im Verborgenen die 12 Weisen der Kehilloth und ihre 24 Dajanim und sprachen: Wir tun nicht recht, mit der Thora unseres Gottes, des lebendigen Gottes und Königs der Welt hinauszutreten vor einen Diener stummer Götzen. Sie kamen zusammen, gemeinschaftlich von jedem Bethause drei leere Hüllen, mit ihren Mäntelchen und Granaten gekleidet, vorzubereiten, und mit ihnen vor den König hinauszugehen, — denn so war es ihr Brauch, daß der Weise der Kehilla und seine beiden Dajanim die Thora hielten. Aber niemand wußte davon, außer den Weisen und den Dajanim, und so führten sie es durch bis zum 12. Regierungsjahr des Königs Don Alfonso V.

In diesen Tagen nahm ein streitsüchtiger, zänkischer Mann, ein Frevler, ein Ruchloser, die Taufe. Chaim Schami war sein Name. Im Hause des Königs war er beliebt, denn er war schon früher Bedienter am Tore des Königs. In dieser Zeit nun machte König Alfonso den Chaim Schami, der sich den Namen Mirkusch gab, groß, und wies ihm seinen Platz unter den Fürsten an, die mit ihm Dienst taten im Palaste des Königs.

Eines Tages ging König Alfonso V. hinaus mit allem Volk, das bei ihm war, und den Fürsten und Gouverneuren, nach ihrer Art sich der Freude hinzugeben, und er zog mitten durch die Stadt. Auch Mirkusch machte sich auf, um durch die Straße der Jehudim zu gehen. Da eilten die Jehudim, um den Führern der Gemeinden zu melden: Der König kommt durch die Straße. Da erhoben sich die Weisen der Kehilloth und ihre Richter und alles Volk, das bei ihnen war, und sie brachten dem Brauche gemäß, die leeren Hüllen heraus, die mit bunt bestickten Thoramäntelchen bekleidet waren, und huldigten dem Könige mit lauter Stimme, und das ganze Volk stimmte ein. Und der König ging in Frieden seines Weges.

Zur Abendzeit, als der König in blau-weißem Königsgewande auf seinem Throne saß, auf seinem Haupte die große goldene Krone mit kostbaren Edelsteinen, da sprachen seine Fürsten und Räte und Weisen: In welchen Ehren steht König Don Alfonso vor allen Königen der Erde in den Augen der Jehudim, wenn ihre ersten Richter mit den Sifrei Thora erscheinen, um sich vor dem Könige zu beugen und ihm zu huldigen. Da entgegnete Mirkusch, der Frevler, vor dem Könige und den Fürsten und sprach: Fern ist es diesen unglückseligen Jehudim, dies zu tun. Wisse, o König, daß die Hüllen leer sind und nichts ist in ihnen. Mit List und Trug gehen sie vor. Als der König und die Fürsten und die Weisen und die Räte dies hörten, da verdroß es sie, und der König zürnte sehr, und der Grimm brannte in ihm.

Und der König sprach zu den Weisen, den Kennern von Gesetz und Recht, den Urteil-Entscheidern: Was ist gesetzlich mit dem Leben dieser sündigen Menschen zu tun, die ein festes, starkes Band untereinander geknüpft haben, um den König zu betrügen? Da antworteten alle einstimmig: Diese Menschen verdienen den Tod. Wenn es dem Könige recht ist, so möge man einen Vernichtungsbefehl gegen sie erlassen und mit dem Siegel des Königs versehen. Denn ein schriftlicher Befehl, der im Namen des Königs niedergeschrieben und mit dem Siegel des Königs unterzeichnet ist, kann nicht widerrufen werden. Es wurden nun die Schreiber des Königs gerufen zu dieser Zeit, im 11. Monat, das ist der Monat Schebath, am 16. Tage desselben, und sie schrieben über die Jehudim nach ihrem Willen und unterfertigten mit dem Siegel des Königs. Und es war, als der Brief gesiegelt war, da sprachen sie: „Morgen früh wollen wir ganz plötzlich über die Jehudim kommen. Wir wollen durch ihre Straßen gehen und wenn sie mit den Hüllen vor den König treten, dann wollen wir sie öffnen und schauen, ob die Worte des Mirkusch richtig sind, daß die Hüllen leer und ohne Thora sind, und daß sie den König betrügen. Dann wird das Heer des Königs gegen sie aufstehen, alle schwertumgürtet, kampfgeübt, ein jeder sein Schwert an seiner Hüfte, und werden sie alle auf einmal mitten in ihren Bethäusern erschlagen und ihre Bethäuser im Feuer verbrennen, und ihre Frauen werden wir uns zu Sklavinnen und Mägden nehmen. Nur alle Beute soll in die Schatzkammer des Königs kommen. Dieses Wort gefiel dem Könige und den Fürsten, also zu tun und so schrieb man auch und siegelte mit dem Siegel des Königs.

In dieser Nacht floh der Schlaf den Efraim Baruch, den Schamasch der Gemeinde, in der Stadt Saragossa. Und dieser Mann war ein schlichter gerader Mensch, er fürchtete Gott und hielt sich fern vom Bösen. Er diente Gott mit reinem Herzen und Freude. Und er sah: Ein ehrwürdiger Mann im Barte stand vor ihm, einen Ledergurt um seine Hüften, der Mann aller guten Botschaften. Die Erscheinung, wie die eines Gottesmannes, sehr ehrfürchtig, es war Elijahu ha Nabi. Er weckte den Efraim aus seinem Schlafe und sprach zu ihm: Warum schläfst du? Auf eile, rasch, bleibe nicht stehen, geh in das Bethaus und fülle die leeren Hüllen mit Sifrei Thora und komme zurück und lege dich in Frieden auf dein Lager. Hüte dich aber und hüte deine Seele sehr, daß du niemandem davon sagst. Denn wenn du es tust, wisse, daß du des Todes bist und dein Blut komme über dein Haupt. Und Efraim stand auf, eine große Angst fiel über ihn, und er tat, wie der Mann, der Künder des Heiles, ihm geboten. Dann kam er zurück, legte sich auf sein Lager, und sein Schlaf war süß. Aber ganz so, wie die Erscheinung, die Efraim sah, hatten alle Schamaschim der 12 Bethäuser in dieser Nacht zu gleicher Zeit gesehen, und taten auch so und erzählten niemandem davon, wie ihnen befohlen war. Ein jeder aber dachte, daß er allein diese Erscheinung gesehen hätte, und es war wunderbar und unbegreiflich in seinen Augen. Am Morgen des 18. Schebath im 13. Regierungsjahre Don Alfonsos V., im Jahre 1852, seit der Zerstörung unseres Heiligtums — möge das Haus unseres Gottes erbaut werden —, das ist im Jahre 5180 seit der Schöpfung. Da erhob sich der König Don Alfonso V., er und alle seine Fürsten und Führer und Räte und Weisen an diesem Tage, und er zog plötzlich durch die Straßen der Jehudim, und Mirkusch, der Frevler, ging zur Rechten des Königs. Und alles Heer des Königs ging hinter ihm, ausgerüstet mit allen Arten von Kriegsgerät, und gegen 300 Jünglinge des Königs, sie alle schwertumgürtet, kampfgeübt, ein jeder sein Schwert an seiner Hüfte, um mit den Jehudim nach ihrem Willen zu verfahren. Und es geschah, als sie durch die Straße der Jehudim zogen, da verkündete man es in aller Eile den Jehudim und ihren Weisen und Richtern, und sie nahmen die Hüllen, um dem Könige, wie es Brauch war, zu huldigen. Da sprach der König: „Mein Wille ist es, die Thora des Mosche, des Gottesmannes, zu sehen, in dessen Namen ihr mich segnet."

Und es geschah, als die Weisen und die Richter und das ganze Volk dieses Wort aus dem Munde des Königs hörten, da schwand ihr Herz und sie zitterten einer um den anderen und sie sprachen: Was hat uns Gott da getan? Aber sie wußten nicht, was ihnen der Gott ihrer Väter getan hatte. Und die Fürsten des Königs öffneten hastig eine Hülle und fanden sie voll mit der Thora des Moscheh, und am Kopfe des Blattes war geschrieben: Und auch dies, wenn sie im Lande ihrer Feinde sind, werde ich sie nicht verschmähen und nicht verabscheuen, daß ich sie aufreiben und daß ich meinen Bund mit ihnen brechen sollte, denn ich bin der Ewige, ihr Gott. Und dies lasen sie dem Könige vor. Dann nahmen sie eine andere Hülle und öffneten sie und fanden auch diese mit einer Thora voll. So war es auch mit der dritten und so mit allen Hüllen. Und als der König und alle Fürsten alle Hüllen voll mit der Thora Gottes sahen, da pries sie der König und erließ ihnen die Steuer drei Jahre lang und befreite sie von den Abgaben. Und auch sie gingen befriedigt von ihnen. Der König aber gab Befehl, und man hängte Mirkusch, den Frevler, an den Galgen, an dem er den Jehudim Böses zu tun gesonnen hatte, und seine Leiche warfen sie in den Kot, bis die Hunde sein Fleisch verzehrt hatten, und seine Gebeine verbrannten sie im Feuer. So mögen alle deine Feinde, o Gott, schwinden. Darum bestätigten es die Jehudim in der Stadt Saragossa, und nahmen es auf sich und ihren Namen, den 18. des Monates Schebath in jedem Jahre zu feiern, sie und ihre Kinder und Kindeskinder bis in Ewigkeit in Lust und Freude und Festlichkeit, Gaben zu schicken einer dem anderen und Geschenke an die Dürftigen. Bei den Jehudim war Licht und Freude und Lust. Denn Mirkusch, der Frevler, hatte die Jehudim zu vernichten gedacht, aber sein böses Trachten war auf sein Haupt gekommen, und man hatte ihn an den Galgen gehängt. So werden alle deine Feinde, Gott, untergehen; denn ihr Erbarmer leitet sie. Er wird an uns den Vers erfüllen, der geschrieben ist: Wenn deine Verbannten am Ende des Himmels sein werden, so wird der Ewige, dein Gott, dich von dort sammeln und von dort heimholen. Und der Ewige, dein Gott, wird dich in das Land bringen, das deine Väter in Besitz genommen haben. Und es heißt: Denn Gott befreit Jakob und erlöst ihn aus der Hand seines Tyrannen. Und es heißt: Dann freut sich die Jungfrau im Reigen, Jugend und Alter zusammen; ich wandle ihre Trauer in Lust und tröste sie und erfreue sie nach ihrem Leid. Und ferner heißt es: Keine Waffe, wider dich geformt, hat Glück. Verflucht sei Mirkusch, gesegnet Efraim, verflucht alle Frevler, gesegnet ganz Israel, und auch Elijahus, des Propheten, sei zum Guten gedacht.**)

*) S. Salomo Rosanes: dibrei jemei Jisrael be Tugarma. Bd. 1, S. 207 ff. Rosanes ist der bedeutendste heute lebende sephardische Jude.

**) Übersetzt aus dem hebräischen Text bei Rozanes a. a. O. S. 209 ff. mit Berücksichtigung seiner Fußnoten.

Die Einladung.

Eine wahre Begebenheit in zwei Akten von E. T.

I. Akt.

(Kohn und Zabloudil, Studenten der Handelsschule, laden zum Studentenball ein. Sie stehen vor der Tür des reichen Ing. Odstrčil und beraten, wer läuten soll.)

Kohn: Also läute doch schon! Wir werden hier nicht solange stehen!

Zabloudil: Warum läutest du nicht?

Kohn: Warum soll ich läuten, warum nicht du? Ich habe ja im vorigen Hause gesprochen.

Zabloudil: Aber hier mußt du auch sprechen, denn das ist eine reiche Familie, da können wir Ueberzahlung bekommen.

Kohn (will schon läuten, aber da fällt ihm noch ein): Und sag', soll ich seiner Frau die Hand küssen?

Zabloudil: Selbstverständlich, gleich werden wir um zehn Kronen mehr bekommen. Aber läute doch schon endlich!

Kohn (läutet): Aber du wirst vorausgehen.

Zabloudil: Aber was fällt dir ein, wenn du sprichst, mußt du doch vorausgehen. Also geh. (Gibt ihm einen Rippenstoß.)

Die Magd (öffnet die Türe): Was wünschen Sie, bitte?

Kohn (macht entschlossen einen Schritt nach vorne): Ist der Herr Ingenieur zu Hause?

Die Magd: Nein, aber Sie können mit der gnädigen Frau sprechen.

Kohn (dreht sich zu seinem Freunde um und fragt ihn leise): Du, sollen wir gehen? Die wird uns doch kein Geld geben.

Zabloudil: Du Ochs, schrei doch nicht vor der Magd. Und geh schon. (Kohn und Zabloudil folgen der Magd, welche sie in — die Küche führt.)

II. Akt.

(Die Küche der Familie Odstrčil, mit Rindsuppegeruch gefüllt, welcher den Appetit der beiden Burschen weckt. In der einen Ecke schläft ein Hund, welcher beim Eintritt der Knaben erwacht und murrend die störenden Gäste bedroht. In der zweiten Ecke steht die gnädige Frau beim Tisch und knetet Brot.)

Kohn und Zablordil (zusammen): Ich küß die Hand.

Frau Odstrčil: Ach Grüß Gott, Burschen, was bringt Ihr mir? Aber sei still, Cäsar, sonst bekommst du heute kein Mittagmahl. Kusch dich!

Kohn (fragt derweilen seinen Freund, was er machen soll, er kann doch nicht die Hand der Gnädigen, mit der sie eben knetet, küssen. Sie beschließen, daß sie nicht die Hand küssen werden, sondern gleich die Einladung vorsagen werden): Wir sind so frei, gnädige .... Frau, Sie mit Ihrer werten Familie (zeigt mit der Hand rings um sich, der Hund apelliert murrend) zu unserem Ball, welcher am 19. dieses Monats stattfinden wird, einzuladen. (Atmet erleichtert auf.)

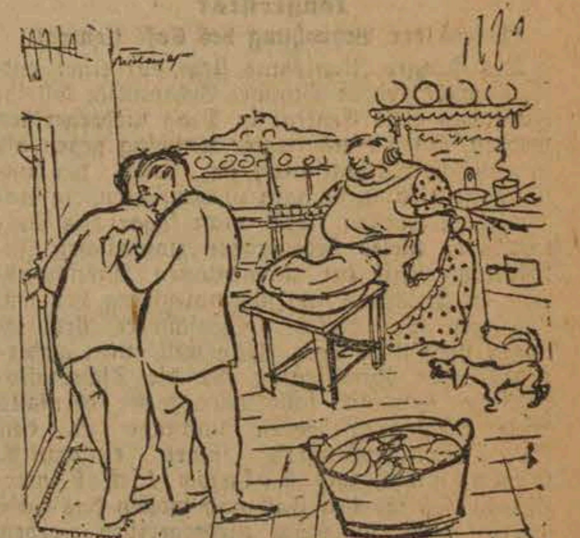
Frau Odstrčil: Oh, ich danke sehr, selbstverständlich werden wir gehen. Ja, wann soll denn der Ball sein?

Zabloudil: Am 19ten.

Frau Odstrčil: Ja, richtig, Sie haben es ja schon gesagt. — Also wie geht es Euch, Burschen? Selbstverständlich gut. Ihr seid schon heuer Oktavaner, nicht wahr? Und was werdet Ihr studieren?

Kohn: Ich will Advokat werden, dann ...

Frau Odstrčil (unterbricht ihn, freudig): Das ist sehr richtig, daß auch die U n s r i g e n Advokaten werden, denn bisher sind es beinahe lauter Juden, welche das arme Volk um den letzten Heller bestehlen.



Zeichnung von Reichental.

(Kohn und Zabloudil benötigen auf einmal die Taschentücher. Kohn versteckt sich hinter seinen Kameraden und bort ihn: Komm weg!

Zabloudil: Entschuldigen Sie ... gnädige Frau ... aber wir ... müssen schon gehen ...

Frau Odstrčil (wundert sich über ihr Benehmen und meint, sie lachen über den Hund): Also lebt wohl Burschen, wir werden uns beim Ball wiedersehen.

(Die beiden Knaben im Laufschritt ab.)

Palästinensischer Humor.

Manches davon setzt einige Kenntnis der palästinensischen Verhältnisse und der zionistischen führenden Persönlichkeiten voraus. Doch dürfen auch jene lachen, welche diese Kenntnis nicht haben: Purim ist alles gestattet.

Die Krise.

Unser finanzielles Problem läßt sich folgendermaßen präzisieren: Ich schulde dem Restaurant.

Warum? Weil man mir für Arbeit schuldet? Warum schuldet man mir für Arbeit? Weil man dem Arbeitgeber für seine Erzeugnisse schuldet. Warum schuldet man für die Erzeugnisse? Weil man dem Käufer dieser Erzeugnisse schuldet. Warum schuldet man diesem? — Dies gehört schon nicht zum Problem der palästinensischen Krise . . . .

Geldmangel.

Arlosoroff ist eine wirtschaftliche Kapazitat. — Wie kommst du darauf? — Wenn ein Laie kein Geld hat, sagt er mafisch massari (arabisch: kein Geld ist da). A. aber verwendet alle geographischen und statistischen Werke über Palästina, um den Nachweis zu erbringen, daß im Lande Geldnot herscht . . . .

Wohnungsnot.

— Was ist der Merkas Chaklai? (Landwirtschaftliche Zentrale der Arbeiterorganisation.)
— Ein Verein, dessen Mitglieder sich immer auf der Suche nach Genosse Harzfeld befinden . . .

✦

Richter: Ihr seid zwei Freunde?
A und B: Ja.
Richter: Wo wohnst du?
A: Ich habe keine bestimmte Wohnung, ich bin nicht organisiert.
Richter: Und wo wohnst du?
B: Gegenüber meinem Freunde.

✦

Ein Chaluz kommt vor ein Zelt, in dem ein zweiter Chaluz auf dem Boden halb nackt liegt.
— Womit deckst du dich zu, wenn dir kalt ist?
— Ich liege auf dem Bauch und decke mich mit meinem Rücken zu und wenn mir kalt wird, lege ich mich auf den Rücken und decke mich zu mit dem Bauch . . .

✦

(Aus einem Briefe aus Tel Awiw.)
. . . ich ordne mich langsam ein. Habe schon ein billiges Zimmer für 4½ Pfund monatlich gefunden. Eine Matte habe ich angeschafft (für ein Bett ist das Zimmer zu klein), weiters einen Primuskocher und einige Töpfe. Morgen ziehe ich in mein neues Zimmer. Soeben habe ich eine Versicherung für den Todesfall abgeschlossen. Dies ist Vorbedingung, denn hier werden nur solche Häuser gebaut, die nach 2 Jahren baufällig werden. Der Aufwand für den Bau und Boden wird hier in 2 Jahren durch den Mietzins gedeckt, und das Haus, in welches ich nun einziehe, steht schon volle zwei Jahre. Außerdem wurde es schon dreimal umgebaut: Zuerst wurde es in Gestalt eines Schiffes gebaut, dann wurde es in eine Pension umgewandelt, zuletzt — in eine Passage. Jetzt wird ein neues Stockwerk gebaut, auf dessen Dach eine Tanzbar eröffnet werden soll . . .

Kolonisation.

Womit wird Erez Israel kolonisiert? — Mit englischer Verwaltung, ägyptischem Geld, türkischer Ordnung, arabischen Mehrheit und jüdischem Kredit . . .

✦

Woher wissen wir es, daß es auch beim Auszuge aus Aegypten Palästinaämter gab? — In der Bibel heißt es wiederholt: „ . . . und sie zogen weiter und lagerten." Niemand anderer konnte doch die Palästinawanderer auf dem Wege zu „lagern" veranlassen, als ein Palästinaamt . . . Man muß sich wundern, daß die Juden trotz der vielen Palästinaämter doch nach 40 Jahren in das Land gekommen sind . . .

✦

Auf drei Taw wird Erez Israel erbaut: Taskir (Memorandum), Tochnit (Plan) und Takzif (Budget).

✦

Diesengoff hat sein Pferd verkauft, auf dem er als Bürgermeister zu reiten pflegte. Die Ursache: Nachdem er als Bürgermeister demissioniert hat, habe er keine Gelegenheit mehr, zu reiten . .

Neuigkeiten der Woche.

(Von unserem -a-, -l- Sonderberichterstatter für alle Länder.)

Schekel-hausse und Schekel-fälschungen.

Der Aufruf der Zionistischen Exekutive hatte zur Folge, daß die erst vor zwei Wochen in Amerika eingetroffenen 4 Millionen Schekel bereits vollständig verkauft sind; die Nachfrage war so ungeheuer, daß die letzte Million bereits zum dreifachen Preis verkauft werden konnte. Die New Yorker Börse hat in Anbetracht dessen, daß der Schekel heute das beste Wertpapiere Amerikas darstellt, beschlossen, ihn für den Börsenhandel zuzulassen. Eine weitere Folge dieser ungeheuren Nachfrage ist, daß der Klub der „Erwachenden Ungarn" in Chicago weitere 3—4 Millionen Schekel (die genaue Zahl läßt sich noch nicht feststellen) gefälscht in Umlauf gebracht hat. In Völkerbundkreisen herrscht ob dieser neuen, weit mehr in das wirtschaftliche Leben eingreifenden Fälscheraffäre ungeheuere Erregung.

Einberufung des XV. Zionistenkongresses?

(Wegen der Bedrohung des Café Central.)

Der Prager Zionismus steht vor einer entscheidungsschweren Stunde: Bekanntlich soll im Juni das Café Central in Prag niedergerissen werden, ein großangelegter Anschlag gegen die Zionistische Organisation in Prag, der imstande sein kann, sie ganz zu vernichten. In eingeweihten Kreisen will man sogar das Verschwinden dieser bedeutenden zionistischen Institution mit der momentanen Wirtschaftskrise in Palästina in Zusammenhang bringen. Lösungen für dieses folgenschwere Problem liegen noch nicht vor. Man will einen außerordentlichen Zionistentag für die Tschechoslowakische Republik, falls aber dieser ebenfalls keine Lösung zu geben imstande ist, den XV. Zionistenkongreß sofort einberufen. Grünbaum und Solownitschik interessieren sich für den Fall und wollen das Café Central nicht ungenützt niedergerissen werden lassen.

Ein Sitz der Jüd. Wirtschaftspartei im Völkerbund?

Anläßlich des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund, erwägt man in politischen Kreisen der „christlich-arabischen Exekutive" in Jerusalem einen ständigen Ratssitz einzuräumen. Ueber die von der orthodoxen Landeskanzlei in Bratislawa ausgegangene Nachricht, daß auch der „Jüdischen Wirtschaftspartei" ein solcher bei den letzten Wahlen versprochen wurde, liegt noch keine Bestätigung vor.

Louis Marschall ist den Revisionisten beigetreten.

Die Nachricht, daß Louis Marshall in die Gruppe der radikalen Zionisten eingetreten ist, hat sich noch nicht bestätigt und ist überhaupt nur mit Vorsicht aufzunehmen, da nach einer anderen telegraphischen Meldung aus New York, er, durch eine Rede Jabotinskis fasziniert, sofort seinen Beitritt in die Reihen der Revisionisten gemeldet hat.

Farbstein hat um Kosttage angesucht.

Der bekannte Misrachistenführer Farbstein übersiedelte nach Palästina und hat sich aus diesem Grunde an verschiedene kommunistische Kwuzoth im Emek um Gewährung von Kosttagen gewandt, da ansonsten infolge der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse seine Alijah in Frage gestellt werden würde.

Olmütz und der Kohlenmangel.

Die plötzlich einsetzende warme Witterung hat in Kreisen des Kohlenhandels große Panikstimmung hervorgerufen. Um der am Kohlenmarkt eingetretenen Krise beizukommen, wurde beschlossen, im Bereiche der ganzen Republik eine großangelegte Propaganda-Einheizaktion durchzuführen, mit deren Leitung man den diesbezüglichen Fachmann in Olmütz betrauen will.

Eine neue Institution.

Mit Rücksicht auf die steigende Bedeutung der Büchsensammlung und die Wichtigkeit, gute Büchsenleerer zu haben, wird, wie wir hören, seitens des tschechosl. Nationalfondbureaus die Errichtung eigener Büchsenleererbildungsanstalten geplant.

Aus der jüdischen Wissenschaft.

Eine interessante Kontroverse gab es bei der neulich in Kairo stattgefundenen Archäologen-Versammlung zwischen Herrn Dr. Sch. J. Gaon, dem bekannten Leiter des jüdischen archäologischen Institutes in Palästina, der zeitweise bekanntlich auch zum Vermittler der Juden mit den Arabern gewählt wird, und Herrn Prof. Dr. P. O. Poni, dem Leiter der italienischen Gesellschaft der Wissenschaften und bekannten Schüler Mussolinis. Herr P. O. Poni erklärte, daß bei den jüngsten Ausgrabungen am Forum Romanum in einer Tiefe von 20 Metern Holzstangen und Bronzedrähte aus der altrömischen Zeit gefunden wurden, woraus unbedingt zu folgern sei, daß die alten Römer bereits das Telegraphen kannten. „Das ist nichts", erwiderte nervös der jüdische Vertreter Herr Sch. J. Gaon. „Wir haben bereits ganz Palästina durchgegraben, doch wir fanden gar nichts. Das ist der beste Beweis, daß die alten Juden bereits das drahtlose Radio benützten!"

✦

Wie „Haarez" mitteilt, gelang es dem archäologischen Institute der hebräischen Universität, die langgesuchten Hörner zu finden, die die Kühe zierten, welche der ägyptische Pharao dem II. Buch Moses zufolge im Traume sah. Doch ist man bis jetzt in der Gelehrtenwelt darüber nicht einig, ob sie den fetten oder den mageren Kühen gehörten.

Sport.

Makkabi Mähr. Ostrau wurde als Folge seiner erfolgreichen Tourneen quer dur Zilina nach Hinterindien eingeladen. Einige Spieler sind diesem Rufe bereits gefolgt.

Hagibor Prag professional! Wie in gut eingeeingeweihten Stellen verlautet, dürfte die Fußballmannschaft des Prager Hagibor zum Professionalismus übergehen. Es fehlt vorläufig nur an Geld.

Eine neue Leitung im Hagibor! Auf der Generalversammlung wurde beschlossen, für den Hagibor eine neue Leitung zu schaffen. Sie wird an der Straße beginnen und das Klubhaus mit Wasser versorgen.

Ch. Hoff ein Jude? Diese Nachricht brachte die gestrige Ausgabe der „Bobkové listy". Bei näherer Betrachtung stellte sich leider heraus, daß der erfolgreichste Leichtathlet der Welt nie Jude war.

Die Arierfrage in einem Prager Deutschen Fußballklub. Um den unangenehmen Debatten über dieses Thema aus dem Wege zu gehen, hat sich der Verein entschlossen eine Teilung seiner Mitgliederschaft vorzunehmen. Er wird von nun an 1. Arier und 2. zahlende Mitglieder umfassen.

Ein großer Erfolg jüdischer Sportler. Das in der ganzen Welt verbreitete offiziöse Organ der amerikanischen Sportler „Dancing is sport" meldet, daß ein jüdischer Verein bei einer rein sportlichen Veranstaltung 40.000 K verdient haben soll.

Briekasten.

Ängstliche Ehefrau. Sie brauchen sich, sehr geehrte gnädige Frau, nicht zu beunruhigen. Wenn ihr Mann beim Diktieren statt Rufzeichen Rufeisen sagt, und Nationalfondstraße statt Nationalstraße (er meint doch offenbar die Národni, — oder vielleicht die Vodičkova?) — so ist das noch lange kein schlimmes Zeichen. Wir glauben übrigens daß auf psychoanalytischem Wege keine Ursache dieser Lapsi gefunden werden dürfte, die Ihnen Sorgen machen müßte. Es hat schwerlich erotische Hintergründe. An solchen Versprechen hätte auch Professor Freud (der Wiener, nicht der Londoner) nicht viel Freud.

Anmerkungen.

Manche zionistische Redner lesen nur deshalb zionistische Schriften und Aufsätze, weil sie glauben, daß dadurch der Autor von ihnen lernt.

*

Mancher von uns wird deshalb für eingebildet gehalten, weil er andere nicht überschätzt. O. K.

Ein Verstörter Purim.

Skizze von **Armin Wilkowitsch**, Eger

Ein Purim ist in der Judengasse eine feine Sache! Esau trinkt sich an jedem Sonn- und Feiertage ein gemütliches Räuschchen an und läßt alle Welt hoch leben, Jankele jedoch ist bloß ein Gelegenheitsgenießer und ist stets bestrebt, Maß zu halten. Er trinkt l'chajim bei Familienfesten und ein bescheidenes Mäßchen am Sabbat nach dem Genuß des rituellen vorgeschriebenen Fisches. — Was ein echter und rechter Chassid ist, trinkt natürlich auch „Tikun", d. h. ein gemeinschaftliches Gläschen am Sterbetage der nächsten Verwandten, ihre Seele auf „jener Welt" durch einen Segensspruch (B'rocho) zu restaurieren. Je mehr B'roches, desto mehr Seelenheil! —

Nun aber zieht der Purim mit viel Spektakel in die Judengasse ein und verheißt als Tagesparole: Bön orur Omen . . .! Man soll tatkräftig zechen, bis man das Bewußtsein einbüßt und nicht mehr weiß, wer der edle und wer der böse Mann war — Haman oder Mordechai? — Wenn solche fidele Feste in Israel gefeiert werden, ist es wohl begreiflich, daß in den Vereinigten Staaten, wo die Prohibition Reichsgesetz geworden ist, nun viele waschechte Jankees „Ma towu!" zu singen wünschen! . . .

Der Rüsttag zum Purim ist bekanntlich ein Fasttag (Taanit Esther) und mit hungrigen Magen sehnt man sich um so mehr auf die bevorstehenden Magenfreuden. In jedem Hause gibt es Hamantaschen — eine Abart der Preßburger Mohnbeugel — auch Fisch- und Fleischspeisen und sonstige Leckerbissen, je nach den Vermögensverhältnissen. Wer nicht in der Lage ist, sich selbst all die Herrlichkeiten zu verschaffen, wird von der „Wohlfahrt" unterstützt. Heißt es doch ausdrücklich im Ukas des persisch-jüdischen Premiers: „Umatonoth loewjonim" — Freund und Freund sollen einander an diesem Festtage beschenken; aber auch die Armen sollen durch reiche Gaben erfreut werden! Als Almosen gilt bloß die Gabe für die Armen, die aber im Bethamidrasch sich, mit dem Talmudstudium befassen, die Bachurim, die zählen nicht zu der Kaste der Dürftigen, sondern zur Gilde des Adels! Wenn sie Kosttage in den Familien genießen, so heißt es nicht, sie bezögen Almosen, sondern sie empfangen einen Bruchteil des verheißenen Lohnes auf Erden! Es ist ein idealer Zoll — ein Maaser — den jeder fromme Jude freudigen Herzens leistet. Denn er partizipiert an dem S'chus (geistigem Verdienst) das Thorastudium gefördert zu haben!

Und so wird es die geneigte Leserschaft verstehen und mitempfinden, daß der Bachur Joel, der nach dem Estherfasttage beim reichen Reb Selig Kalnoky zum Abendbrot gespeist, fröhlich und „geistig angeregt" zurück nach dem Bethamidrasch kehrte. Joel erzählt ein Wundermär, was alles zu Tische kam und wie ihm der Hausherr (Balhabajit) nur freundlich zugeredt, tapfer zuzugreifen und sich gütlich zu tun! „Heute dürft ihr schon ohne Bedenken ein Gläschen mehr Euch gönnen!" habe jener gutmütig gescherzt, „denn heute habt ihr redlich gefastet . . . und nun ists Purim . . ." Die anderen Bachurim hatten Joel zugehört und nicht den geringsten Neid bekundet. Denn schließlich war jeder reichlich verköstigt worden und keinem wurde ein Gläschen abgespart. — Man dankte Gott für alles Genossene, las das Sch'ma und bettete sich, so gut es auf die Bethamidrasch-Bänke ging, zur Nachtruhe.

Die Bettschwere war diesmal in vollem Maße und bald lag die gelehrte Jugend im festen Schlaf. — Joel träumte, er säße beim Tisch des Königs Hochaschwerosch und disputierte mit dem gelehrten Minister Mordechaj. Das war freilich ein wunderschöner Traum! Dennoch war Joel nicht befriedigt davon, denn ihm deuchte stets, er säße bei der königlichen Tafel in Strümpfen — ohne Schuh. — Er quälte sich selber im Traume: „Warum sitze ich heute, am fröhlichen Purim, in Strümpfen, wie am Tischo-be-Ab? — Wenn mich jetzt der König oder die Königin ansprächen, wie würde ich da — ohne Schuhe — aufstehen? . . ."

Ach, der arme Joel war nicht umsonst beunruhigt im Traume! . . . Als morgens der Bethamidrasch-Schammes kam, ihn mit allen anderen Bachurim zu wecken, entdeckte Joel den Verlust seiner Stiefel . . . Man hatte anfänglich den Vorfall für einen Purimscherz gehalten: daß jemand dem Bachur die Stiefel versteckt habe, und suchte unter Tischen und Bänken. Doch bald erkannte man, daß die Sache blutiger Ernst sei: die Stiefel waren wirklich weg! — Ein Bachur erzählte, er habe einen Orach, einen Wandersmann, vor dem Schlafengehen im Bethamidrasch gesehen, der nicht mehr zu erblicken sei und offenbar dem Joel die Stiefel gestohlen habe. Joel saß wie versteinert da und klagte: „Wehe mir, wie soll ich mittags ohne Stiefel zum Essen geh'n?" — Ein Bachur, der neben Joel saß, meinte: „Was klagst du, wie um den Churban (Verwüstung Jerusalems), wenn heute Purim ist? . . . Du wirst meine Schuhe nehmen!" — Die den vom harten Schicksal schwer Heimgesuchten umstanden, glotzten den Sprechenden an, bestaunten seine Selbstlosigkeit; manche meinten, dieser habe wirklich als Purimscherz die Schuhe Joels versteckt. Joel jedoch wischte sich die Tränen aus den Augen, starrte seinen Chawer (Kameraden) mit blöden Blicken an und krächzte: „Ich soll deine Schuhe nehmen, wenn meine ein böser Dieb gestohlen hat? Weh' mir, weh' mir, wenn ich deine Schuhe nehmen soll? . . . Gott verzeihe mir alle Awöres (Sünden)! Wenn ich deine Schuhe nehmen soll. Was wirst dann du tun?" . . . „Was ich dann tun werde, wenn du meine Stiefel nimmst?" antwortete jener mit einer Frage. „Was werde ich tun, wenn du meine Stiefel nimmst? — Ich werde dir — wenn du meine Stiefel nimmst — die Zähne ausschlagen!" . . .

*

Purim ist eine schöne Sache! Kein Jude soll am Purim traurig sein! — Die Balibattim, die in den Bethamidrasch zu beten und die Megilla zu hören kamen und vom Unglücke Joels vernahmen, sagten: „Wozu stellt man heute Kaaroth (Sammelteller) auf? — Damit am Purim niemand Mangel leide! — Wird jedermann eben einige Kopeken mehr in die Kaaroth werfen und man wird dem Bachur ein paar neue Schuhe kaufen!" . . . Joel hatte von allen Bachurim das schönste Sch'lachmones diesmal bekommen — ein paar neue Juchtenstiefel, mit denen man beim persischen Hof hätte Staat machen können! Der Bachur aber, der den Witz von dem Ausschlagen der Zähne gemacht hatte, hatte im Bethamidrasch keinen Bestand mehr. Man hielt ihm vor, daß man dem Rosche (Bösewicht) in der Pessachhagada die Zähne ausschlägt. Er mußte wegen seines schlechten Witzes die Gemeinde verlassen und die Bachurim zitierten wieder einmal den weisen Ausspruch des Königs Salamon: „Leben und Tod ist in der Macht der Zunge!"

Außerhalb der Purim-Beilage.

Eine Denkschrift Wilhelm II. gegen den „jüdischen Gott Jave". Berlin, 6. Jänner. (JTA.) Der bekannte katholische Publizist Dr. Alphons Steiger hat vor kurzem eine Neuauflage seines vielgenannten Werkes „Der neudeutsche Heide im Kampf gegen Christen und Juden" erscheinen lassen. Darin veröffentlicht er eine als „Denkschrift" bezeichnete Abhandlung Wilhelm II. über die Neugestaltung des Glaubenslebens, die zuerst in der weit rechtsstehenden „Weltrundschau" abgedruckt worden ist. In dieser Denkschrift äußert sich der frühere Kaiser über die Juden und ihren Glauben u. a. wie folgt: „Es wird jetzt viel geschrieben und gestritten über die Quellen des Urchristentums; über die Rolle des Judentums in unserer Religion . . . Auch des Herrn Person wird in den Streit gezogen. Die einen weisen nach, er sei unzweifelhaft ein Semit, müsse es sein. Die anderen beweisen, er könne kein Semit gewesen sein, sondern ein Arier. . . . Ich für meinen Teil denke etwa wie folgt: Vor allem muß gründlich gebrochen werden mit dem Glauben der Jave der Juden sei unser Herrgott. Das ist der Grundfehler, daß Luther ihn mit „Herr" übersetzte, statt einfach Jave zu lassen. . . Als die Juden durch die Gefangenschaft nach Babylon kamen, da haben sie als Monotheisten ein Greuel an dem dort blühenden Götzendienst gefunden. Eine große Freude mußte es ihnen sein, als sie mit den Persern bekannt wurden und von diesen die monotheistischen Lehren Zaratustrahs erfuhren. . . . Das faßte Jesajas auf und schuf nunmehr den alten, streng jüdischen Spezial- und Lokal-Gott mit all seinen rein jüdischen Eigenschaften des Zornes, Rachsucht usw., den alten Jave um in ein Gebilde nach dem des Zaratustrah, diesem Gottvater Jave nennend. Aber der wichtigste Grundsatz in der Lehre des Zaratustrah war der Glaube an das Kommen des Heilands — oder der Heilande. Des Sohnes der Jungfrau. . . . Darum sind die Juden nicht unsere Religionsvorläufer, sondern Zoroaster mit den Persern, also Arier!" Die Denkschrift schließt: „Demnach muß das Judentum und das „Alte Testament" für uns wohl religionshistorisch als wichtig angesehen werden, aber nicht als religiöse Vorläufer des Christentums, mit dem es nichts gemein hat." Wilhelm II. empfiehlt, alle rein historischen Bücher, die nur Schilderungen der jüdischen Volks- und Sittengeschichte enthalten, aus der Bibel auszuschneiden, denn diese gehören nicht in ein deutsch-protestantisches Religionsbuch." Die Denkschrift klingt in den Ruf aus: „Also los vom Judentum und seinem Jave!"

Was Henry Ford nicht weiß und was er sehr gut weiß. Berlin, 4. Dezember (JTA.) Das „Berliner Tageblatt" bringt heute ein Interview ihres amerikanischen Korrespondenten Dr. Max Jordan mit dem Milliardär, Antisemiten und gewesenen Präsidentschaftskandidaten Henry Ford in Detroit. Auf die Frage, was er über die Lage in Europa denke, erwiderte Ford: „Ich habe keinerlei Meinung darüber. Ich verstehe nichts davon. Ich weiß nicht einmal, wer gegenwärtig deutscher Reichspräsident ist." Das folgende aber wußte er: „Die Deutschen" — setzte der Milliardär fort — „sind ein tüchtiges, arbeitsames Volk. Was das Wirtschaftliche betrifft, so bin ich allerdings der Ansicht, daß die Deutschen bald die jüdische Fuchtel spüren werden. . . . Die Deutschen können sich auf eine gehörige Ausbeutung durch die Juden gefaßt machen. . . . Jetzt werden alle eure Arbeiter organisiert, und die Juden stecken dahinter, um die Gewerkschaften später für ihre Pläne der Ausbeutung auszunützen . . . Ich weiß Bescheid: die Juden sind am Ruder, sie haben bei der Ruhrbesetzung ihr Geschäft gemacht." — Auf die Frage des Korrespondenten, ob er auch Stinnes für einen Juden halte, erwiderte Ford: „Stinnes! Bitte, sagen Sie mir, wo sein Geld hingekommen ist. Heute haben seine Söhne nichts mehr. Die Juden haben alles gekriegt." — Der Korrespondent: „Andere Faktoren sind also Ihrer Meinung nach für die Beurteilung der europäischen Lage gar nicht heranzuziehen? Etwa die katholische Kirche? der Völkerbund?" — Ford: „Ach was! Die werden ja doch alle von den Juden regiert! . . . Der Kaiser war auch in Judenhänden! Ich habe das schon so vielen Deutschen gesagt, aber sie scheinen es nicht einzusehen."

Blätter für die jüdische Frau.

Erscheint zweimal im Monat.

Beiblatt der „Selbstwehr“.

Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile Kč 2.40.

II. Jahrgang. | Prag, den 26. Feber 1926. | Nr. 4.

Arbeit und Idee.

Die philantropische Aktion für Karpathorußland ist die notwendige Pflichterfüllung der Landesorganisation jüdischer Frauen gewesen. Aus zwei Gründen ist die Schaffung einer jüdisch-bewußten Frauenorganisation berechtigt. Erstens, aus der Notwendigkeit, das bei Frauen besonders vorhandene Mitgefühl in gemeinnützige Bahnen zu lenken, zielbewußt zu führen; zweitens, um der sittlichen Idee des jüdischen Nationalismus in der Gemeinschaft von Frauen, die infolge ihrer Eigenart an der Entwicklung des jüdischen Regenerationsgedankens nicht teilgenommen haben, den Ausdruck einer Lebensform zu geben.

Für die Bildung einer besonderen Organisation von Frauen mit einem bestimmten politischen Programm fehlt die Existenzberechtigung. Für die politisch reifen Frauen gibt es politische Weltorganisationen, die Männer und Frauen gleichermaßen umfassen. Die Notwendigkeit, jüdische, philantropische Frauenarbeit zu organisieren, ist groß.

Jüdisches Mitgefühl verkümmert in einer Zeit, deren Gesellschaft es billigt, daß man sich mit Geldbeiträgen an lokale Wohlfahrtsvereine von der persönlichen Verpflichtung des Krankenbesuches, der Gemiloth chasodim, loskauft.

Das Gefühl der Nächstenliebe verkümmert besonders dort, wo die Wechselbeziehungen der einzelnen Glieder des jüdischen Volkes nicht als Einheit empfunden werden. Dieses Bewußtsein der Volkseinheit, das letzten Endes zur Menschenverbrüderung führt, ist das Gebot der Nachkriegszeit.

Das Elend in den Zentren jüdischer Bevölkerung sollte von allen Juden persönlich gefühlt werden; denn es stört die Einheit der Volkskraft, ohne welche die Menschheit um einen Wert ärmer wäre.

Frauen, die nicht erwerben müssen, eignen sich besser als Männer für die Durchführung sozialer Fürsorge.

Eine jüdische Frauenorganisation, die philantropisch wirkt, ist notwendig.

In Böhmen gibt es eine jüdische Fürsorgezentrale. Sie befaßt sich mit wertvoller Statistik in Gegenden, wo es ungemein schwer ist, geordnete Aufzeichnungen zu erhalten. Für die Durchführung aller notwendigen, von der Fürsorgezentrale angeregten Arbeiten bedarf es einer gut organisierten, arbeitsfrohen Körperschaft. Zusammenarbeit von Jüdischer Fürsorgezentrale und Jüdischer Frauenorganisation wäre zu wünschen.

Die rapid sich entwickelnde Heimstätte in Erez Israel fordert eine große Bereitschaft des Galuthjudentums. Vor allem bedarf es einer Umstellung des Mitgefühls. Aus dem tausendjährigen Dornröschenschlaf erwacht — die Mitfreude an den Erfolgen des Chaluz. Dieser Menschentypus wird gern als Glied des jüdischen Volkes empfunden. Chaluz und Cha-

luzah sind der Ausdruck des neuen Menschen auf neuer Erde, das palästinensische Kind, der Typus des regenierten Judentums. Mitfreude überwältigt die jüdische Frau im Galuth beim Gedanken an dieses Kind. Aus Mitfreude schließen die jüdischen Mütter im Galuth einen Bund, um dem Kinde in Erez Israel die äußeren Bedingungen zeitgemäßer Pflege zu schaffen.

Der jetzt in Prag weilende palästinensische Arzt Dr. Gustav Aschermann schilderte unlängst im Prager jüdischen Frauenverein die Notwendigkeit der Errichtung von Säuglingsfürsorgestellen und Kinderheimen in Erez Israel.

Die Landesorganisation jüdischer Frauen wird ihren Zweck nur dann erfüllen können, wenn ihr Zusammenhang mit Erez Israel lebendig ist.

Aus diesem Grunde arbeitet sie gemeinsam mit der zionistischen Organisation am Aufbauwerke in Erez Israel.

Keren Kajemeth und Keren Hajessod stehen in erster Reihe in ihrem Wirkungskreise.

Der Wirkungskreis der jüdischen Frauenorganisation ist sehr groß. Er umfaßt Galuth und Erez Israel. Die Arbeitswege sind die schon vielfach verschütteten Wege jüdischer Zedokoh.

Alle jüdischen Frauen können sich an dieser Wegarbeit beteiligen.

Die Idee, welche die Arbeit leitet, ist der Glaube an die Erneuerung des Judentums durch jüdisch-bewußte Arbeit am Volkswohle.

Hanna Steiner.

Die Straße der „Selbstbefreiung“.

(Momentbilder aus Tel Awiw.)

Die Pinskerstraße, nahe dem hohen Sandberg, ist mit Häufchen von Schottersteinen vorgerichtet, die wie aufgeworfene Beete aussehen. Die Steine scheinen gerade nur für den Bau der Straße des Autors der „Selbstbefreiung“ vorbereitet zu sein. Die Arbeit ist noch nicht vollendet. Hämmern hört man, Steine klopfen. Der Verfasser der Selbstbefreiung“ ist wert, daß junge Mädchen, Israels Töchter, für s e i n e Straße die Steine zurichten. Dort hocken sie in turbanartigen Kopftüchern. Die schwarzen, grauen, auch manchmal blauen Augen vertiefen sich so leidenschaftlich in die Steine, die sie bearbeiten, als sollten diese vor den Augen und nicht vor dem Hammer zerbersten. Wie kostbare Diamanten leuchten diese Augen. Klopf, klopf . . . Der Tag ist kurz, viel Arbeit gibt es. Von der Nähe kann man sehen, wie viel schon geleistet wurde. Alle Steine kommen daran. Auch jene, die da tröstend meinen, daß Frauenarbeit leichter Art sei.

Klopf, klopf . . .

Abseits stand ich. Errötete. Ich schämte mich mit der Aktentasche und dem Bleistift vor diesen Mädchen, die Steine klopften.

Ich hörte, was sie sprachen — Mädchengeschwätz:

„Ich sagte ihm, da sprach er . . . da zerschlug sich alles . . .“

Inzwischen also das Verhältnis zum Steinhaufen.

Der Steinklotz liebt es, wenn man mit ihm ruhig spricht, er hört ja immerzu nur das Hämmern.

Diesmal erregt er sich ein wenig und zersplitterte in alle Winde; verwundete die Hand, die ihn schlug.

Blut! — Die andere hilft und verbindet. — Ein weißer Verband und alles ist schon wieder in Ordnung.

Ich betrachtete die Hände. Was für weiche, weiße, edle Hände es sind! Hände die bei uns manikürt werden, die man in Eau de Cologne taucht und mit Ringen schmückt, deren Fingerspitzen man mit dem Munde berührt.

Hier klopfen sie Steine. Manchmal sind die Steine feucht von Blutstropfen.

Klopf, klopf . . .

Der Hammer schlägt. Tag um Tag wird es mehr Steinfurchen geben. Bald wird die Straße gebahnt sein! —

Achtung, ihr Wagenführer! In der Straße Leon Pinskers verlangsamet die Fahrt! Eilet doch nicht! Bedenket, daß weiche, weiße Hände diese Straße gebaut haben! —

Du aber, Dr. Leon Pinsker, Autor der „Selbstbefreiung“, ruhe in Frieden!

Ein schöneres Denkmal als du hat keiner der Großen; denn die Grundsteine zu deiner Straße stammen aus deiner Lehre der „Autoemanzipation“.

(Übersetzung von Johanna Steiner aus dem „Haarez“ nach Pachas.

Aus der Organisation.

Organisation Kreis Brünn.

Břeclav. Am 18. d. M., hielt Frl. Dr. Mirjam Scheuer, einen Vortrag über „Frauenarbeit in Palästina“ im Saale der israelitischen Kultusgemeinde in Břeclav. Das zahlreich erschienene Publikum folgte mit größter Aufmerksamkeit ihrem höchst interessanten Vortrage. Es gelang der Rednerin ihre Zuhörer von der zionistischen Arbeit der Frauen in Palästina voll zu überzeugen. Gleichzeitig forderte sie die hiesigen Frauen und Mädchen zur Mitarbeit auf, unterstützt noch von den anspornenden Worten von Fr. Dr. Feldmann aus Brünn. Die Gemeinde Břeclav dankt Frl. Dr. Scheuer für ihren schönen und lehrreichen Vortrag.

Nikolsburg. Ueber Einladung des hiesigen jüdischen Frauenvereines „Nächstenliebe“, an dessen Spitze die Damen Vally Teltscher, Adele Abeles, Frieda Hirsch, Amalie Spitzer stehen, hielt Frl. Dr. Mirjam Scheuer am 24 Jänner d. J. einen Vortrag über das Thema „Die jüdische Frau in der zionistischen Bewegung“. Frl. Dr. Mirjam Scheuer verstand wie selten ein Vortragender den Herzenston zu treffen und das Allgemeinmenschliche, das der Zionismus und das Aufbauwerk hat, wärmend und lebensverbreitend in den Vordergrund zu stellen. Der Vortrag ward insofern zu einem Ereignis, als er durchaus originellen und schöpferischen Charakter an sich trug. Man hatte das Gefühl, daß hier gebaut, und zwar von einem Menschen, der in dem rätselhaften Gewirr der jüdischen Vergangenheit und Gegenwart mit seltener Intuition den Zusammenhängen nachspürt, diese findet und daraus ein Gebäude formt, das frei von jeder Schablone ist.

Es sei daher den Damen vom Verein „Die Nächstenliebe“ an dieser Stelle für einen Vortrag Dank gesagt, der geeignet ist, schlummerndes, latentes Nationalbewußtsein zu wecken und bereits erwachtes zu festigen und kräftigen. B. H.

Brünn. Ueber Einladung der Jüdischen Frauenorganisation in Brünn sprach hier am Donnerstag, den 21. Jänner, Frl. Dr. Mirjam Scheuer in einer verhältnismäßig stark besuchten Versammlung über „Zwecke und Ziele der Weltorganisation zion. Frauen“. Sie warf die Frage nach der Notwendigkeit der Organisation eines Volkes im allgemeinen auf und beantwortete sie dahin, daß jedes normale Volk seine naturwüchsige Organisation hätte, den Staat. Außerdem gäbe es eine Organisation von Menschenklassen, denen zwar nicht der Staat, aber dafür gewisse Bedingungen gemeinsam wären. Das jüdische Volk sei diesen Klassen gleichzustellen, was die Entstehungsgeschichte der Organisation betreffe. Auch das jüdische Volk habe den Staat bisnun nicht gemeinsam gehabt, sondern nur gewisse Bedingungen, es habe deshalb für den Staat und als Uebergangsgebilde auf dem Wege zu diesem die Organisation geschaffen. Zwischen der Organisation (als menschlich-gesellschaftlichem Zusammenschluß) des jüd. Volkes im jüdischen Lande, wie wir ihn aus der Geschichte kennen, steht die Organisation der Religion, die den Juden den Staat ersetzt hat, solange sie ihn nicht besaßen. Die Religion war besser als der Staat, sie ist als das höchste Staatswesen zu bezeichnen, denn sie regelt die Beziehungen von Mensch zu Gott und sein Menschentum innerhalb der Welt. Aber es kam eine Zeit, in der man nicht mehr verstand, daß dies Religion bedeute, in der der Jude glaubte, er dürfe des Ersatzes, den die Religion ihm für sein Volkstum war, entbehren, und in der er sich einen der Begriffe aus dem Komplex der Ideologien herausgreifft, den des Weltbürgertumes. Er stellte sich auf den Standpunkt des Kosmopolitismus und damit begann der Verfall unseres Volkstumes, der unsere letzte Vergangenheit bezeichnet. — In kurzen Strichen entwarf die Referentin ein Bild der Entwicklung der zion. Bewegung aus der Epoche der Emanzipation. Sie kam zu dem Schlusse, daß es der jüdischen Frau notwendig sei, sich zu organisieren in einem Rahmen, der mit der zion. Organisation im allgemeinen nicht zusammenfällt, weil die Organisation der Frauen keine Kampforganisation sein soll und nicht in der Erreichung der politischen Sicherheit ihr Ziel finden dürfe, sondern das vermitteln müsse, was dem Judentume, dem volksbewußten, heute abgeht: Wesentlichkeit und Kenntnis seines eigenen und der anderen Volkstum. Die jüdische Frau sei dazu berufen, auf dem Wege der Erziehung das jüdische Volk zu lehren, was jüdische Gegenwart sei und jüdische Zukunft. Erst bis die jüdische Frau sich zu dieser Erkenntnis durchgerungen haben wird, wird die zion. Bewegung, die bis heute die Bewegung Einzelner ist, eine Volksbewegung werden. — Im Anschlusse an dises Referat, das durch die Einfachheit seiner trotzdem schlagfertigen Argumentation angenehm auffiel, sprach die Leiterin des Jerusalemer Kindergartens an der Klagemauer, Frau C o h e n - B l u m, über den Wert der Kindergärten in Erez Israel und die Art ihres Betriebes. Ihre anschaulichen Ausführungen, welche sie durch einige treffliche Feuilletonskizzen über diesen Gegenstand die von ihr in der „Jüd. Rundschau“ veröffentlicht worden waren, trefflich ergänzte, gaben ein lebhaftes Bild vom Leben des jüd. Kindes und der Art, wie es durch die jüd. Schule in Palästina beeinflußt wird. Die Schwierigkeiten des Unterrichtes, der nichts Gewaltsames ist, sondern Freiheit und Miterleben dessen, was das Kind will und was ihm fehlt, liegen weniger in der Tatsache, daß die in den Kindergärten zu erziehenden Kinder wirtschaftlich, sprachlich und geistig sehr heterogen sind (den diese Schwierigkeiten wissen die Kindergärtnerinnen zu überwinden), sondern in den großen finanziellen Kalamitäten, welchen diese Institutionen, die gleichermaßen für die körperliche als für die geistige Wohlfahrt der Kinder sorgen wollen und den armen von ihnen, wo dies nur halbwegs möglich ist, auch Kost geben, ausgesetzt sind. Die Referentin, welcher es gelang, die Zuhörer davon zu überzeugen, daß der jüdische Kindergarten augenblicklich so wichtig sei wie die hebräische Universität, wenn nicht noch wichtiger, weil er die geistige und körperliche Gesundung der nächsten Generation sichere, die in Palästina bodenständig werden sollen, schloß mit einem Apell an die jüd. Frauenorganisationen unseres Staates, sich an der finanziellen Gesundung dieses wichtigen Teiles des palästinensischen Schulwerkes nach Kräften zu beteiligen. K. B.

Nové Mesto nad Vákom. Die hiesige, vor kurzem gegründete Ortsgruppe „Wizo“ veranstaltet jeden zweiten Dienstag Vorträge, welche in den Reihen des Publikums sehr beliebt sind und einen schönen moralischen wie auch materiellen Erfolg aufweisen.

Am 26. Jäner weilte die Chawerah Helly Glaß aus Proßnitz in Nové Mesto n. Váhom, — eine Chaluzah, die in Beckov, einem nahegelegenen Dorfe, die Vorbereitung für Erez Israel mitmachte, — und erzählte uns einiges aus ihrem Leben, aus dem Leben der Chaluzah. Wir erkannten bald aus ihren Worten, daß es nicht so einfach sei, Chaluzah zu werden, wie es sich viele in der ersten Begeisterung vorstellen, es sei vielmehr vieles — vieles zu überwinden, bis man das Ziel voll und rein vor Augen stehen sieht.

Das Mädchen hat leider nicht viel Gelegenheit, sich vollständig auf allen Gebieten auszubilden und erblickten wir die Notwendigkeit der Gründung einer Mädchenlehrfarm, wo speziell dem Mädchen die Möglichkeit geboten werden soll, auf allen Gebieten der Haus- und Landwirtschaft vorbereitet zu werden.

Helly sagte: „Wir machen für die Ausbildung unserer Chaluzoth die Frauen des Galuth verantwortlich!“ und sie hat Recht, denn die Chaluzah opfert alles, was das bürgerliche Leben an Bequemlichkeit und Vorteilen bietet, opfert ihre Jugend, ihr Leben, verläßt die Eltern, Geschwister und alles, was sie bisher lieb hatte und verlangt dafür von uns nur eines: Unterstützung zur Erreichung ihres selbstgewählten Lebenszieles nach jeder Richtung hin. Dies wollen und müssen wir beherzigen, denn wir tun es nicht nur für die schon jetzt mit aufopfernder Liebe an dem Aufbau E. J. arbeitende Jugend, sondern noch viel mehr für die späteren jüdischen Generationen, welchen ein selbständiges, ruhiges, glückliches Leben geboten werden soll. An vorstehende, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ausführungen, schloß sich ein überaus interessanter Vortrag der Fr. Lilly Tauber, über das jüdische Renegatentum. Gestützt auf die Ansichten, welche von hervorragenden Männern, wie Heine, Goethe, Renan, Napoleon u. v. a. über dieses Thema geäußert worden sind, beleuchtete Frau Tauber einerseits die Schäden, welche durch die Abtrünnigkeit der Assimilanten dem Judentum zugefügt worden und werden, wies aber andererseits in zwingender Weise darauf hin, daß der Atrünnige sich selbst den größten Schaden zufügt. Mit dem äußerlichen Abstreifen des Judentums durch Taufe, kann er nicht auch sein angeborenes, ererbtes, anerzogenes jüdisches Fühlen und Denken von sich werfen, er mag sich überall als Nichtjude geben, in seinem Innersten bleibt er doch immer Jude und zieht sich durch seinen Glaubenswechsel überdies in den meisten Fällen die Mißachtung seiner Nebenmenschen zu, welchen er als ein haltloses, leeres Geschöpf erscheinen muß. Dienstag, den 9. Feber hatten wir das Vergnügen einen Vortrag des Herrn Dr. Oskar Winter über das Thema „Die Medizin in der Bibel“ anhören zu können. Derselbe schilderte in eingehender Weise die große und wichtige Rolle, welche die Heilkunde schon bei unseren Urahnen spielte. Das Publikum dankte dem Vortragenden durch lebhaften Beifall. Die jüdische Frauenorganisation, Ortsgruppe in Nové Mesto n. V. fühlt sich angenehm verpflichtet, allen Vorgenannten für ihre freundliche Bemühung den wärmsten Dank zu sagen.

Bodenbach. Auch in dieser Stadt wurde die karpathorussische Aktion mit großem Erfolge durchgeführt. Es wurden nach Munkacs 10 große und nach Užhorod 5 große Pakete mit Bekleidungsgegenständen abgesandt. Geldspenden liefen ein: Herr Direktor Melzer 500 K, Herr Dr. Eckstein 100 K, Dr. Fritz Eckstein 100 K, sowie zahlreiche kleinere Beträge.

Komotau. Bericht über die Dezemberarbeit. Das Endergebnis der Sammlg. für die karpathorussischen Waisen ergab: An Geldspenden 500 K, an Bekleidungsgegenständen 258 Stück, welch letztere an Frau Waldstein nach Užhorod abgesandt wurden. Außerdem wurden 6 komplette Säuglingsausstattungen an Herrn Dr. Sternberg, Munkacz, zur Verteilung geschickt. Im Monate Dezember wurde auch ein Chaluz, der nach Palästina abging, vollkommen ausgestattet.

Allerlei.

Eine Statue für Eva.

Auf eine originelle Idee ist ein Bürger der Stadt Greenville (U.S.A.) gekommen: er hat von einem Künstler eine Statue Evas herstellen lassen und hat sie im Vorgarten an der Frontseite des Hauses aufgestellt, so daß alle Vorübergehenden sie bewundern und sich an ihr ergötzen können. Man sagt aber, daß seine hochverehrten Mitbürger gar nicht so besonders entzückt seien von dieser Idee, die sie extravagant und lächerlich finden, und mit sittlicher Entrüstung bleiben sie vor dem Monumente stehen, das die Inschrift trägt: „Eva, der ersten Frau, zum Gedächtnis“, und an dem als Symbol ein Stück Apfel mit einem Zweiglein und einem Blatt angebracht sind.

Der Mann aber, er heißt Robert Quillen, und ist seines Zeichens Schriftsteller und Humorist, sieht sich das Kopfschütteln seiner Mitbürger ruhig an. Als aber die mißbilligenden Kritiken gar nicht aufhören wollten ließ er in einer Zeitung folgende Rechtfertigung erscheinen: „Eva ist eine entfernte Verwandte von mir, von Mutters Seite. Die Familie war immer stolz auf sie. Sie war die erste Dame im Lande und die herrschende Schönheit ihrer Zeit

Die erste Frauen-Schönheitskonkurrenz in Palästina. J e r u s a l e m, 1. Feber. (JTA.) Gestern abends fand in Tel Awiw die erste Frauen-Schönheitskonkurrenz Palästinas statt. Fräulein Tschertkoff wurde als die „Königin Esther“ des kommenden Purim-Karnevals in Tel Awiw gewählt.

Jugenderziehung.

Erschrick nicht, lieber Leser der „Selbstwehr", über den Titel und fürchte nicht, daß ich dir einen von Weisheit triefenden, hochphilosophischen Artikel vorsetze, wie du deren schon eine hübsche Anzahl hast über dich ergehen lassen müssen. Ich will nur einmal versuchen, auf einfachem, geraden Wege vorwärts zu kommen.

Wir wollen zunächst einmal ganz allgemein herausbekommen, warum uns, d. h. den Aelteren die Jugend ganz entfremdet ist. Einer der wichtigsten Gründe ist wohl der, daß diejenigen, welche in besonderem Maße befähigt und berufen waren unsere Jugend zu führen und zu erziehen dem Drange ihres Herzens folgend nach Erez Israel gingen. Aber dieser Umstand erklärt nicht alles. Wenn ich zuhöre bzw. lese, wie in Versammlungen, Besprechungen, in Zeitungsartikeln das obenerwähnte Thema behandelt wird, so fällt mir vor allem folgendes auf: Jeder findet alles, auch das Allereinfachste und Klarste „furchtbar" interessant, „kolossal wichtig", es bieten sich ihm bei Verfolgung dieser Idee tausende (tausend allein genügen nicht und wenn, — wer hat sie gezählt?) Probleme, es wird mit hochtrabenden Ausdrücken wie: „Verinnerlichung und anderen „ungen" gearbeitet, man nimmt den Mund voll, expektoriert „fabelhafte" Sachen und bildet sich ein, Gott weiß was geleistet zu haben, kurz es wird das Einfachste so kompliziert als möglich genommen, es wimmelt von Superlativen und so hat man auch die Jugend behandelt: mit lauter Superlativen. Dabei sind die jungen Leute entweder zu weltfremden Schwärmern oder zu leichtsinnigen, präpotenten, interessenlosen Menschen geworden (wobei ich zugeben muß, daß da wohl auch der Krieg etwas mitgespielt hat).

Ich glaube: bevor wir unsere jüdische Jugend zum Judentum erziehen, müssen wir sie allgemein erziehen. Ihr geistiges und erzieherisches Niveau ist erschreckend niedrig. Wir sehen, wie sich die männliche Jugend vielfach einem Berufe zuwendet, für den sie absolut nicht taugt, weder körperlich noch geistig, das Studium wird nur der Prüfungen wegen betrieben, sind diese abgelegt, so ist alles erreicht, bei der praktischen Ausbildung gibt es keine Ambition, bei allem hat man nur den materiellen Endzweck vor Augen, bei der weiblichen Jugend ist es eher noch ärger. Alles drängt sich zum Studium, aber, wenn wir nur zwei Jahrzehnte zurückdenken, so werden wir finden, daß sich damals die Zahl der Studierenden nach dem Bedarfe richtete. Es wurde allgemein vor dem Studium z. B. der Medizin oder der Philosophie (dieses oder jenes Faches) gewarnt und diese Warnungen wurden auch befolgt. Es gab Jahrgänge, in denen 30 und weniger Mediziner inskribiert waren und niemand wird wohl behaupten wollen, daß damals die Leute weniger befähigt waren als heute. Heute studiert einfach alles drauf los, ohne Rücksicht darauf, ob Platz ist für die Ausstudierten, aber auch ganz ohne Rücksicht darauf, ob der oder die Betreffende für das Fach geeignet sind oder nicht. Ich kenne Mediziner, welche schwere körperliche Gebrechen haben (obwohl der Mediziner bei der Schwere seines Berufes nicht nur kräftig sein sondern auch alle Sinne tadellos entwickelt haben muß), ich kenne Mediziner, welche bar jeglicher Handfertigkeit sind. Es liegt mir fern, die Jugend vom Studium abhalten zu wollen, aber es müssen die Tüchtigsten und Befähigtesten ausgesucht werden und diese wären dann mit allen Mitteln zu fördern. Es könnte eingewendet werden, daß, wenn jemand die Absicht hat, dieses oder jenes Studium zu treiben, es schwer ist, ihn davon abzubringen. Ich glaube daß wenn man dem Betreffenden in der richtigen Weise klarlegt, daß er zu dem von ihm gewählten Studium nicht taugt und ihm anderseits nach gründlicher Untersuchung und Prüfung auf Grund bei ihm festgestellter Fähigkeiten einen anderen Beruf vorschlägt, er sich überzeugen läßt. Was wurde und was wird nicht noch über Berufsumschichtung geschrieben und gesprochen, aber es ist bisher nicht das geringste (von einigen wenigen Fällen abgesehen) geschehen. Wir haben doch, wie vor kurzem in den Zeitungen zu lesen war, ein staatliches Institut, in welchem durch ziemlich exakte Methoden Fähigkeiten und Mängel (geistige und körperliche) des Individuums festgestellt werden können. Jedenfalls muß aber endlich einmal eine Einschränkung der Zahl der Studierenden vorgenommen werden. Mit Gefühlsduselei wie z. B.: „Der Arme hungert lieber, als daß er von seinem Studium ließe", kommt man da nicht weiter. Auch der Handwerker und der Landwirt brauchen Intelligenz und Bildung, wenn sie es in ihren Fächern zu etwas bringen wollen.

Haben wir nun den jungen Leuten einen Beruf, ein Studium, wie es ihren Fähigkeiten entspricht, zugewiesen, so muß mit allen Mitteln, und darauf lege ich den höchsten Wert, dahin gearbeitet werden, daß die Sache ernst und gründlich betrieben wird. Man lehre unsere jungen Leute gerade denken — keine Superlative! — man lehre sie pedantisch gewissenhaft sein, man lehre sie vor allem bescheiden sein und nicht jeden Erfolg zu verhundertfachen und gleich in die Welt hinauszuposaunen (Siehe Kapitel jüdisches Wunderkind!). Was wirkt an Kindern anderer Nationen so beruhigend? Daß sie gerade denken, daß sie naiv und bescheiden sind. Vor allem Bescheidenheit, wie sie uns älteren von jeher Bedürfnis war. Wir haben noch sehr viel zu lernen und uns abzugewöhnen, bis wir den andern in dieser Hinsicht gleich werden. Und da muß eben schon möglichst früh, schon beim kleinen Kinde begonnen werden. Aber wir müssen unseren Kindern auch Altruismus beibringen. Unser Geschlecht ist durch und durch egoistisch und das ist ja unser ganzes Unglück. Jeder trachtet für sich bei jeder Gelegenheit möglichst viel herauszuschlagen. Auf den Nebenmenschen wird dabei keine Rücksicht genommen. Und hierin wird und wurde es von Jahrgang zu Jahrgang ärger. Unsere Jugend muß aber auch in jeder Hinsicht abgehärtet und für den Kampf im Leben vorbereitet werden. Der oft zitierte Gemeinplatz: „Ich habe mich genug geschunden, meine Kinder sollen es einmal besser haben", gilt leider immer noch.

Haben wir nur einmal unsere Jugend im allgemeinen gut erzogen, so kann ihr das Jüdische, die jüdische Erziehung leicht beigebracht werden. **Unsere Jugend ist dem Judentum entfremdet, ist nicht jüdisch erzogen, weil sie überhaupt nicht erzogen ist! Die erste Bedingung für eine jüdische Erziehung ist eine vorzügliche allgemeine Erziehung.**

Ich kann also zusammenfassend folgendes sagen: Zunächst Berufsumschichtung auf Grund der Feststellung der besonderen Fähigkeiten des jugendlichen Individuums, strengste und sorgfältigste allgemeine Erziehung, vor allem Erziehung zur Ordentlichkeit, Reinlichkeit, Bescheidenheit, Gewissenhaftigkeit, körperliche Ausbildung, Sport und dabei die hebräische Sprache, Geschichte des Judentums und — um Gotteswillen keine Superlative mehr!

Ben Zwi.

Die Organisation der Arbeit im Haushalte wird im Rahmen einer Sondergruppe für sparsame Wirtschaftsführung anläßlich der XII. Prager Frühjahrsmesse (21. bis 28. März 1926) abermals einen der Hauptanziehungspunkte bilden. Mit Hilfe der Vereinigung der Freunde der Masaryk-Arbeitsakademie werden abermals alle praktisch im Haushalte verwendbaren Novitäten, wie Maschinen aller Art, Möbel, Textilien, Badeeinrichtungen, Licht- und Heizvorrichtungen, sowie Lebensmittel, Waschbehelfe usw. vertreten sein. Da der dafür bestimmte große Pavillon schon fast vollständig besetzt ist, so können nur noch bis Ende Dezember d. J. nach Maßgabe der wenigen verfügbaren Stände Anmeldungen für diese Sondergruppe entgegengenommen werden. Auch in den sonstigen Branchen sind fast alle Stände vergeben und wird daher dringend empfohlen, sich sofort mit der Ausstellungsabteilung der Prager Mustermesse in Prag I., Altstädter Rathaus, ins Einvernehmen zu setzen.

Palästina-Rundschau.

Aus der arabischen Presse.

G. L. Die Anerkennung des palästinensischen Mandats seitens Aegyptens hat, wie zu erwarten war, eine lebhafte Diskussion hervorgerufen. Wir brachten bereits in der letzten Nummer die Ausführungen des ägyptischen (christlichen) „El Ahram", zu der wir diesmal noch einige Anschauungen arabischer Blätter Palästinas und Aegyptens hinzufügen können. Unter dem Titel „Ein Attentat Aegyptens auf Palästina und Mesopotamien" schreibt der palästinensische „El Ittihad el Arabi" (nicht zu verwechseln mit dem bekannten ägyptischen Blatte gleichen Namens): „Die ägyptische Regierung stimmte dem Plane der Westmächte bei, eine Vernichtung über das östliche Volk, das mit Aegypten durch die Bande der Nachbarschaft, der Religion und Sprache verknüpft ist, zu verhängen. Die ägyptische Regierung anerkannte so die Berechtigung des Aufbaues der jüdischen Nationalheimstätte in Palästina und es scheint ihr vollständig gleichgültig zu sein, ob das eigentliche Volk Palästinas vernichtet wird oder nicht. Aegypten ist so der erste mohammedanische Staat der Welt, der die jüdische Nationalheimstätte der Welt anerkennt. Es ist befremdend, daß die Regierung es getan hat nachdem sie wohl wissen mußte, daß dies eine Schädigung des Islams, ihrer offiziellen Religion, bedeutet. Dieses ihr Verhalten wird von der gesamten mohammedanischen Welt mit höchster Entrüstung entgegengenommen. Die arabische Bevölkerung Palästinas wird es ihr nie vergessen. Falls es einen erleichternden Umstand gibt, so ist es einzig die Ueberzeugung, daß dieser Schritt Aegyptens nicht den Willen des Volkes, sondern einiger Privatleute, die sich selber Minister nennen, darstellt." Im ähnlichen Sinne spricht auch der ägyptische „Er Rakib" und der palästinensische „Felestin". Die ägyptische große Zeitung „Es Sijasah" spricht hingegen ihre Zustimmung mit dem Entschlusse der ägyptischen Regierung aus und wirft ihr bloß vor, daß sie bei der Anerkennung des Mandats nicht in der Zollfrage genug Besonnenheit bewiesen hatte.

„El Dschesirah", Haifa, schreibt über die wirtschaftliche Lage in Palästina: „Der Zwangsverkauf, den die Regierung an den Gütern derjenigen vornimmt, die mit Steuern rückständig sind, ist eine desto beklagenswertere Maßnahme, als sich dort in der palästinensischen Staatskasse ein Ueberschuß von einer halben Million ägyptischer Pfund befindet. Das Blatt verlangt, die Regierung möge wiederum die Agrarbank, die zur türkischen Zeit entstand, wiedereröffnen und den Zehnten aufheben. Die Nahrungsmittelpreise stiegen in einer erheblichen Weise. Die Regierung müsse trachten, der Notlage, die derzeit die Bevölkerung Palästinas aller Schattierungen bedrängt, zu steuern. Es ist kein Zweifel vorhanden, daß die steigende Immigration — so meint „El Dschesirah" — im Jahre 1925 der Hauptgrund der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage ist. Es sei sonderbar, daß die Juden selbst es nicht begreifen wollen, daß eine unbegrenzte Allijah-Steigerung den Mißstand verursacht. Es sei dem, wie es will, wir verlangen von der Regierung, daß sie sich mit größtem Ernst mit der augenblicklichen Wirtschaftskrise beschäftige und die nötigen Maßregeln ergreife.

„El Dschesirah" über die arabische Bewegung im verflossenen Jahre: „Die arabische nationale Bewegung hat im vergangenen Jahre keine Fortschritte gemacht und ihr Zustand verschlechtert sich von Tag zu Tag, wegen der Partei- und Personenstreitigkeiten. Auch die britische Politik gegenüber den Arabern hat sich in keiner Weise verändert. Die Regierung erläßt weiterhin neue Steuern ohne die finanzielle Krisis zu berücksichtigen. Die Hoffnungen, die die Araber Lord Plumer entgegenbrachten, wurden nach und nach getäuscht. Statt, daß sich die Araber auf eigene Kräfte verlassen und die jüdische Nationalheimstätte durch positive und produktive Leistungen bekämpfen, begannen sie im Gegenteil ihre Grundstücke den Juden zu verkaufen, ja einige der großen arabischen Nationalisten eröffneten zu dem Zwecke eigene Realitätenkanzleien!" Die Zeitung versucht, das Debacle der arabischen Politik dadurch zu verschleiern, indem sie die Leser tröstet, auch die Bewegung der Gegner habe keine bemerkenswerten Fortschritte aufzuweisen.

„Marat esch Schark" klagt über das mangelhafte Erziehungswesen der arabischen Bevölkerung: „Die inneren Fragen Palästinas sind viel wichtiger als die äußeren. Solange es Palästina nicht gelingt, unsere inneren Angelegenheiten zu ordnen, wird es ihm unmöglich sein, sich auf eigene Füße zu stellen und für seine gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Existenz einzutreten." Das Blatt bringt dann einzelne Daten aus der Schulstatistik Palästinas, aus denen folgt, daß die Zahl der mohammedanischen Schülerinnen nur drei Prozent erreicht hat. Indem das Blatt seiner Entrüstung über die kulturelle Fürsorge der Regierung für die Dorfbevölkerung zum Ausdruck bringt, schließt es den Aufsatz mit folgenden Worten: „Weshalb sind bereits Jahre verflossen, ohne daß die Regierung in den Dörfern eine einzige Schule errichtet hätte? In Palästina gibt es mehr als 500.000 Dorfbewohner, die meisten hievon sind Analphabeten. Wie kann das Land bei derartigen schlechten Kulturverhältnissen prosperieren, wie kann die Volksernährung gedeihen, wenn sich unser Fellache in einer derartigen Lage befindet.

Die Zukunft der palästinensischen Landwirtschaft.

Von Dr. Eliefer Ascher.

III.

Die Anschauungen, die zur Aufstellung eines geschlossenen landwirtschaftlichen Zukunftsprogramms, welches die Gesamtheit der palästinensischen Landwirtschaft berücksichtigt, führen, sind in diesen mehr kritischen Darlegungen schon in ihren Grundlagen enthalten. Dennoch zieht Wilkansky auch die übrigen Methoden und Pläne, die in der Debatte über die künftige landwirtschaftliche Kolonisation in Palästina oft gebracht wurden, kurz in den Kreis seiner Betrachtung. Diejenigen, die Verluste und Krisen auf die soziologische Form des Betriebes, auf die Frage Kwuzah oder Moschaw, große Produktivgenossenschaft und Privatwirtschaft zurückführen wollen, irren: die landwirtschaftlichen, betriebstechnischen, natürlichen und wirtschaftlichen Probleme bestehen gleichmäßig für alle Formen der Wirtschaft. Die Schwierigkeiten der palästinensischen Landwirtschaft sind in einer Neuordnung ihrer landwirtschaftlichen Betriebsform, nicht ihrer besitzrechtlichen und soziologischen Struktur zu finden. Die bisweilen geforderte Verkleinerung des den einzelnen Siedlern zur Verfügung gestellten Bodenareals ist im Grunde die Vorwegnahme eines späteren Zustandes. Bevor nicht die Erträge verdoppelt und verdreifacht sind, kann man die Bodeneinheit nicht halbieren. Das Existenzminimum des Siedlers bleibt sich gleich. Ertragserhöhung, wenn sie nicht, wie bisher, allzu oft auf Kosten der Rentabilität geht, kann aber nur langsam erreicht werden. Bevölkerungsdichte allein erhöht schließlich nicht die Erträge des Bodens. Die Hilfe, die uns die Losung: Tozereth haarez: „Kauft Produkte des Landes" bringen kann, hat enge Grenzen. Auch im Binnenmarkte können der Produktion unserer Landwirtschaft deshalb nur schwer konkurrieren, weil ihre Marktpreise höher sind als die Produkte der arabischen Wirtschaft und die aus dem Auslande eingeführten. Protektionistische Zölle sind eine zweischneidige Waffe. Sie wälzen die höheren Kosten auf den Konsumenten ab. Da unsere Konsumenten aber wenig kaufkräftig sind, besteht die Gefahr, daß sie den Lebensstandard noch mehr senken, ihren Konsum einschränken, der Inlandsmarkt also noch geringere Aufnahmemöglichkeiten hat. Eine Verbesserung kann nur durch Zusammentreffen von drei Faktoren entstehen: Langsame, natürliche Erhöhung der Roherträge, bessere Organisation des Absatzes, vor allem durch Verbesserung der Kommunikationsmittel, Umformung der reinen Marktproduktion zu einer Wirtschaft, die sich in der Hauptsache selbst versorgt, und nur ihre Ueberschüsse an den Markt liefert.

Aus all diesem ergibt sich mit zwingender

Deutlichkeit die normale und gesunde Betriebsform für die Zukunft des größten Teiles der palästinensischen Landwirtschaft. Unsere Betriebe dürfen keine speziellen Betriebe sein, — der Markt bezahlt ihre Produktion nicht, da die Arbeitslöhne viel zu hoch sind. Spezialbetriebe lohnen erst dort, wo eine zahlreiche Bevölkerung erhöhte Ansprüche an Quantität und vor allem an Qualität der landwirtschaftlichen Produktion stellt. Unsere Betriebe müssen zunächst nur das produzieren, was sie zur Deckung der eigenen Bedürfnisse brauchen. Geringe, langsame und stufenweise Verbesserung des einen oder anderen Betriebszweiges (Milchwirtschaft, Gemüsebau) kann dann langsam eine Ueberschußproduktion erzeugen, die marktfähig und konkurrenzfähig ist, die sie ohne besonderen Aufwand erzeugt, nur eine Nebeneinnahme, nicht die Hauptquelle des Betriebseinkommens darstellt. Jeder landwirtschaftliche Betrieb kann sich innerhalb seiner noch extensiv betriebenen Wirtschaft eine Zelle intensiver Kultur schaffen. So entsteht eine zerstreute Zone intensiver Landwirtschaft an Stelle der konzentrierten und parallel zum Wachstum der Bevölkerung, zur Vergrößerung und Vertiefung des Inlandmarktes, zur Anreicherung und stufenweise Verbesserung der Böden und Erträge, wächst diese zerstreute Zone intensiver Landwirtschaft sich zu einer geschlossenen aus. Das ist der gesunde, normale und natürliche Weg des Überganges von der extensiven zur intensiven, von der primitiven zur modernen Ackerkultur.

Die praktischen Konsequenzen sind deutlich: Die bereits bestehenden Zonen intensiver Kultur bleiben bestehen: die Umgebung von Jaffa, die heute bereits einen relativ guten Markt hat und auch in ihren natürlichen Bedingungen für intensive Kultur (Pflanzung und Gemüse) geeignet erscheint; die Orangenpflanzungen auf leicht bewässerbarem Boden; diejenigen Farmen, die heute bereits eine recht hohe Stufe der Intensität erreicht haben, mit geringen Mitteln zu „kompletten Musterfarmen" umgestaltet werden können, und schließlich die „zerstreute Zone" intensiver Kultur in allen landwirtschaftlichen Betrieben.

Die extensive Landwirtschaft jedoch erstreckt sich auf alle übrigen landwirtschaftlich nutzbaren Böden, vor allem die Esdralon-Ebene, die Schefela, der Süden. Die Böden werden vor ihrer Besiedlung einer Amelioration unterzogen; die Bodeneinheit für dieses Betriebssystem schwankt je nach Beschaffenheit zwischen 600 bis 1000 Dunam pro Familie. Der Ackerbau hat die Form der „Monopolkultur". Der Boden wird zur Hälfte mit Wintergetreide bestellt, halb bleibt er in der Brache liegen (dreyfarmig). Keine Ausgaben für größere Gebäude und Pflanzungen, für Milchwirtschaft und andere Spezialzweige werden zunächst gemacht, der Betrieb ist primitiv und extensiv, und langsam entstehen in ihm jene Zellen intensiver Kultur, die zunächst als Nebenarbeit die zerstreute Zone intensiver Landwirtschaft und als solcher den Übergang zu moderner Landwirtschaft in Palästina überhaupt darstellen.

Zur Durchführung dieses Programms braucht man zweierlei: Tüchtige, gründliche, wissenschaftliche Vorarbeiten und Ankauf größerer Bodenmengen. Die ersten Jahre werden nur die Ansiedlung weniger Menschen gestatten, die weitere Entwicklung dann aber wird schnell und sicher und auf natürlichem Wege vor sich gehen. Hätten wir — schließt Wilkansky — dieses System des Überganges seit 5 Jahren verfolgt, so würden wir innerhalb dieser Zeit zwar nur ⅔ der Siedlerzahl angesiedelt haben, hätten aber heute bereits die doppelte Zahl von Land und Siedlern.

IV.

Wir haben uns darauf beschränkt, an Hand der Broschüre Wilkanskys die betriebswirtschaftlichen Zukunftsfragen der palästinensischen Landwirtschaft nach dem Gesichtspunkte zu betrachten, der für die ganze Welt, auch für Palästina, entscheidend ist. Es war dies um so mehr notwendig, als diese Broschüre, das Resultat jahrelanger praktischer Kolonisationsarbeit in Palästina, doch nur ein systematischer Auszug der früheren Schriften Wilkanskys ist und oft in kurzen Absätzen Fragen und Probleme erwähnt, die einer besonderen Darstellung würdig sind. Besonders interessant ist es festzustellen, daß oft in der Analyse und öfter noch in der Synthese Wilkansky mit dem vom Ruppin in seinem Buche wesentlich übereinstimmt. Für die Einheitlichkeit und Planmäßigkeit unserer zukünftigen landwirtschaftlichen Kolonisation ist dies ein gutes Anzeichen. Denn Wilkanskys Broschüre zeichnet die Eigenschaft aus, die nur zu oft in Rede und Schriften über die Probleme unserer Kolonisationsarbeit vermißt wird, die Fähigkeit zum systematischen Urteil und zum systematischen Plan, die Fähigkeit, keine Prinzipien der Ausschließlichkeit, der absoluten und einseitigen Richtigkeit aufzustellen, sondern in der Betrachtung aller Faktoren und der Gesamtheit des Werkes die Begrenzung und Richtlinien der Arbeit in ihrer umfassenden Einheit zu erkennen und aufzustellen. Für die Gesundheit und Vernunft eines Kolonisationsplanes ist diese Eigenschaft aber unerläßliche Voraussetzung.

Das Palästina-Budget für das Jahr 1925/1926.

Jerusalem, 18. Feber. (JTA.) Das Budget der Palästina-Regierung für das Jahr 1925 bis 1926 beläuft sich auf 2,166.601 Pfund. In dieser Summe ist der Posten für den palästinensischen Teil der britischen Gendarmerie in Höhe von 189.247 Pfund enthalten. Der Ausgabe-Posten für die palästinensische Polizei und Gendarmerie ist mit 299.775 Pfund beziffert. 223.000 Pfund wurden als Tilgungsrate für den palästinensischen Teil der ottomanischen Staatsschuld und für sonstige Schuldentilgung gebucht. Für Erziehungswesen sind 106.511 Pfund, für Gesundheitswesen 84.481 Pfund eingestellt.

Die Gemeindeordnung in Palästina.

Jerusalem, 18. Feber. (JTA.) Der offizielle Regierungs-Anzeiger veröffentlicht soeben eine allgemeine Verordnung, betreffend die religiösen Gemeinden in Palästina. Auf Grund dieser allgemeinen Verordnung ist der Oberkommissar bevollmächtigt, zu gegebener Zeit die Position der jüdischen Gemeinden in Palästina durch eine spezielle Verordnung zu regeln.

In der allgemeinen Verordnung ist vorgesehen, daß die religiösen Gemeinden juridische Personen sind und Besteuerungsrecht haben. Ihre Funktionen sind aber auf rein religiöse Angelegenheiten beschränkt.

Die arabische Politik in Palästina.

Die gemäßigtere gewinnt an Boden.

Jerusalem, 21. Feber. (JTA.) Soeben begann hier die arabisch-palästinensische Konferenz, die sich besonders mit der Situation zu befassen hat, die durch die Annullierung der Wahlen zum moslemitischen Oberrate seitens des Obersten Gerichtshofes geschaffen worden war. Gleich am ersten Tage kam es zum Vorschein, daß die Husseini-Familie, die bisher den moslemitischen Oberrat und die palästinensisch-arabische Exekutive beherrscht hat (das Oberhaupt der Familie, Musa Kazim Pascha el Husseini, ist der Präsident der palästinensisch-arabischen Exekutive), viel an Boden verloren hat. Die meisten Delegierten erklärten sich gegen die Politik der Husseini-Familie. Andererseits ist der Einfluß der gemäßigten Richtung, die sich in der Nashashibi-Familie repräsentiert (das Oberhaupt dieser Familie, Ragheb Bey el Nashashibi, ist der Bürgermeister von Jerusalem), stark gewachsen. Die Konferenz beschloß, daß die Stadtverwaltungen zwecks Durchführung der Wahlen zum moslemitischen Obersten Rate gemäß dem türkischen Gesetze Wahlkomitees einzusetzen haben. Die Mehrheit der Konferenz hält es für sicher, daß die Regierung diesen Beschluß billigen wird. Es wird allgemein angenommen, daß die neuen Wahlen einen Sieg der Nashashibi-Familie erbringen werden.

Nashashibi repräsentiert die gemäßigte Richtung in der Politik gegenüber dem Mandat und identifiziert sich mit der Richtung der arabischen (gemäßigten) Nationalpartei, während die Husseins sich mit den moslemitisch-christlichen Verbänden und der palästinensisch-arabischen Exekutive identifizierten. Ein Sieg der Nashashibi-Familie würde einen Sieg der Politik der Zusammenarbeit mit der Regierung bedeuten und die Einführung eines Gesetzgebenden Rates (Legislative Council) in die Nähe rücken.

Hebräische Pressestimmen über die Reorganisierung des Sicherheitswesens in Palästina. Jerusalem, 17. Feber. (JTA.) Die hebräische Presse Palästinas drückt ihre Unzufriedenheit mit der Demobilisierung der britischen Gendarmerie und der Reorganisierung des palästinensischen Sicherheitswesens aus und meint, im Interesse der öffentlichen Sicherheit hätte die Demobilisierung noch für längere Zeit hinausgeschoben werden müssen. Die Verbrechen im Lande haben zugenommen, die Reduzierung der Sicherheitsorgane wird die Verbrecher weiter ermutigen. Die Presse protestiert auch dagegen, daß in der palästinensischen Gendarmerie zu wenig Juden vorhanden sind und daß in das Grenzwacht-Korps, das sich aus Arabern und Cirkassiern zusammensetzt, überhaupt keine Juden aufgenommen werden. Dies sei, sagt die Presse, eine Beleidigung für das jüdische Volk.

Franz Oppenheimers Palästina-Reise. Jerusalem, 12. Feber. (JTA.) Die Ankunft des hervorragenden Soziologen Professor Dr. Franz Oppenheimer wird hier erwartet. Oppenheimer ist der Begründer der Kooperativ-Siedlung „Merchawja"; seine Ideen dienten als Richtschnur bei der Gründung auch anderer Siedlungen auf kooperativer Grundlage in Palästina. Man glaubt hier, daß Franz Oppenheimer mit dieser Reise seine praktische Tätigkeit für Palästina, von der er sich eine Zeitlang ferngehalten hat, wieder aufnimmt.

Schocken in Palästina. Das Mitglied des Finanz- und Wirtschaftsrates, Herr S. Schocken, ist in Palästina eingetroffen.

Jüdische Welt.

Prof. Samuel Krauß 60 Jahre alt.

Wien, 18. Feber. (JTA.) Heute begeht unser geschätzter Mitarbeiter, der hervorragende jüdische Gelehrte Prof. Dr. Samuel Krauß, seinen 60. Geburtstag. Der Name Samuel Krauß ist mit dem Aufschwung der jüdischen Wissenschaft eng verbunden. Sein zweibändiges preisgekröntes Werk „Griechische und lateinische Lehnwörter in Talmud, Midrasch und Targum" ist vorbildlich für spätere Untersuchungen geworden. Sein Hauptwerk, das weltbekannt geworden ist, heißt „Talmudische Archäologie". Es ist dies die erste umfassende Darstellung dieser Wissenschaft. Von seinen übrigen Werken seien genannt: seine „Studien zur jüdisch-byzantinischen Geschichte", „Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen", „Die Wiener Geserah", „Synagogale Altertümer". Was seine hebräisch geschriebenen Werke betrifft, so gehört sein „Kommentar zu Jesaias" zu den ersten Kommentaren, die die Ergebnisse der modernen Bibelkritik in hebräischer Sprache mitteilen.

Professor Samuel Krauß ist Lehrer am Wiener Rabbiner-Seminar und wird wegen seiner menschlich hohen Eigenschaften von seinen gewesenen und jetzigen Schülern tief verehrt. Im Rahmen eines Vortragsabendes des Vereines für jüdische Geschichte und Literatur, dessen Präsident Prof. Krauß ist, würdigte der Vizepräsident Ludwig Bato die Persönlichkeit des Jubilars. Er führte aus: Es ist wenig bekannt, aber bezeichnend für den Jubilar, daß die Führer der geistigen Renaissance des Judentums, Achad-Haam und Bialik, zu seinen Verehrern zählen. Die zahlreiche Zuhörerschaft brachte dem Jubilar stürmische Ovationen dar.

Zeitweilige Einstellung der Hilfstätigkeit der Jüdischen Welthilfskonferenz.

(JTA.) In Berlin tagt gegenwärtig unter dem Vorsitz des Herrn Leo Motzkin der Zentralrat der Jüdischen Welthilfskonferenz. Es wurden Berichte über die Tätigkeit im Jahre 1925 erstattet und die Perspektiven für das laufende Jahr erörtert. Ferner stehen zur Verhandlung die Frage der Kooperation mit anderen Hilfsgesellschaften und Schaffung des von der Karlsbader Konferenz beschlossenen Weltverbandes für soziale Hilfe. An den Verhandlungen nehmen u. a. teil: W. Latzki-Bertholdi, Dr. Alfred Klee, Abg. Dr. Oskar Cohn, Dr. Jacob Hellmann, Sch. Rudek, J. Efrojkin, Oberrabbiner Prof. Dr. Chajes, W. Temkin, Grünberg und Ollendorf.

Berlin, 22. Feber. (JTA.) Die Exekutive der Jüdischen Welthilfskonferenz, die in den letzten Tagen in Berlin getagt hat, hat soeben ihre Beratungen beendet. Sie hat Beschlüsse gefaßt, die folgendes besagen:

1. Die Exekutive der Jüdischen Welthilfskonferenz beschließt, bis auf weiteres die Hilfstätigkeit einzustellen und keine Sammelaktionen vorzunehmen. 2. Die Exekutive der Jüdischen Welthilfskonferenz hat in der nächsten Zeit alle ihre Kräfte auf die aufklärende Arbeit über die ökonomische Lage der Juden in den verschiedenen Ländern in Zusammenhang mit der erforderlichen Halfsarbeit, sowie auf die Schaffung des von der Karlsbader Konferenz beschlossenen Verbandes für soziale Hilfe zu konzentrieren, gleichzeitig auch die Verbindung mit den internationalen nichtjüdischen Organisationen weiter auszubauen. 3. Die aufklärende Arbeit soll durch spezielle Enqueten und Erforschung der aktuellen Materialien, durch Herausgabe von Broschüren und sonstigen Publikationen, sowie evtl. durch Herausgabe einer Zeitschrift zum Ausdruck kommen. 4. Die Schaffung des Verbandes für soziale Hilfe soll in Gemeinschaft mit dem Komitee der Jüdischen Delegation in Paris durchgeführt werden. 5 Als Beginn der Tätigkeit zur Begründung des Verbandes soll der Zusammenschluß der Länder in Mittel- und Osteuropa in Betracht kommen. Zu diesem Zweck wird in Berlin eine Kommission, bestehend aus den Mitgliedern des Zentralrates der Jüdischen Welthilfskonferenz und einigen bekannten zu kooptierenden Persönlichkeiten ins Leben gerufen. In einem späteren Zeitpunkt sollen die bedeutendsten jüdischen Organisationen hinzutreten.

Das Bureau wird beauftragt, die Frage der Schaffung einer Spezialorganisation für Kinderhilfe zu beraten und in Gemeinschaft mit den Kinderhilfsorganisationen einen entsprechenden organisatorischen Entwurf auszuarbeiten.

Das Bureau wird ferner beauftragt, Schritte zu unternehmen, um die jetzt bestehenden Institutionen der Welthilfskonferenz in Rußland und in anderen Ländern, insbesondere die Arbeit des Komitees für Hilfe an Intellektuelle, sicherzustellen.

Das Bureau wird beauftragt, die jetzt vor sich gehenden Hilfsaktionen für die Juden in Polen und Bessarabien durch das ihm zur Verfügung stehende Propagandamaterial zu unterstützen.

Antisemitischer Sturm in Graz.

Wien, 22. Feber. (JAT.) Der Grazer zionistische Verein führte im Städtischen Schauspielhause „Die Makkabäer" auf. Am Theaterplatze demonstrierten Hakenkreuzler, von der Galerie wurden Stinkbomben geworfen, die Schauspieler mußten nach der Vorstellung vor der Wut der Menge flüchten. Die Polizei räumte den Platz und verhaftete sieben Personen.

Andauernde Studentenexzesse in Bukarest und Jassy.

Bukarest, 19. Feber. (JTA.) Gestern haben nach einigen Tagen der Ruhe die antisemitischen Studentenkundgebungen wieder begonnen. An der Technischen Hochschule und an der Universität kam es zu Zusammenstößen zwischen nationalistischen und jüdischen Studenten. Heute wiederholten sich die Ausschreitungen.

Nach Meldungen aus Jassy sind am 17. und 18. Feber wieder Ausschreitungen der antisemitischen Studenten gegen die jüdische Bevölkerung vorgekommen. Abermals wurden jüdische Geschäfte demoliert und in jüdischen Wohnungen die Fensterscheiben eingeschlagen.

Die Krisis im jüdischen Parlamentsklub in Polen noch nicht gelöst.

Warschau, 21. Feber. (JTA.) Die Krisis innerhalb des Klubs der jüdischen Deputierten und Senatoren ist noch nicht gelöst, die einzelnen Gruppen konnten sich bezüglich der Person des neuen Klubpräsidenten nicht einigen. Das Präsidium des zionistischen Oberrates beschloß, eine gemeinsame Beratung des Oberrates mit allen zionistischen Deputierten und Senatoren abzuhalten, in der über die Personenfrage ein Entschluß gefaßt werden soll. Derzeit steht die Kandidatur des Abg. Hartglas im Vordergrunde. Gemäß dem Beschlusse der Konferenz der Zionisten Ostgaliziens erwartet man den Wiedereintritt von Dr. Reich und Dr. Rosmarin in den Oberrat.

Jüdische Enzyklopädie.

Die Herren Dr. Georg Herlitz und Dr. Bruno Kirschner, Berlin, ersuchen uns um Aufnahme folgender Mitteilung:

Zahlreiche Anfragen geben uns Veranlassung, bekanntzugeben, daß die von uns seit sechs Jahren vorbereitete „Jüdische Enzyklopädie" im Manuskript fast vollständig fertiggestellt ist und die Druckerei bereits seit September 1925 an der Herstellung des Werkes arbeitet. Die „Jüdische Enzyklopädie", ein für die weitesten, auch nichtjüdischen Kreise bestimmtes Nachschlagewerk des gesamten jüdischen Wissens auf wissenschaftlicher Grundlage, wird voraussichtlich drei umfangreiche Bände in Lexikonformat umfassen. An den Text schließt sich ein ausgedehnter illustrativer Teil, der zahlreiche Bilder, Landkarten, Kunstbeilagen usw. enthält und für den die Unterlagen ebenfalls bereits vollständig vorliegen. Der Porträtteil stellt eine lückenlose Zusammenfassung von Bildern aller hervorragenden jüdischen Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart dar. Die Zahl der Mitarbeiter aus den meisten Ländern mit jüdischer Bevölkerung beträgt bereits 170 jüdische Gelehrte und Schriftsteller aller Richtungen, darunter die ersten Namen der jüdischen Wissenschaft, der Literatur, des politischen Lebens usw. Die fachliche Redaktion der Beiträge obliegt außer den beiden Herausgebern Dr. Herlitz und Dr. Kirschner den Herren: Prof Dr. Ismar Elbogen (Literaturgeschichte), Dr. Josef Meisl (Geschichte), Dr. Max Soloweitschik (Bibelwissenschaft), Dr. Felix A. Theilhaber (Biographien), Dr. Robert Weltsch (Moderne Judenfrage) und Rabbiner Dr. Max Wiener (Religionswissenschaft). In den Inflationsjahren waren Verzögerungen der Arbeit an der Enzyklopädie leider nicht zu vermeiden. Seit 1924 werden jedoch mit Unterstützung eines eigenen Sekretariates und einer Illustrationsredaktion die abschließenden Arbeiten restlos gefördert.

Um peinlichen Mißverständnissen und Verwechslungen zu begegnen, betonen die Herausgeber, daß weder sie noch der Jüdische Verlag, Berlin, in dem das Werk erscheint, an irgendeine Stelle (Gemeinden, Organisationen oder Private) mit der Bitte um finanzielle Unterstützung herangetreten sind. Auch gegenüber den leider von gewissen Seiten verbreiteten Gerüchten, die „Jüdische Enzyklopädie" werde überhaupt nicht erscheinen, genügt es auf obige Mitteilungen hinzuweisen. Der genaue Termin des Erscheinens der Bände — im Laufe dieses Jahres — wird noch bekanntgeben.

Die Warschauer Assimilanten fordern eine eigene Gemeinde. Warschau, 16. Feber. (JTA.) Die Vereinigung der „Polen mosaischer Konfession" überreichte heute der Regierung ein Memorandum, in welchem die Errichtung einer separaten religiösen Gemeinde für die Polen mosaischen Glaubens gefordert wird. Die Forderung wird damit begründet, daß die neugewählte und jetzt in Funktion getretene Repräsentantenversammlung der jüdischen Gemeinde jüdisch-nationalistisch gesinnt ist.

Ein Vortrag Steigers in Wien. Wien, 17. Feber. (JTA.) Aus Anlaß der Anwesenheit Stanislaw Steigers in Wien fand in den Olympia-Sälen eine Massenversammlung statt. Es sprachen der Chefredakteur der „Wiener Morgenztg", Julius Löwy, Gemeinderat Dr L. Plaschkas, Dr. Israel Waldmann und Chaim Gelber. Unter nicht endenwollenden Ovationen ergriff nun Stanislaw Steiger zu einem Dank für den herzlichen Empfang das Wort. Er sagte u. a.: „Ich habe während der ganzen Zeit meiner Prüfung nur an das jüdische Volk gedacht." Als Steiger den Saal verließ, wurde er von der Menge umringt.

Massenkundgebung für das jüdische Kolonisationswerk Rußlands in London, — Zangwill und Jochelman als Redner. London, 18. Feber. (JTA.) Hier fand unter dem Vorsitz von Dr. B. Jochelman eine Massenversammlung für das jüdische Kolonisationswerk in Rußland statt. Dr. Jochelman, der Vorsitzende des vereinigten Komitees für jüdische Kolonisation in Rußland, führte aus, wie auch die Beziehungen zur Sowjetregierung sein mögen, die Bereitstellung von Land für jüdische Siedler muß angenommen werden; denn nur am Boden wird das jüdische Volk gesunden. Das Joint Distribution Committee und die Jca leisten bereits lobenswerte Arbeit, es ist Pflicht der englischen Judenheit, das Werk in Rußland zu unterstützen. Hierauf betrat Israel Zangwill die Tribüne und hielt eine längere sehr eindrucksvolle und von Humor gewürzte Rede.

Die Juden-Politik der spanischen Regierung. London, 11. Feber. (JTA.) Mr. Lucien Wolf, der auf der Rückreise von Lissabon nach London einige Tage in Madrid geweilt hat, kam hier mit Kreisen der Regierung zusammen und wurde von ihnen ermächtigt, die vor kurzem von „Daily Expreß" veröffentlichten Mitteilungen, daß Juden nur dann spanische Bürger werden können, wenn sie zum Katholizismus

übertreten, in aller Form zu dementieren. Die Regierung verhält sich, so wurde Herrn Lucien Wolf versichert, zur Frage der Einwanderung von Juden sehr wohlwollend. In Marokko unterstützt die Regierung sehr die dort große Ausdehnung gewinnende Bewegung der sephardischen Juden nach Spanien zurückzukehren. Die Stadt Cordova hat einen hohen Betrag zur Errichtung eines Denkmals nach Maimonides bewilligt. Den Juden, die spanische Bürger werden wollen, steht ihre Religion nicht hindernd im Wege. Mehrere Mitglieder der kleinen jüdischen Gemeinde Madrids sind spanische Bürger, einige sogar schon seit ihrer Geburt. Sennor Ignacio Bauer, ein Jude, ist Kapitän der Armee, Parlamentsmitglied für Madrid und hervorragendes Mitglied der spanischen Akademie. Sein Vater war spanischer Senator. Wahr ist es, daß russische Staatsangehörige in Spanien nicht geduldet werden, dies betrifft aber nicht allein Juden. Er wurde Herrn Lucien Wolf ferner versichert, daß General Primo de Rivera demnächst über das Verhalten der spanischen Regierung zu den Juden eine autoritative Erklärung abgeben wird.

Zur 200. Wiederkehr des Geburtstages Moses Mendelssohns. Berlin, 12. Feber. (J. T. A.) Anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Moses Mendelssohns im Jahre 1929 bereitet ein Komitee eine kritische Gesamtausgabe der Schriften Moses Mendelssohns vor. Da es nach Möglichkeit alles erreichbare Material zu verwerten bestrebt ist, bittet es alle Besitzer von Handschriften, Erstdrucken oder Briefen Moses Mendelssohns um gütige Nachricht über dieselben und um eventuelle leihweise Ueberlassung. Alle Zuschriften sind an die Adresse von Herrn Professor Julius Guttman, Berlin NW., Bullenweberstr. 2, zu richten.

Muß ein Jude ein Gerichtsdokument am Versöhnungstage unterschreiben? Wien, 18. Feber (JTA.) Das Bezirksgericht Gloggnitz im Semmeringgebiete verurteilte den jüdischen Ing. Emmerich Herzog in seiner Abwesenheit zu einem Monat strengen Arrest in einer Ehrenbeleidigungssache. obwohl der Ingenieur die Gerichtsladung nicht in Empfang genommen hat, weil sie ihm am Versöhnungstage bestellt wurde und er sich geweigert hat, den Rückschein an diesem hohen Feiertage zu unterschreiben. Der Verurteilte konnte bisher die Aufhebung des Kontumazurteiles nicht erwirken. Sowohl das Bezirksgericht, als auch das Kreisgericht Wiener-Neustadt haben den Rekurs verworfen.

Der beste jüdische Hungerkünstler. Berlin, 19. Feber. (JTA.) In einem Berliner Restaurant der Friedrichstadt produziert sich zur Zeit ein Jude, ein junger Mensch von 24 Jahren, als Hungerkünstler. Er nennt sich Jolly, heißt aber Siegfried Herz, und stammt aus Krefeld aus frommer Familie.

Heine-Denkmäler.

Hamburg, 18. Feber. (JTA.) Aus Anlaß der bevorstehenden Aufstellung zweier Heine-Statuen in Hamburg und Altona bringt das „Israelitische Familienblatt" Abbildungen der Heine-Denkmäler in aller Welt. Die Stadt Hamburg hat jetzt endlich für das Werk Hugo Lederers, das bisher unbeachtet in einem finsteren Winkel der Hamburger Kunsthalle stand, einen schönen Platz im Stadtpark bereitgestellt. Die Nachbarstadt Altona wird dem Hasselriesschen Denkmal im Donnerschen Parke eine würdige Stätte bereiten. Es ist dies das Denkmal, das, von der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich im Achilleion auf Korfu errichtet, nach Ankauf der Villa durch Wilhelm II. weichen mußte. In Frankfurt a. M. befindet sich schon seit dem Jahre 1913 ein stattliches Heine-Monument, ein Werk des Berliner Bildhauers Georg Kolbe. Der Däne Hasselries, der Schöpfer des Denkmals im Achilleion, hat auch die Heine-Büste auf dem Montmatre gefertigt. In Halle steht schon seit geraumer Zeit eine von Paul Schönemann geschaffene überlebensgroße Büste Heines, während in New York ein monumentaler Heine-Brunnen von Professor Ernst Herter aufgestellt ist. Im Düsseldorfer Heine-Archiv befindet sich eine Heine-Büste von Schmieding und das Geburtshaus des Dichters schmückt ein Bronzerelief des jungen Heine von Professor Hugo Bergwald. In Berlin und London sind an den Häusern, in denen Heine vorübergehend gewohnt hat, Gedenktafeln angebracht; in Bremen wurde seinem Andenken eine Ruhebank mit seinem Bildnis gestiftet, und irgendwo in der Heide, bei Oldenbüttel, hat man Heines Namen in einen mächtigen Granitblock eingemeißelt, der von hohen grünen Kiefern umragt wird. Auch in Hietzing bei Wien, im Garten eines Privathauses, steht eine Heine-Büste. Das originellste Heine-Denkmal aber dürfte jenes sein, das ihm 1893 von einem Düsseldorfer Landsmann, Robert Visser, in der Wildnis von Mayumbe (Französisch-Kongo) verehrt ward.

Sport.

Fußball.

Hakoah—Rapid abgesagt. Das Meisterschaftsspiel der beiden Vereine konnte nicht stattfinden, da der Schiedsrichter das Spielfeld für nicht spielfähig erklärte. Merkwürdigerweise fanden alle anderen Spiele in Wien statt. Rapid hatte nicht alle Leute zur Stelle. Ein Zusammenhang?

Vivo Budapest—B. T. C. Budapest 1 : 1 (1 : 1).
Vasas—Makkabea Bratislava 3 : 1 (1 : 0).

Hockey.

Makkabi Ostrau nimmt am 1. März das Hockeytraining wieder auf und wird mit einer spielstarken Mannschaft seine diesjährige Wettspiele bestreiten. Ernstl Salo, von Berlin zurückgekehrt, wird wieder in der 1. Mannschaft mitwirken. Bei der in der Vorwoche stattgefundenen Generalversammlung wurde Beitl Kean zum Sektionsleiter und Pali Karnin zum Kapitän gewählt.

Hagibor Prag. Jeden Sonntag, ½11 Uhr vormittags, Training (obligat) in der Strakaakademie. Bei ungünstiger Witterung Sitzung, Café Central, ½11 Uhr vormittags.

Salo Salomonovicz, ein langjähriges Ausschußmitglied des Ostrauer Makkabi und des nordmähr. Gaues der K. M. K. R. J., hat sich mit Fräulein Martha Hausner, ebenfalls Mitglied des Makkabi, verlobt.

Hakoah Wien unternimmt eine Tournee nach Amerika.

Turnsektion des SC. Makkabea, Bratislava. Die am 10. d. M. stattgefundene Generalversammlung der Turnsektion des SC Makkabea, Bratislava, wählte für das Turnjahr 1926 folgenden Turnrat: Ehrenpräses Dr. Josef Kapp, Obmann Siegmund Klinger, Sekretär Adolf Jellinek, Schriftführer Bianca Hammer, Kassenwart Bela Löwinger, Kassier Geza Rubinstein, Kontrolle Bela Grünfeld, Jüdischer Nationalfond Alexander Jellinek, Turnhallebaufond Bela Grünfeld, Kultur Frz. Polgar, Archiv Paul Maghar, Sektionsarzt Dr. Ernst Kohn. Mitglieder: Rud. Goldberger, Grete Komlosi, Samuel Komlosi, Prof. Wilh. König, Olivio Kövari, Aranka Markus, Eduard Redlinger, Manci Schlesinger, Eugen Weinberger. Turnwarte: Adolf Jellinek, Siegfried Krivaček, Samuel Redlinger, Max Löwinger, Bianca Hammer, Moritz Kohn. Am 27. d. M. weilen die Turner des SC. Makkabea in Malacka, woselbst ein Bühnenturnen stattfindet. Am 28. d. M. findet in Nitra im städt. Theater die zweite große Turnakademie des Makkabi Nitra statt, an welcher sich die Turnerschaft des SC. Makkabea gleichfalls beteiligt.

Aus techn. Gründen bringen wir den Bericht über die Generalversammlung des Hagibor Prag in der nächsten Nummer.

Die österreichische Regierung begrüßt die Amerikatour der Hakoah.

Wien, 20. Feber. (JTA.) Die österreichische Regierung teilte dem Präsidium des Sportklubs Hakoah mit, daß sie der beabsichtigten Tour der Hakoah durch die amerikanischen Städte wohlwollend gegenüberstehe. Der österreichische Gesandte in Washington, heißt es in der Mitteilung weiter, habe der Regierung berichtet, daß die Tour der Hakoah durch Amerika die österreichischen Interessen fördern würde. Die Hakoah tritt demnächst die Reise nach Amerika an, wohin sie von dem Verbande „Ort", den B'nei B'rith und von dem amerikanischen Sportverband eingeladen wurde. Die Tour wird in den Monaten März und April durchgeführt werden.

Makkabi.

M.-Ostrau. Am 18. Feber fand die diesjährige Generalversammlung des Makkabi Ostrau statt. Die Beteiligung war erfreulich groß. An der Generalversammlung nahmen als Vertreter der Kultusgemeinde Herr Dir. Rudolf Reiß und als Gast der gegenwärtig in Ostrau weilende Gg. Prof. Artur Freud au Wien teil. Nach einem ausführlichen Rechenschaftsbericht des Turnrates referierte der Turnwart, Turnbruder Reif über die turnerische Tätigkeit. Aus seinem Berichte war zu entnehmen, daß der Turnbesuch recht gut war, was vor allem auf die Vorbereitungen zum Landesturnen zurückzuführen war. Der Kassier berichtete der Versammlung, daß der Verein zum erstenmal seit seinem Bestande ein Passivum aufzuweisen hatte, eine Folge des finanziellen Mißgeschickes des Landesturnens Der bisherige Ausschuß wurde im großen und ganzen wiedergewählt. Nach Schluß der Versammlung hielt Prof. Artur Freud einen kurzen Vortrag, in welchem er auf die Notwendigkeit hinwies, neben der Turn- und Sportbewegung, an nationale und kulturelle Arbeit nicht zu vergessen und sich stets dessen bewußt zu sein, daß die jüdische Turnbewegung, als Kind der modernen jüdischen Renaissancebewegung verpflichtet sei, dieser mehr als bisher zu dienen. Die beifällig aufgenommenen Ausführungen werden hoffentlich ihren Zweck nicht verfehlen und dazu beitragen, daß die im allgemeinen Rechenschaftsberichte festgestellten Vernachlässigungen der nationalen und kulturellen Erziehungsarbeit in der nächsten Zeit wenigstens teilweise gutgemacht werden.

Makabi Prag. Sonntag, den 28. Feber 1926, gemeinsame Wanderung. Treffpunkt: 8 Uhr, Endstation der 16er, Santoška. Ziel: Motol.

Nikolsburg. Makkabi Nikolsburg teilte uns mit, daß seine Turnakademie bereits Samstag, den 6 März, und nicht, wie wir letzthin irrtümlich meldeten, am 7. stattfindet, für welchen Tag die Landestagung angesagt ist.

Gemeinden.

Prag.

Dr. Heinrich Rosenbaum — 70 Jahre alt. Eine der markantesten Persönlichkeiten des Prager Judentums, Herr Dr. Heinrich Rosenbaum, feierte am 24. d. M. seinen 70. Geburtstag. Dr. Rosenbaum ist in Javornitz bei Hohenmauth geboren. Sein Vater war ein frommer Mann. Das Haus wurde in guter jüdischer Weise geführt. Die Mutter hatte das Unglück, daß sie schon als junge Frau das Augenlicht verlor. Sie trug ihr Unglück mit unsäglicher Geduld; sie hatte immer ein warmes Mitgefühl für fremdes Leid, welches sie nach ihren Kräften zu mildern bestrebt war. Ein besonderes Gewicht legten die Eltern auf die Erziehung und Bildung ihrer Kinder. Der Sohn Heinrich absolvierte in Leitomischl das Gymnasium, studierte dann in Prag Jus. Hier gründete er durch Heirat mit seiner Frau Ida Pollak, einer Nichte des bekannten Großgrundbesitzers Emanuel Kallberg einen glücklichen Hausstand und die Advokatenkanzlei, die er seit etwa 40 Jahren leitet. Durch das warme Interesse, das er für jüdische und philantropische Angelegenheiten zeigte, gewann er bald eine führende Rolle im jüdischen Vereinsleben. So kam er in den Ausschuß der Landesjudenschaft Böhmens, deren langjähriger Obmann er ist, und in die Repräsentanz der Prager Kultusgemeinde. Er war einer der Gründer der Prager B'nai-B'rith-Loge, deren Präsident er schon vor 30 Jahren war. Er beteiligte sich an den von der B'nai B'rith gegründeten humanitären Institutionen, so ist er seit der Gründung des Schwachsinnigenheimes in Hloubetin, dessen Obmann, ist Mitglied der Direktion des Weinberger Knabenwaisenhauses und auch gleichzeitig Mitglied der Leitung des Waisenhauses der Kultusgemeinde. Als in den Wintertagen des Jahres 1914 ungezählte Scharen jüdischer Flüchtlinge nach Prag verschlagen wurden, war es Doktor Heinrich Rosenbaum, der organisierend eingriff und eine beispiellose, hingebungsvolle Tätigkeit für die ärmsten Kriegsopfer entfaltete. Es gab fast keinen Flüchtling, für den Dr. Rosenbaum sich nicht irgendwie persönlich interessierte und für den er nicht eingriff, sei es bei Behörden, Aemtern oder bei den Hilfsanstalten. Zum Judentum hatte Dr. Rosenbaum stets ein sehr lebendiges Verhältnis. Er ist in jüdischen Dingen wohlbewandert und hat ein warmes Gefühl für das jüdische Volk. So kommt es, daß er — wiewohl der liberalen Aera der jüdischen Politik entstammend — den zionistischen und jüdisch-nationalen Bestrebungen sehr nahesteht, sie gerne unterstützt und bei zahlreichen Gelegenheiten offen für sie eintritt. Wir wünschen Dr. Rosenbaum ein rüstiges und arbeitsfrohes Alter.

Kalif Storch, das berühmte Märchen, wird unter Mitwirkung von 60 Kindern am Sonntag, den 28. Feber, um 4 Uhr nachmittags, in der Urania, Smečky, aufgeführt werden. Büfett. Musik. Der Jüdische Frauenverein veranstaltet dieses Märchen für alle seine großen und kleinen Freunde am Purimfeste. Karten bei Frau Hedwig Meißner, Prag V., Dušni 1. 2759

Die Purimfeier des Jüdischen Nationalfonds.

Am 16. März hält der Nationalfonds, wie alljährlich, im Radio-Saale seine beliebte Purimfeier ab. Eine Reihe erstklassiger Künstler hat bereits in zuvorkommendster Weise die Mitwirkung zugesagt. Wir nennen u. a. Frl. Klara Kwartin vom Deutschen Theater, die bekannte Tänzerin, Frl. Senta Bergmann, Frl. Perner. Die Herren: Luis Laber, Hans Fleischmann (beide vom Deutschen Theater), der tschechische Sänger Goldmann usw. Eine originelle Konkurrenz ist in Vorbereitung, desgleichen die obligate, reichbeschickte Tombola. Nicht vergessen darf man die Purimpost, für die bereits eine Anzahl von Geschenken im Bureau, Prag II., Ruzova 24, wo auch Karten erhältlich sind, hinterlegt wurden.

Trumpeldor-Gedenkfeier. Anläßlich des Todestages Josef Trumpeldors findet am 27. d. M. eine Gedenkfeier im Heime des Techeleth-Lawan (Dlouhá 41) um ½5 Uhr abends statt. Snif des Hechaluz in Prag.

Afike-Jehuda. Donnerstag, den 4. März, 8 Uhr abd. tschechischer Vortrag des Herrn Prof. Bedřich Knöpfelmacher im Hotel Bristol. Thema: „Podíl židů na produktivní práci v době bible a talmudu". — Vorher um 7 Uhr im selben Lokale Generalversammlung.

Jüd. Schulverein in Prag — Purim-Feier. Die Arbeitern für die am 7. März im Prunksaale des Grand Restaurant, Celetná 18, stattfindende Purim-Feier sind beendet. Hervorragende Künstler, darunter ein Mitglied des tschsl. National-Theaters und ein Mitglied des Neuen deutschen Theaters, sowie ein russischer Tenor aus Odessa sind bereits verpflichtet. Begleitung: Meister Grien. Eine bekannte Musikkapelle besorgt die Musik zum Tanz. Für reichhaltiges Büfett ist gesorgt. Vollständiges Programm folgt in der nächsten Nummer der „Selbstwehr". Karten à K 16.— und 12.50 im Café Central und bei den Vorstandsmitgliedern.

Jüdischer Schulverein. Spendeneingänge: 500 K: N. Burhofer, Osw. Rügner, Emil Privat (Offenbach), Nikolsburg u. Co., Pfaff u. Mah. Jostein, Lederwerke Friedrichsdorf Dir. Schmikel, R. Weithasse u. Co.; 300 K: Makkabi; 200 K: Allg. Böhm. Bankverein; 190 K: Büchse Schwarz; 170 K: Emil Brüderlein, Poßnek; 100 K: Theodor Groß, Gustav Müller, Ludwig Neumann, M. Bermann, Anna Bruchner, Rudolf Frankl; 50 K: Heinrich Král, Otto Kohn, Albert Lederer, Rudolf Bimeles, Otto Schlesinger, M. Bermann; 6 unter 50 K. 180 K. Zusammen 5480 K.

Eltern-Vereinigung des Jüd. Schulvereins in Prag. Der nächste Tee-Abend findet am Montag, 1. März, im Hotel Bristol statt. Das Referat hat das Mitglied des Arbeits-Ausschusses unseres Vereines, Herr Isidor Schwarz, übernommen. Thema: „Der jüdischen Schule — das jüdische Kind." Der Beginn ist auf 8 Uhr abends festgesetzt. Eintritt ist frei und Gäste herzlich willkommen.

Bar Kochba, Verein jüd. Hochschüler, hielt am 22. d. seine 67. ordentl. Generalversammlung ab. Für den abtretenden Ausschuß erstattete der Obmann MUC. Otto Löwy den Bericht über die Tätigkeit im vergangenen Semester, nachdem er dem in Davos verschiedenen Bb. Dr. E. Zwicker einen warmen Nachruf gehalten hatte. Den Ausführungen konnte man entnehmen, daß sich die Arbeit im Vergleich zu den früheren Semestern intensivierte. Nachher gaben die übrigen Funktionäre ihre Berichte, worauf das Plenum dem Ausschusse das Absolutorium erteilte. Der durch Akklamation neu gewählte Ausschuß konstituiert sich folgendermaßen: Obmann MUC. Leo Bergmann, Obmannstellv. MUC. Leo Kohn, Schriftführer Frz. Herrmann, 1. Bibliothekar Stud. mus. Walter Klebinder, 2. Bibliothekar Stud. com. acad. Leo Levitus, Kassier JUC. Viktor Kollek, Beisitzer Jur. Paul Senft. Im Rahmen des Referates „Die Arbeit des zionistischen Studenten im Galuth" entwarf der neugewählte Obmann das Programm für das künftige Semester. Im Mittelpunkte der Vereinstätigkeit wird das zionistische Seminar, der Hebräischkurs und die Arbeit für den Propagandamonat stehen.

Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag. Montag, den 1. März, hält Bundesbruder R. Schechter-Herrmann im Vereinsheim (Dlouhá 22) einen Vortrag über das in der jüdisch-amerikanischen Presse heiß umstrittene Thema: „Das Krimprojekt". — Beginn ½8 Uhr. — Gäste willkommen. — Eintritt frei. Der Vortrag Fritz Fried („Der Einfluß des jüdischen Intellektes auf das deutsche Geistesleben") mußte verschoben werden. Er findet am 8. März im Hotel Bristol statt.

Konzert Danilo Černovský. Am 26. März wird der berühmte Oberkantor Danilo Černovský aus Odessa unter Mitwirkung Klara Kvartins, der ersten Koloratursängerin des Deutschen Theaters in Prag und des Dirigenten Arthur Feinfinger in Prag konzertieren und eine Reihe von Jargon- und russische Lieder zum Vortrage bringen.

Mazzothversorgung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Prag vielfach Mazzos, die aus gewöhnlichem Mehle und unter Außerachtlassung der rituellen Vorschriften bereitet sind, von auswärts hereingebracht werden. Es wird bekanntgegeben, daß rituell einwandfreie, unter Aufsicht des Prager Oberrabbinates hergestellte Mazzos zum Preise von höchstens Kč 11.— pro Kilogramm zu haben sind. Bestellungen können nur insoweit berücksichtigt werden, wenn sie bis 8. März 1926 dem Bäcker durch Vermittlung der Kanzlei der israel. Kultusgemeinde, Prag V., Maislova 18, erteilt werden.

Richtigstellung. In dem Partezettel nach unserem verstorbenen Gg. Dr. Ernst Simon Zwicker soll es statt Dr. med. richtig JUDr. Ernst Simon Zwicker lauten.

Karlsbad.

Der Besuch der Generalversammlung, die am 28. Jänner d. J. im Hotel Bayrischer Hof stattfand, war sehr gut, ein Umstand, der vor allem dem Vortrage zuzuschreiben ist, der für die Generalversammlung angesetzt wurde. Unser Gg. Jo'f. B"c'e'r 'vrach über „Das Leben Jesu im Lichte des Talmud". Herr B. definierte und charakterisierte den Talmud vom theolog. Standpunkte und ging dann auf das eigentliche Thema seines Vortrages über, indem er durch geistreiche Auslegung der verschiedenen Talmudstellen Jesus eine historisch umrissene Gestalt zu geben versuchte. Die Zuhörer dankten unserem bewährten Mitarbeiter durch reichen Beifall für seine fesselnden und interessanten Ausführungen.

Obm. Dr. A. Löwenstein erstattete sein Referat über die Arbeit des Vereines im abgelaufenen Berichtsjahr.

Der Kassier des Vereines und gleichzeitig Leiter der Einheitsaktion Gg. Lazarus erstattete den Kassabericht, der über Antrag des Revisors Gg. Schenk per Acclam. genehmigt wurde. Herrn Lazarus wurde von der Versammlung der Dank für seine mühevolle und erfolgreiche Arb'eit ausgesprochen.

Gg. Dr. W. Kohner erstattete den Nationalfondbericht. Vor allem wären folgende Zahlen hervorzuheben. Durch die E. A. erhielt der KKL. 14.000 Kč. Durch Sammlungen (inkl. Anteil an der B.-W.-Redoute) 7109 K. Büchsensammlung: 2470 K. Die Kurgastaktion, geleitet durch N K. E. Juhn, Prag, ergab einen Betrag von ca. K 14.500. Summe: über 38.000 Kč.

Herr Dr. Kohner betonte, daß die Arbeit im kommenden Jahre noch intensiver geleitet werden muß, charakterisierte in einigen treffenden Sätzen die bisherige Tätigkeit und zeigte die Wege, die der Verein gehen muß. Im Anschluß an den Bericht beantragte Gg. Schenk, dem langj. außerordentlich verdienten N F K. Dr. Robert Neubauer, jetzt Advokaten in Postelberg den Dank des Vereines wie folgt: Obm. Dir. R. Schenk, Obmst. J. Becker, schriftl. bekannt zu geben.

Herr Dr. W. Kohner erstattete weiter ein kur-

zes Referat über die Lage im Zionismus, das prägnant und übersichtlich die Situation zeichnete. Die Schekel-Aktion ergab nur ca. 300 Schekel.

Über die Tätigkeit in der Kultusgemeinde-Repräsentanz referierte Gz. Schenk. 20 engl. Pf. für die Universität, Kultusgemeindebeitrag für den KH. jährlich 2000 Kč. Die Wahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Jos. Becker, Dr. Gallus, H Goldberg, Frl. Fini Kohn, Frau und Herr Dr. W. Kohner, Frau Flora und Herr M. Löbl, L. Löbl, Ing. W. Loew, Dr. Rob. Löwenstein, Dr. A. Löwenstein, F. Löwenstein, Dr. V. Löwy, Dr. W. Spitz. In der Ausschußsitzung vom 12. Feber konstituierte sich der Ausschuß K. Koretz, Kassier und RFK. Lazarus, Schriftf. Ing. W. Loew und H. Goldberg. W. L.

Britslava. Die 4. blau-weiße Maskenredoute des SK. Makkabea findet am 6. März in sämtlichen Lokalitäten der Redoute statt. Das Gelingen der blau-weißen Maskenredoute, an der das gesamte Elite-Judentum teilnimmt, ist schon durch die große Zahl der Mitglieder, Angehörige und Freunde des SK. Makkabea sowohl in materieller, als auch in moralischer Hinsicht gesichert. Außer den Lokalpersönlichkeiten sind auch schon zahlreiche Anmeldungen aus der Provinz angelangt, was der beste Beweis für die große Beliebtheit des Vereines ist. Einladungsreklamationen werden an das Ballkomitee (Café Redoute) oder Telephon Nr. 1004 erbeten. F. R.

Teplitz-Schönau. In diesem Monat veranstaltete der Volksverein „Zion" in Teplitz einen Vortrag des Herrn Dr. Carniol aus Brüx über das Thema „Die Tagebücher Nechemias". In mehr als zweistündigem Vortrage brachte uns der Vortragende die außerordentliche Persönlichkeit Nechemias näher und beleuchtete insbesondere seine politische, soziale und religiöse Haltung beim Neu-Aufbau des jüdischen Staates. Die außerordentlich zahlreich erschienenen Besucher baten Herrn Dr. Carniol, über dieses Thema noch an einem zweiten Abend zu referieren. Auch dieser zweite Vortrag war stark besucht und hinterließ bei allen Erschienenen einen tiefen Eindruck. — Es zeigte sich bei diesem Anlasse, daß das Interesse für biblische Studien auch in Kreisen vorhanden ist, die sich von politischen Diskussionen fern halten.

Prager Mustermesse.

Die Beschickung der I. Prager Frühjahrsmesse. Die in der Zeit vom 21.—28. März 1926 stattfindende XII. Prager Frühjahrsmesse ist glänzend beschickt und sind bis zum 1. Feber d. J. über 2160 Firmen angemeldet, darunter über 2000 aus Böhmen, Mähren und Schlesien und der Slowakei und der Rest aus dem Auslande, worunter sich die Vereinigten Staaten von Amerika, Österreich, Südslawien und England durch zahlreiche Firmen auszeichnen. Die Fachgruppen umfassen bis zum 1. Feber d. J. ungefähr folgende Ausstellerzahlen: Bauindustrie 83 Metallindustrie 564, Elektrotechnik, Mechanik und Optik 157, Holzindustrie 234, Textil 151, Bekleidung und Konfektion 68, Galanteriewaren usw. 109, Lederindustrie 78, Porzellan, Glas und Feinkeramik 126, Kunstindustrie 39, Chemie und Gesundheitswesen 67, Lebensmittel und landwirtschaftliche Produkte 112, Musikinstrumente 32, Spielwaren und Puppen 60, Graphik, Papier-, Schul- und Kanzleiartikel 106 Juwelen und Alpakkawaren 21 und gemischte Gruppe 166. Diese Gesamtzahl von 2152 ist unterdessen längst überschritten, sodaß die bisher größte Zahl von Ausstellern anläßlich der XII. Prager Herbstmesse (2807) durch Nachzügler aller Art, die nur in die gemischte Gruppe eingereiht werden können, erreicht werden dürfte.

Messekonzert. Anläßlich der XII. Prager Frühjahrsmesse (21.—28. März 1926) wird am 21. März im Smetanasaale des Prager Repräsentationshauses für die Messegäste seitens der böhmischen Philharmonie ein Konzert stattfinden, wobei die berühmten „Slawischen Tänze" von Anton Dvořák zur Aufführung gelangen.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národni fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 9546

Binjan: Die dritte Nummer dieser illustrierten jüdischen Zeitschrift ist als Purim-Nummer erschienen und gelangt eben zum Versand. Sie bringt die neuesten Bilder von der Arbeit in Palästina, interessante Beiträge von Dr. Hugo Bergmann, Jerusalem, Dr. Wolfgang Weisl und Scholem Alechem. Kostenlose Zustellung durch den Jüdischen Nationalfonds, Prag II., Růžova 24.

★

Für die Purim-Feier des Jüdischen Nationalfonds werden Tombola-Geschenke und Pakete für die Purimpost entgegengenommen. Abzugeben im Bureau, Prag II., Růžová 24.

★

Die Gramaphonplatten mit den Reden Sokolows, Jabotinskys, Dr. Arthur Ruppins u. a. zionistischer Führer sind im JN.-Bureau zum Preise von 25 K für die zweiseitige Platte erhältlich.

★

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 15. bis 21. Feber 1926.

Böhmen	15.571.15
Mähren und Schlesien	6.289.28
Karp.-Rußland	—.—
Slowakei	3.731.24
Insgesamt	**25.591.67**

★

Aussig: Ing Ed. Thein	2.016.95
Bautsch: Käthe Donath	105.—
Bodenbach: Dr. Franz Ekstein	260.—
Dux: Dr. Paul Kohn	600.—
Eger: Willy Karpeles	200.—
Golč Jenikau: Liza Koralek	70.—
Gaya: Ernst Hajek	315.—
Hranice: Edm. Groß	240.—
Hodonin: Erich Hojtasch	140.—
Hruschau: Adolf Weiß	30.—
Herm. Městec	150.—
Iglau: Emanuel Fried	60.—
Klattau: Rich. Brumml	210.—
Karlsbad: Max Lazarus	2.003.—
M. Ostrau: Leo Krieger	2.116.48
Marienbad: Max Stingl	50.—
Mies: Bernhard Bondy	50.—
Pardubitz: Ing. Karl Bergmann	120.—
Prerau: Käthe Riesenfeld	580.40
Proßnitz: Adolf Herzog	1.618.90
Raudnitz	5.—
Reichenberg: Max Hirsch	889.20
Svihov	50.—
Schönberg (Mähren): Marianne Kantor	104.—
Trzynietz: S. Brauner	158.—
Troppau: Ernestine Spiegel	200.—
Teplitz: Adolf Kann	1.202.50
Ung. Ostra: Jesse Czech	321.—
Ung. Hradisch: Erna Jellinek	150.50
Znaim: Dr. Erwin Samstag	150.—
Prag: JNF.-Kommission, Růžová 24/III	7.609.50
Summa	**21.860.43**

Landspenden.

Aussig: Hans Weinmann anl. Geb. s. Sohnes Ralf Manfred 1000, Anteil Einheitsaktion 1925 943.60, zus.: 1943.60. **Bautsch:** D. Käthe Donath 105.—. **Bodenbach:** Eintrg. Ing. P. Hornung d. Barissia: Dr. H. Pick 30, Dr. M. Pfeffer 50, A.-H.-Verb. Barissia gr. JUC. Fr. Fried. z. Beendigung s. Studiums 26, Nachtrg. Chanukkahaktion: Dr. Salus, Politz 100, Otto Kletter und Fr. gr. Otov Steiner, Aussig, z. Hochz. 20, A.-H.-Verb. Barissia gr. Dr. Neufeld z. Hochz. 20, MUDr. Franz Ekstein aus demj. Anl. 20, zus.: 260.—. **Dux:** Anteil Einheitsaktion 1925 600.—. **Gaya:** Anteil Einheitsaktion 1925 280, Tempelspenden: B. Plaček, S. Drucker, Abbazia, S. Hochberg je 10, 5, zus.: 315.—. **G. Jenikau:** Friedr. Koralek und Fr. kond. Fam. Zwicker, Zwittau 20.—. **Hodonin:** Jüd. Turn- und Sportverein Makkabi Eintrg. Dr. Singer 100, H. B. Klinger anl. Verl. s. Sohnes H. Klinger-G. Schlesinger 20, J. Hertzka Spielgewinn 16, Café Adler 10, zus.: 140.—. **Hruschau:** Sammlung Generalvers. d. Tempelvereines 30.—. **Iglau:** Ida M. a. Freude ü. e. gutes Zeugnis 20, R. Weißenstein Tempelsp. 10, R. Capek, Pollerskirchen a. Barm. s. Sohnes 20, Dr. Capek a. gl. Anl. 10, zus.: 66.—. **Klattau:** Sdruženi židovské mládeže 210.—. **Karlsbad:** Dr. W. Kohner Eintrg. Ing. Hornung 50, Fr. Kohn a. Nichtteilnahme a d. verungl. Autofahrt 20, Anteil a. Einheitsaktion 1925, 1783, zus.: 1853.—. **Mähr. Ostrau:** Eintrg. Ing. P. Hornung d. Barissia: K. u. H. Thieberger, Dr. F. u. M. Winterstein je 100, Judith Winterstein, Otto März je 50, Ch. Schönberg, Ing. J. Buchwälder je 20, A. Tramer, S. Weber, E. Reicher je 10, S. Salamonovits 20, 3 à 5, zus.: 405, Mirjam v. Reinertrg. d. Dybuk-Aufführung 300, Mirjam gr. Anni Rufeisen z. Geb. i. Sohnes 50, Sammlung b. Palästinafilm 221.07, Sammlz. b. Hochz. Rosenblum-Groß, Přivoz 200, Telegrammablöse Hochz. Rosenblum-Groß, Přivoz 120, zus.: 1296.08. **Marienbad:** Jüd. Volksv. Theodor Herzl Eintrg. Dr. Singer 50.—. **Mies:** B. Epstein 50.—. **Pardubitz:** Anteil Einheitsaktion 1925, 120.—. **Prerau:** Anteil Einheitsaktion 1925, 580.40. **Proßnitz:** Anl. Abl. Paula Pollak: S. Pollak, F. Klein je 20, M. Lewinsky 10, Masser Techeleth Lawan 14, Tempelsp.: Max, Hans, Bruno u. Fritz Sborowitz je 50, H. Ring, L. Weiner, Tyrnau je 20, 4. diverse Sammlungen 1164, zus.: 1472.—. **Raußnitz:** 5.—. **Svihov:** Chewra Kadischa 50.—. **Troppau:** Landesverband d. isrl. Kultusgemeinden in Schlesien: Eintrg. Dr. L. Singer 200.—. **Teplitz:** Anteil Einheitsaktion 1925, 1000, Dr. H. Birnbaum anl. Barm. s. Sohnes 200, 2.50, zus.: 1202.50. **Ung. Ostra.** Tilde Adler gr. A. Glaser zu Verl. s. Tochter 10.—. **Ung. Hradisch:** Techeleth Lawan Masser 10.50, Makkabi 10% e. Teenachmittags 20, O. Munk anl. Sterbetages i. Mutter 20, Sammlg. anl. Hochz. Alfred und Erna Weiß: A. und E. Weiß 30, A. und J. Klein 20, A. und E. Neumann 10, M. Schiller, E. Fischer, J. Fischer 20, S. u. Ch. Weiß 10, J. Stiastny 10, zus.: 150.50 **Znaim:** Berni Wlischek anl. e. Geburtstages 150.—. **Prag:** Die Landeskommission des JNF. anl. 25jähr. Jub. d. Vereines Jeschurun, Troppau (Gold. Bucheintrg.) 1000, Sammlg. Dr. Zweig 3000, 10% Reingewinn d. Turnakademie Makkabi 1000, Moritz Löwy grat. zum 70. Geburtstag: M. u. E. Bauer 30, Sam. Bauer u. Fr. 50 Fr. Stein, H. Heller, Ing. O. Aschermann, Paul Herrmann, O. Guth, Ing. Em. Hoffmann je 10, Friedr. Mautner 20, F. Lebenhart 15, die Landeskommission d. JNF. 300, AK. 20, die Rechtskommission d. Beth Haam 21, Spitzer 100, Dr. E. Kraus gr. Dr. Thieberger 20, Luise Zucker anl. Todestages L. Zucker (Gold. Buch.) 100, Emil K. Wachtel 100, Dr. Resek gr. A. Glaser 10, B. Pollak kond. Fam. Wittler 20, E. Felix u. Fr. gr. Dr. Thieberger 10, Friedr. Mautner anl. Abl. Ernst Zwicker 10, d. W. Theimer 124, Dr. J. Brand gr. Dr. Kollinsky z. Verlobung 10, J. Adler, J. Kohn je 10, Eintrg. Ing. Hornung Gold Buch d. Barissia-Jordania: Aktiva d. K. P. J. V. Barissia-Jordania 200, Dr. Beck, Dr. Heller je 50, Fr. Steindler, Ing. Bauer je 20, zus.: 340, Sammlg. Frauenverein: Hochz. Maendl-Kaufmann 100, Hochz. Vesely-Spielmann 175, zus.: 275, V. Heller 50, zus.: 6705.—. **Reichenberg:** Anteil Einheitsaktion 1925, 889.20. **M. Schönberg:** Anteil Einheitsaktion 1925, 104.—. **Hranice:** Anteil Einheitsaktion 1925, 240.—. **Prag:** Moritz Löwy dankt f. Gratulationen 100.—. **Insgesamt 18.911.28.**

Baumspenden.

Eger: Verein Ahavath Zion 2 B. anl. Geburtstag Dr. L. Singer u. 2 B. a. N. Dr. Carniol im Lichtner G. 200. **Golč Jenikau:** Liza Koralek 1 B. a. N. Ernst Zwicker s. A. 50.—. **Herm. Městec:** T. Pokorny u. Fam. 3 B. a. N. Frda Pokorny im Ludw. Fanta G. 150.—. **Karlsbad:** Emma Kaufmann 1 B. anl. Jahrz. i. Mutter, Dav., Dr. Karl Ludwig u. Mor. Löbl anl. Abl. Gust. Budlowsky 2 B., zus.: 150.—. **Ung. Ostra:** Sammlg. b. Chamischa-Assar Feier: L. Sonenfeld, F. Tränbl je 25, P. Adler, A. u. L. Reich, J. Grünfeld, M. Munk, E. Adler u. Fr., L. Klein je 20, Fränkl 15, J. Nußbaum, M. Czech, M. Müller, E. Hajek, Reichsfeld, R. Kohn je 10, 13 u. 10, 6 B. als Dank Herrn B. Milič f. s. hervorragenden Vortrag, zus.: 311.—. **Prag:** Ausschuß Hagibor kond. Fam. Wittler 3 B., Jüd. Frauenverein dankt Doz. Dr. Späth 1 B., Jüd. Frauenverein grat. Prof. Thieberger 1 B., Rudolf Propper gr. Dr. L. Singer 1 B., Rud. Propper u. Fr. kond. Fam. Dr. Arnstein, Teplitz 1 B., Norbert Adler u. Fr. grat.: Dr. Thieberger, Anton Glaser je 1 B., Landesorg. jüd. Frauen gr. Dr. Thieberger 1 B. zus.: 500.—. **Insgesamt 1·361.—.**

Büchsen.

Aussig: Ing. E. Thein 18, Dr. Sam. Kohn 25.76, Walter Kohn 14.24, 3 u. 10, zus.: 78.35.—. **M. Ostrau:** M. Cierer 12.60, E. Hirschfeld 10, A. Guttmann 10.40, S. Hahn 12.75, A. Waldapfel 13.15 W. Karpel 10.20, L. Reif 13.20, J. Enoch 15.20, H. Buchsbaum, Přivoz 30.37, Matzner u. Graubert 36.16, Dir. L. Wulkan 20.12, Dr. E. Grünberger 15, M. Berger 21.30, R. Waldapfel 21, Dr. A. Hilf 10, M. Kern 20, L. Krieger 12.32, E. Hechter 10, L. Zeisel 16.50, J. Löwy 36.70, V. Kristian 10, E. Löwy 10, O. Zweigenthal 10, F. Krieger 10.12, S. Hornung 12.10, Mr. M. Böhm 11.80, Dr. F. Winterstein 120. Dr. L. Broß, Přivoz 30.26, W. Gronner 10, R. Schanzer 13.59, Café Sommer 85.02, Böhm. Unionbank 70, S. Slattner 13.35, 14 u. 10, zus.: 820.40. **Proßnitz:** V. Kohn 10.60, J. Grabscheid 40.20, H. Berger 37.20, Dr. L. Goldschmied 25, Adalbert Sternberg 10, 4 und 10, zusammen: 146.90. **Trzynietz:** Cäcilia Steiner, Regina Heitlinger, Ernest. Landesberg, Anni Pollak, Ernest. Windholz, Rosa Windholz, Aug. Hecht, Aug. Zollmann, Josef. Seelenfreund, Anna Schanzer, Franziska Riegelhaupt je 12, 4 und 10, zus.: 153.—. **Prag:** Ing. O. Aschermann 50, G. Klein 15, Pal. Amt 51, H. Reimann 29, Dr. S. Arje 30, Dr. O. Parkus 25, A. Zinner 16.50, H. Hein 40, R. Fanta 26, E. Oesterreicher 20, E. Löwi 15, E. Freud 20, J. Adler 10, O. Stefansky 11 5, R. Kellner 31, zus.: 394.50. **Insgesamt 1588.15.**

Seit 1. Oktober 1925 aufgebracht:

Böhmen	162 612.57
Mähren und Schlesien	157.051.32
Slowakei	176.143.86
Karp.-Rußland	16.324.06
Insgesamt	**512.131.81**

Spezifikation Mähr. Ostrau: Spenden anl. Brith Milah, Leo Rufeisen:

Dr. Josef Rufeisen 250, Dir. Walter Körner, Troppau 350, Mitzi Löwy, Dr. Hugo Herrmann, Brünn, Dr. A. Rudich, Herta u. Jaques Krieger, Dr. A. Hilf, Dr. J. Knöpfelmacher, Dir. Erw. Zweigenthal, Leo Krieger, Verein Mirjam je 50, Dr. P. März, Artlow je 30, Ing. E. Fritscher, J. Reiger, E. Schönhof, Mila Musil, Dr. Maxim. Krasny, Dr. Franz Kahn je 20, Dr. E. Mechner 10, zus. 1240.—.

Spendet und werbet für den Jüd. Schulverein in Prag!
Konto der Postsparkassa Nr. 35.001.
Konto der Böhm. Kommerzialbank, Prag.

Knabenwaisenhaussynagoge.

Gottesdienstordnung.

Freitag, 26. Feber, abends 5 Uhr 40. Samstag, 27. Feber, früh 8 Uhr 30, nachmittags 4 Uhr. Sabbatausgang 6 Uhr 20, Vorabend Purim, Megillahvorlesung 6 Uhr 20. Sonntag, 28. Feber, Purim, früh 7 Uhr 30 — An Wochentagen früh 6 Uhr 45, abends 5 Uhr 30.

Tiefbetrübt geben wir die traurige Nachricht von dem Ableben eines herzensguten, von seltener Nächstenliebe erfüllten Menschen. Unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager, Herr

JUDr. ERNST ZWICKER

ist am 13. Feber 1926 um 4 Uhr nachmittags nach längerem Leiden im 36. Lebensjahre in Davos sanft entschlafen.

Die Einäscherung unseres teueren Verblichenen fand am 16. Feber in Davos, die Beisetzung am hiesigen Friedhofe am 22. Feber 1926 statt.

Zwittau, am 22. Feber 1926.

In tiefster Trauer:

David und Emma Zwicker als Eltern. **Leo Zwicker** als Bruder. **Trude Zwicker** als Schwägerin.

Die „SELBTWEHR" erscheint wöchentlich in einem Umfange von 8—16 Seiten; sie enthält eine ständige Palästinabeilage, eine Unterhaltungsbeilage „Jüdische Menschen" und eine vierzehntägige Beilage „Blätter für die jüdische Frau".
Die „SELBSTWEHR" kostet halbjährig Kč 35·—, ganzjährig Kč 70·—.

Jeder neueintretende Abonnent
erhält nach Wahl
Adolf Böhm: Die zionistische Bewegung (I/II.)
600 Seiten — Ladenpreis Kč 50·—
oder
Scholem Alejchem: Zwei lustige Romane
(„Menachem Mendl" und „Marienbad")
Ladenpreis Kč 40·—

Jeder neue Abonnent der „Selbstwehr" erhält also für den Betrag von 70 Kč nebst einem Jahresabonnement der „Selbstwehr" (52 Nummern) noch ein wertvolles Werk der jüdischen Literatur im Werte von 50 bezw. 40 Kč gratis und franko zugesandt.

Dieselbe **GRATIS-PRAMIE** erhält jeder **alte Abonnent**, der einen neuen wirbt, nach Einsendung der Abonnementsbeträge von je Kč 70 für beide Prämienbewerber.

Abonnieret die Selbstwehr! Werbet neue Abonnenten!
Inserieret in der Selbstwehr!

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.